

Die Problematik des Wortfeldes in
sprachpsychologischer Betrachtung

Eine empirische Analyse am Beispiel
des Feldes „Verstoß“

Inaugural — Dissertation
zur
Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie
des Fachbereiches 11
(Philosophie und Sozialwissenschaften)
der Freien Universität Berlin

vorgelegt
von
Tibor Magyar
aus
Székesfehérvár, Ungarn

Braunschweig 1973



Digitized by the Internet Archive
in 2026

**Die Problematik des Wortfeldes in
sprachpsychologischer Betrachtung**

**Eine empirische Analyse am Beispiel
des Feldes „Verstoß“**

Inaugural – Dissertation
zur

Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie
des Fachbereiches 11

(Philosophie und Sozialwissenschaften)
der Freien Universität Berlin

vorgelegt

von

Tibor Magyar

aus

Székesfehérvár, Ungarn

Braunschweig 1973



Gedruckt mit Genehmigung
des FB 11 (Philosophie und Sozialwissenschaften)
der Freien Universität Berlin

FBR-Vors.: Prof. Dr. Sebastian HERKOMMER

Referent: Prof. Dr. Hans HÖRMANN

Korreferent: Prof. Dr. Klaus HOLZKAMP

Tag der mündlichen Prüfung: 19. 6. 1973
27. 6. 1973

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
Einleitung	1
Definition und Abgrenzung des Problembereiches	1
I. Linguistische Konzeptionen des sprachlichen Feldbegriffs	8
1. a) IPSEN	11
b) TRIER	14
c) PORZIG	18
d) WEISGERBER	22
2. Effizienz und Insuffizienz des linguistischen Feldbegriffs	27
II. Empirische Überprüfung des WEISGERBERschen Feldmodells "Verstoß"	33
1. Das Feldmodell "Verstoß"	33
2. Planung und Durchführung der Untersuchung	35
a) Das Untersuchungskonzept	
b) Untersuchungsmaterial, Instruktionen	39
c) Durchführung der Untersuchung	43
3. Resultate	45
4. Auswertung und Interpretation der Unter- suchungsergebnisse	48
III. Aspekte psychologischer Approximation zum Feldbegriff	52
1. Assoziative Struktur und Bedeutung	58
a) Der Bedeutungsindex "m"	58
b) Mediation-Prozesse	62
c) Semantisches Differential	69

	<u>Seite</u>
2. "Clustering" und Feldstruktur	74
a) Das Phänomen des Clustering	74
b) Feldartige Strukturbildung bei Assoziationen	78
c) Aussagemöglichkeiten der assoziativen Bedeutung	84
3. Determinanten des Feldmäßigen im Assoziationsgeschehen	87
4. Feldtheoretische Applikabilität sprachpsychologischer Bezüge	93
IV. Versuch einer phänomenologischen Strukturanalyse des Wortfeldes mit empirisch ermitteltem, feldartigem Material	99
1. Methodische Vorbemerkungen zum Untersuchungskonzept	101
2. Das Untersuchungskonzept	105
3. Durchführung der Untersuchung	108
A. Die empirische Ermittlung feldartigen Materials zum Begriff des "Verstoßes"	108
a) Versuchspersonen	108
b) Durchführung der Untersuchung; Instruktionen	108
c) Resultate	111
B. Die Untersuchungen zur Strukturanalyse des Wortfeldes	114
a) Die Vorbereitung des Feldmaterials	114
b) Das Untersuchungsmaterial	116
c) Versuchspersonen	122
d) Durchführung der Untersuchung; Instruktionen	122
4. Statistische Bearbeitung der ermittelten Daten	126
5. Resultate	137

	<u>Seite</u>
V. Interpretation und Diskussion der Resultate	141
1. Aussagen über den strukturellen Aufbau	141
2. Aussagen über semantische Verbindungen	147
3. Zusammenfassung der Resultate	156
4. Linguistische Integrierbarkeit psycholinguistischer Approximation zum Feldproblem	157
Literaturverzeichnis	165

Einleitung

Definition und Abgrenzung des Problembereiches

Wie unterschiedlich die Entwicklungsverläufe geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen in den letzten Jahrzehnten auch immer anmuten, von den Bedingungen ihres Entstehens bis hin zu ihren bis heute erbrachten Resultaten, so weisen doch die meisten von ihnen ein gemeinsames Merkmal und dies in zunehmend stärkerem Maße auf. Unterzieht man einzelne Fachbereiche einer interdisziplinär-methodischen Betrachtung, wird der Prozeß immer stärker werdender Differenzierung sichtbar. Neben der Entstehung und Heraussonderung einzelner Forschungsgebiete von konkreter Inhaltlichkeit mit disziplinär-relevanter Methodik kann beim Prozeß der Differenzierung die Entstehung von Forschungsrichtungen beobachtet werden, die sowohl in ihrer Inhaltlichkeit wie in ihrer Methodik Züge der Verflechtung von einzelnen Disziplinen erkennen lassen.

Deutlich tritt diese Entwicklung, zunächst mehr mit intradisziplinärer Relevanz, bei Teilgebieten zweier Disziplinen, der Psychologie und der Linguistik, zutage. Das momentane Stadium der neu entstandenen Forschungsrichtung - im deutschsprachigen Raum als Sprachpsychologie, im angelsächsischen als Psycholinguistics bezeichnet - hat die Bedingungen und Notwendigkeiten ihres Entstehens in spezifischen Zügen beider Disziplinen. Diese Impulse zeichneten sich schon früher bei beiden Disziplinen etwa in folgenden Hauptzügen ab:

psychologisch orientierte Linguistik

neue Systeme in der Linguistik

linguistisch orientierte Psychologie

die Erforschung verbalen Verhaltens in der Psychologie.

Die Intention, Sprachpsychologie genetisch zu skizzieren, ist weder durch die Thematik noch den Aufbau der vorliegenden Arbeit angezeigt. Daher sei an dieser Stelle lediglich auf Strömungen und Phänomene aus beiden Disziplinen hingewiesen, die das Zustandekommen der Sprachpsychologie, wie sie heute

bekannt ist, im wesentlichen bedingend mitbeeinflusst haben.

Im frühen 19. Jh. präsentiert sich die Sprachforschung als eine stark historisch determinierte Disziplin. Die Auffassung, daß fruchtbare Sprachforschung allein durch das eingehende Studium der historischen Entwicklung der Sprache zu betreiben sei, war in weiten Kreisen von Philologen unumstritten und allgemeingültig. Unter dem Einfluß der empiristischen Tradition stehend, war man auch bemüht, durch die Übernahme von Denkkategorien und Modellen aus der Physik dieser historischen Ausgerichtetheit den Anschein des Naturwissenschaftlich-Exakten zu verleihen, so beispielsweise der Philologe Franz BOPP. Analogerweise wirkte sich später die Darwinsche Evolutionstheorie auf die Sprachforschung aus, indem die Sprache als ein sich in der Entwicklung verändernder Organismus aufgefaßt wurde. Als Hauptvertreter dieses Gedankens galt der Philologe August SCHLEICHER (vgl. BLUMENTHAL, 1970).

Parallel zu dieser Entwicklung zeichnete sich auch eine andere Sprachbetrachtung ab, wenngleich vorerst nur von latenter Präsenz. Mehr dem Wirkungsbereich der idealistischen Tradition entspringend, entwarf W.v. HUMBOLDT die Grundzüge einer Sprachbetrachtung, welche jedoch erst wesentlich später zur vollen Entfaltung gelangen sollte. W.v. HUMBOLDT hob mehr die psychologisch relevanten Aspekte der Sprachbetrachtung hervor, indem er die Sprache weniger als einen Organismus, also etwas Sich-Veränderndes, sondern mehr als etwas Veränderndes, als "Energie", das die "Weltansicht" des Menschen forme, beschrieb.

Auf die Bedeutung der v. HUMBOLDTschen Gedanken für die spätere Entwicklung der Linguistik wird noch an anderer Stelle zurückzukommen sein.

Bedeutsam für die spätere Konvergenz der beiden Disziplinen, Linguistik und Psychologie, war eine in der Psychologie sich abzeichnende Tendenz. In seiner stark mathematisch orientierten Psychologie unternahm Johann HERBART den Versuch, Prozesse des

Geistigen mittels mathematisch-mechanistischer Analysen dem Exakt-Naturwissenschaftlichen näherzubringen.

Eine in den 1870er Jahren entstandene Bewegung in der Sprachforschung, von den sog. Junggrammatikern proklamiert, erhielt eine nicht unbedeutende ideelle Bereicherung seitens HERBARTs Psychologie. Obgleich auch die Junggrammatiker die historische Sprachbetrachtung sich zueigen machten, forderten sie gleichzeitig die Anwendung physikalisch-psychologischer Kriterien für die Sprachanalyse.

Als wesentlichster Repräsentant dieser Richtung dürfte Hermann PAUL erwähnt werden. Unter dem unmittelbaren Einfluß von HERBARTs Psychologie stehend, versuchte er mit seinem 1880 erschienenen Werk "Prinzipien der Sprachgeschichte" als einer der ersten, Probleme der Linguistik und linguistische Prozesse von psychologischen Prämissen ausgehend zu erfassen, wobei auch er die Tradition historischer Sprachbetrachtung fortsetzte.

Die erste wesentliche Zäsur wurde mit den Überlegungen des Psychologen und Sprachforschers Wilhelm WUNDT gesetzt. In seiner Sprachbetrachtung wird neben den historischen Aspekten besonders der Analyse grammatischer Beziehungen und der Gliederung von Wörtern im Satzbau der Hauptakzent verliehen. Mit seinen Beiträgen über das Gliederungsprinzip und die sequentiell organisierende Aktivität von Wörtern führte er die früheren, von W.v.HUMBOLDT entworfenen Ansätze fort. Welche Bedeutung dieser veränderte Modus der Sprachbetrachtung später erlangte, zeigt sich in dem linguistischen System des von WUNDT beeinflussten Philologen F. de SAUSSURE.

Im "Cours de linguistique générale" (1916) legte Ferdinand de SAUSSURE sein synchronistisches System linguistischer Methodik dar. Mit seiner von den vorherigen Anschauungen abweichenden Betrachtung sprachlicher Prozesse und methodischer Möglichkeiten versuchte er, die Einseitigkeit bisheriger linguistischer

Methodik, sprachliches Werden und Geschehen nur genetisch-vergleichend und genetisch-analytisch zu fassen, durch eine synchronistische Analyse der Funktion von Lauten, Wörtern, Formen und Wortinhalten deskriptiv auszugleichen. De SAUSSURES System erwies sich im Laufe der folgenden Jahre als überaus fruchtbar in zweifacher Weise: Seine Beiträge wirkten nicht nur als Vektor beim Herauskristallisieren neuer, an seinen Ideen orientierten linguistischen Stilrichtungen, auch beeinflusste er die linguistisch orientierte Psychologie, die ersten Ansätze sprachpsychologischer Bemühung, und zwar vorwiegend im deutschsprachigen Raum.

Bei der Erwähnung linguistisch orientierter Psychologie ist es notwendig, zwischen zwei Hauptrichtungen zu unterscheiden, nämlich einer Richtung im deutschen und einer im angelsächsischen Sprachraum.

Im deutschen Sprachraum erschien 1934 Karl BÜHLERS "Sprachtheorie", der erste eigentliche Versuch seitens deutschsprachiger psychologischer Orientierung, Sprache als Phänomen und als differenziertes Geschehen vor dem Hintergrund psychologisch fundierter und interessierender Fragestellungen, im Rahmen der Interaktion: sprachliches Geschehen - mitgestaltendes, mitgestaltetes Individuum, zu begreifen. Auch bei ihm sind Ansätze von de SAUSSURE wiederzufinden. Doch BÜHLERS psychologische Sprachtheorie blieb auch mehr oder minder ein einzelner Versuch, ohne die zum Entstehen einer sprachpsychologischen Forschungsrichtung notwendige Resonanz. - Auch Friedrich KAINZ gelang es nicht, in den Werken seiner "Psychologie der Sprache" (1941-1943), einer psychologischen, ontologischen Systematisierung der Sprachbetrachtung, diese Barriere zu durchbrechen.

Anders verlief die Entwicklung im anglo-amerikanischen Sprachraum. In Amerika, auf definiteren Voraussetzungen aufbauend, konnte die Sprachpsychologie als eigene Disziplin rascher und selbstverständlicher artikuliert werden. Unter diesen Voraussetzungen dürften linguistische und psychologische verstanden

werden. Als wesentlich vorbereitend kann der linguistische Strukturalismus in Amerika gelten, mit seiner nur auf das quantitativ Faßbare bezogenen Ausgerichtetheit. Seitens der Psychologie sind es drei intradisziplinäre Teilgebiete, deren Erträge wegbereitend für die sprachpsychologische Disziplin waren: die Lern- und Assoziationstheorien und die Informationstheorie. Als übergreifende psychologische Schulrichtung war schließlich auch der Behaviorismus ein Indikator sprachpsychologischen Interesses.

Die Erforschung verbalen Verhaltens und die Extrapolierbarkeit ihrer Erträge auf linguistisch interessierte Fragestellungen führte in den 40er Jahren zur Entstehung und gezielten Weiterentwicklung der Psycholinguistics, woran Linguisten wie Psychologen gleichermaßen beteiligt waren. Als Initiatoren der neuen Disziplin und an ihrer Entstehung maßgeblich beteiligt sind u.a. John W. GARDNER, John B. CARROLL, Charles E. OSGOOD, George A. MILLER, James J. JENKINS und die Linguisten Thomas A. SEBEOK, Sol SAPORTA und Eric LENNEBERG zu erwähnen.

Weder die Auswahl dieser Namen noch die obige Erwähnung mitbedingender Strömungen und Einflüsse im Punktuellen kann für sich in Anspruch nehmen, das Wesentliche an bedingenden Faktoren für die Sprachpsychologie aufzuzeigen. Hier sollten lediglich einige dieser Faktoren gestreift werden, um den Arbeitsbereich, aus welchem die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung entnommen wurde, anzudeuten.

In den letzten Jahren ist auch in Deutschland reges Interesse an der sprachpsychologischen Entwicklung zu registrieren. Auch gibt es deutschsprachige Veröffentlichungen neueren Datums, welche die schwer überschaubare Vielfalt sprachpsychologischer Forschungsergebnisse nach dem heutigen Stand der Entwicklung komplex und systematisch vermitteln, so H.HÖRMANNs "Psychologie der Sprache" (2.Aufl., 1970).

Bevor wir auf unsere sprachpsychologische Fragestellung eingehen, soll hier noch einer Frage Raum gelassen werden, welche

sich nach den bisherigen Ausführungen notwendigerweise erhebt: Was ist und was will die Sprachpsychologie? Die folgende, wörtlich übernommene Definition auf diese Frage stammt von Ch.E.OSGOOD (1965, S.4): "...Psycholinguistics is concerned in the broadest sense with relations between messages and the characteristics of human individuals who select and interpret them. ... In other words, psycholinguistics deals directly with the processes of encoding and decoding as they relate states of messages to states of communicators".

Mit vorliegender Arbeit ist der Versuch unternommen worden, den in der bisherigen sprachpsychologischen Forschung unmittelbar kaum beachteten Problembereich des Wortfeldes mit sprachpsychologisch relevanten Methoden empirisch zu untersuchen.

Thematisch betrachtet ließe sich sagen, daß hier eine externe, weil primär linguistisch definierte, Problematik von sprachpsychologisch internen Bezügen untersucht wird. Die bisherigen Arbeiten über das Wortfeld, als theoretische Überlegungen, finden sich ausschließlich auf dem Gebiet der Linguistik. Einige der dort niedergelegten Bestimmungsversuche über das Wesen des Wortfeldes weisen überraschende Kongruenzen mit einzelnen sprachpsychologischen Untersuchungsergebnissen auf, ohne daß bei letzteren der Bezugsrahmen des Wortfeldes zugrunde gelegt worden wäre. Weitere Ansatzpunkte boten in der Sprachpsychologie bereits erprobte Verfahren, die geeignet schienen, mit ihnen die erwähnten Kongruenzen empirisch zu untersuchen.

Methodologisch verfolgt die Untersuchung, welche sich nicht als eine experimentelle versteht, zwei verschiedene Ziele. Erstens will sie das Problem des Wortfeldes phänomenologisch und von unterschiedlichen Approximationsebenen her erläutern, und zweitens versucht sie anhand empirischer Versuche eine Strukturanalyse des Wortfeldes zu liefern.

Durch die Prädominanz phänomenologischen Vorgehens ist auch der Aufbau der gesamten Untersuchung bestimmt. Es wurde keine in der experimentellen Verfahrensweise übliche Arbeitshypothese gebildet, von welcher es auszugehen gilt. Statt dessen wurde als Ausgangspunkt das in der Linguistik deskriptiv-spekulativ behandelte Problem des Wortfeldes gesetzt, das auf die Valenz linguistischer Aussagen empirisch untersucht werden soll. Nach anschließender Behandlung sprachpsychologisch relevanter Aussagen über das Wortfeldmäßige soll in einem weiteren Versuch ein Wortfeld empirisch ermittelt werden, an welchem die feldbildenden Charakteristika mittels strukturanalytischer Methoden der Sprachpsychologie aufgezeigt werden können.

Da sie auf eine Arbeitshypothese verzichtet, erlaubt die phänomenologische Methode, auf Schlußhypothesen hinzuarbeiten, durch welche die die Feldstruktur mitbestimmenden Faktoren in ihrer feldkonstituierenden Funktion sichtbar werden.

I. Linguistische Konzeptionen des sprachlichen Feldes

Verfolgt man die genetischen Zusammenhänge der Theorien von Wortfeldern bis zu ihrem sprachphilosophischen und philologischen Hintergrund, so sondern sich zwei inhaltliche Entwicklungsverläufe heraus, die den Grundgedanken des Wortfeldes gebildet und seine einzelnen Theorien, mögen sie konzeptuell noch so unterschiedlich erscheinen, gleichermaßen geprägt haben.

Einer von diesen Entwicklungsverläufen, als ein die heutigen Wortfeldtheorien beeinflussender Inhalt, läßt sich in der Entwicklung der Semantik erblicken. Die Entstehung dieser Disziplin verbindet sich mit dem Namen des Philologen Karl Chr. REISIG. Als der Begründer der Semantik heute geltend, war er der erste, der in den 1830er Jahren der Forderung nach einer besonderen Wissenschaft für den Bedeutungswandel der Wörter Ausdruck gab. Er verstand unter dem neu gegründeten Wissenschaftszweig Semasiologie mehr eine Hilfsdisziplin der Etymologie (SPRINGER, 1938, S. 159). Obschon seine Semasiologie nicht nur diachronistisch, sondern auch synchronistisch ausgerichtet war - seine Fragestellung nach der Bedeutung von Wörtern bezog sich nicht nur auf den Wandel im Zuge geschichtlichen Werdens, sondern auch auf das Bedeutungsproblem im gegebenen Sprachbestand -, wurden seine Anregungen vorerst nur auf diachronistischer Ebene weitergeführt. Eine Erklärung dafür findet ÖHMAN in der viele Disziplinen beeinflussenden Lehre des Darwinismus (ÖHMAN, 1953, S. 123). So griffen REISIGs Nachfolger von seinen Anregungen nur die Gedankenketten auf, die die Evolutionslehre extrapolierend weiterführten (so BRÉAL und HEERDEGEN, die als Objekt der Semasiologie ausschließlich den Bedeutungswandel ansahen). Bis etwa in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts hinein erstreckte sich die linguistisch-semasiologische Arbeit außer dem Problem des Bedeutungswandels noch auf das parallelen Bedeutungswandels und die Frage der Bedeutungsentlehnung. Erst dann wurde die Forderung nach synchronistischer Interpretation des Bedeutungsproblems artikuliert, und zwar in der Form der Theorie des sprach-

lichen Feldes (SPRINGER, 1938, S. 162).

Besagte noch die ältere, diachronistisch orientierte semantische Auffassung, daß einzelne Wörter mit "verwandten Bedeutungen", andererseits mit "verwandten" Formen (als grammatischen Kategorien) organische Gruppen bilden können, zeigte die neue synchronistische Betrachtung, daß die Wortgruppen begrifflich zueinander gehören können (ÖHMAN, 1953, S. 124). Dieser neue Aspekt in der Semantik ist eines der Resultate des zweiten Entwicklungsprozesses, der zu den Feldtheorien geführt hat. Dieser Entwicklungsprozeß findet, außer in WUNDT's Überlegungen, seine entscheidende Ausdrucksform in de SAUSSURES diachronisch-synchronischer Sprachbetrachtung.

In seinem 1916 dargelegten System stellt er die Forderung, daß neben der diachronistischen Sprachbetrachtung, welche sich mit dem Wandel von Lauten, Wörtern und ihren Formen befaßt, auch die systematische synchronistische Sprachwissenschaft zu betonen sei. Letztere habe als Aufgabenbereich, die Funktion der Laute, Wörter und ihrer Formen sowie die Wortinhalte in ihrem gegenseitigen, gleichzeitigen Verhalten zu untersuchen. Den ideellen Hintergrund zu dieser Sprachbetrachtung bildet der Grundgedanke, daß die Sprache ein System von Zeichen sei, ein System, das bestimmte Gliederungsstrukturen aufweise (articulation). De SAUSSURES Forderung und seine Theorie sprachlicher Strukturinhalte war entscheidend ausschlaggebend für die Weiterführung linguistisch-semantischer Forschungsarbeit, was später in den Theorien sprachlicher Felder kulminierte.

Untersucht man de SAUSSURES System auf den Ursprung seines ideellen Gedankengutes, so wird unverkennbar, daß sein System im wesentlichen die forma formata einer älteren, längere Zeit nicht mehr gebührend beachteten sprachphilosophischen Betrachtung darstellt. Diese Betrachtung, die forma formans für de SAUSSURES Theorie, läßt sich in der Sprachbetrachtung W.v. HUMBOLDTs erblicken. Seine Ausführungen über die Sprache vertreten die von de SAUSSURE erörterte These der articulation in vorwegnehmender Weise. V.HUMBOLDT führte bereits aus, daß

die Sprache nicht als eine unteilbare Einheit, sondern vielmehr als eine weitgehend gegliederte Struktur zu betrachten sei. Dieses Phänomen der Gliederung stelle das allgemeinste und tiefste Wesensmerkmal aller Sprache dar.

Nicht nur, daß de SAUSSURE die Gedanken v.HUMBOLDTs übernahm und sie weiterführte, es wird sogar von einer Wiedergeburt der HUMBOLDTschen Ideen in de SAUSSURES System gesprochen (SPRINGER, 1938, S. 168).

Wir werden auch immer bei den im folgenden zu behandelnden Verfechtern divergenter Feldtheorien wiederholt mit Bezugnahmen auf de SAUSSURE und v.HUMBOLDT konfrontiert. Es gibt auch linguistische Stellungnahmen, nach welchen das strukturelle Konzept des Feldes hauptsächlich von v.HUMBOLDTs Gedankengut abgeleitet wird, so beispielsweise bei BASILIUS (BASILIUS, 1952, S. 100).

Die beiden hier angeführten Entwicklungsverläufe, als das Entstehen der Feldtheorien vorbedingende Konzepte, fassen indes nur einen wesentlichen Teil, nicht aber das Insgesamt der die Feldtheorien vorbereitenden Komponenten. Sie stellen mehr die entwicklungsgeschichtliche Vorbereitung der Feldtheorien dar, während es auch Konzepte gibt, die das Entstehen kontemporär beeinflußt haben. Hierzu muß die Lehre der Ganzheits- resp. Gestaltpsychologie gerechnet werden, deren Grundlagen die Feldtheorien konzeptuell nicht unerheblich mitgeformt haben. Über TRIERS feldtheoretisches Konzept bemerkt SPRINGER: "Damit vollzieht TRIER in der Semasiologie den Schnitt, der in der Psychologie schon länger zur Ganzheits- und Gestaltsforschung ... geführt hat" (SPRINGER, 1938, S. 173).

Die im folgenden Abschnitt darzustellenden sprachlichen resp. Wortfeldtheorien entstanden in den letzten 50 Jahren. Obgleich einige ihrer Aussagen ineinandergreifen und von Theorie zu Theorie weitergeführt werden, handelt es sich im ganzen nicht um ein entwicklungsmäßiges Kontinuum der Feldtheorie. Vielmehr sind es immer neue Aspekte und Grundgedanken, die die einzel-

nen Betrachtungsweisen geprägt haben. Dementsprechend sollen sie auch, jede Theorie in ihrer Systemhaftigkeit, dargestellt werden.

1. a) G. IPSEN

Als einer der ersten feldtheoretischen Ansätze erschien 1924 von Gunther IPSEN ein Artikel, in dem er seine grundlegend-einführenden Überlegungen über feldartige Zusammenhänge darlegte (G. IPSEN, 1924). Dieser Vorstoß bildet die theoretische Vorarbeit zu späteren Veröffentlichungen IPSENS, in welchen er die Feldtheorie exakter, anhand konkreter Beispiele, behandelte.

In diesem ersten Artikel geht IPSEN davon aus, daß Wörter in einer Sprache - wobei er in erster Linie von Eigenwörtern spricht - zusammengehörige Gruppen bilden können, und zwar solche, die nicht auf der gruppenbildenden Basis des Etymologischen entstehen. Es sind dies die "Bedeutungsgruppen", in die die Eigenwörter der Sprache eingeordnet sind. Was sind und wie entstehen diese Bedeutungsgruppen?

Die Definition liefert IPSEN in allgemein gehaltener Form, indem er zunächst die etymologische Zusammengehörigkeit als gruppenkonstituierenden Faktor ausschließt. Dementsprechend handele es sich auch um keine "um chimärische 'Wurzeln' aufgereihte Wörter, sondern solche, deren gegenständlicher Sinngehalt mit anderen Sinngehalten verknüpft ist" (IPSEN, 1924, S. 225). Das für feldmäßige Zusammenhänge bedeutsame Moment liegt in der Auffassung der Art und Weise, wie IPSEN diese Verknüpfung von Sinngehalten interpretiert. Nicht nur, daß die zu Gruppen zusammengeschlossenen Eigenwörter keine etymologisch faßbare Bedingtheit haben, auch sind sie ebensowenig assoziativ miteinander verknüpft, "als Aneinanderreihung an einem Assoziationsfaden". Vielmehr sind diese "in sich gegliederten" Sinn-einheiten kraft ihres Sinngehaltenes feldmäßige Strukturen, von IPSEN "Bedeutungsfelder" genannt. Ohne zunächst eingehendere Überlegungen über feldkonstituierende Bedingungen und ihre an-

gemutete Gesetzmäßigkeit zu liefern, beschreibt er mehr in bildhafter Anschaulichkeit phänomenologisch die Natur der Bedeutungsfelder. Durch den gegenständlichen Sinngehalt zum Bedeutungsfeld zusammengeschlossen "wie in einem Mosaik, fügt sich hier Wort an Wort, jedes anders umrissen, doch so, daß die Konturen aneinanderpassen und alle zusammen in einer Sinn-einheit höherer Ordnung auf-, nicht in einer faulen Abstrak-tion untergehen" (ibid. S. 225). In dieser ersten Erörterung seiner Feldtheorie geht er weder konzeptuell noch paradigmatisch näher auf die Beschaffenheit der Bedeutungsfelder ein.

Acht Jahre später legte IPSEN ein weiter ausgearbeitetes, in seinen näheren Einzelheiten bestimmtes, paradigmatisch erhär-tetes Konzept vor (IPSEN, 1932). Unter ganz enger Bezugnahme auf de SAUSSUREs Sprachbetrachtung werden in dieser weiter-führenden Theorie die Faktoren konturiert, welche das Heraus-sondern von Feldern mittelbar oder unmittelbar bedingen.

Den ideellen Schwerpunkt bildet bei IPSEN die von ihm angeführ-te Formulierung de SAUSSUREs, nach welcher "sowohl die Laute unter sich als auch die Bedeutungen untereinander" systematisch verbunden sind. "Sprache ist ein System, worin alle Einzelhei-ten solidarisch sind und der Wert jedes Einzelnen sich nur aus dem gleichzeitigen Dasein aller Andern ergibt" (IPSEN, 1932, S. 7). Charakteristisch für IPSENS feldtheoretisches Konzept ist die Ambivalenz zweier theoretischer Fragestellungen, näm-lich die der Bedeutung und die der Systemhaftigkeit. Daß dies mit dem Feldkonzept sich nur phänomenologisch umdeuten und in-terpretieren ließe, wird von IPSEN wohl erkannt, doch weniger inhaltlich als durch funktionelle Zusammenhänge zu erfassen gesucht. Die axiomatisch anklingenden Aussagen, daß "das Wort dem Bedeuten, der Satz dem Meinen" entspreche, wobei der Be-griff der Form "das sinnliche Dasein jeder der Sinnesdimensio-nen" darstelle, welche sich "in den wesentlichen Formeinheiten der Sprache - Silbe, Wort, Satz" (ibid. S. 12) wiederfinden, sprechen weniger für ein inhaltsanalytisches Vorgehen. Vielmehr erstrebt es IPSEN, die von de SAUSSURE getroffenen Feststellun-gen über die Sprache als ein gegliedertes und gefügtes System

in die Wirkungsform der Felder zu überführen und sie in ihnen funktionell zu bestätigen.

So wird der Begriff der Bedeutung, obgleich darauf wiederholt Bezug genommen wird, nicht näher erläutert. In der Definition des "Bedeutungsfeldes" heißt es jedoch, daß die Einzelformen der Sprache sich nach ihrer Bedeutung zu wohlumschlossenen Gruppen artikulieren, "die eine gegenständliche Sphäre bilden" (ibid. S. 14). Damit ist per definitionem die Möglichkeit gegeben, die Frage der Bedeutung durch ihre gegenständliche Artikulation anzudeuten, konkretisiert durch die Systemhaftigkeit des Feldes.

Wie die Bedeutungsfelder aufgebaut und in welcher Weise sie funktionell wirksam werden können, erläutert IPSEN am Beispiel von Namen der Metalle in den indogermanischen Sprachen. Die Metallbezeichnungen - den indogermanischen Sprachen ursprünglich fremd - gelangen als Lehnwörter in die indogermanischen Sprachen. So als ältestes ein Wort, das z.B. im lateinischen "aes" vorliegt, welches bei der Übernahme der nächstliegenden indogermanischen Lautung angeglichen wurde. Durch das Erfassen des Wortendes auf indogermanische Weise als Formans, wurde es zu einem neutralen s-Stamm und damit formal der eigenen Sprache angeglichen.

Durch spätere Eindeutung fremder, zusammenhangloser Einzelwörter ins Indogermanische ist ein Bedeutungsfeld entstanden, ein Zusammenschluß, welcher sich in drei wesentlichen Entwicklungsgängen vollzog:

- 1) formale Angleichung aller Namen: alle bilden Neutra, dem ältesten Fremdwort folgend
(Prägung einer Klasse aus beziehungslosen Einzelheiten)
- 2) gegenseitige Differenzierung: das Grundwort (aes) bleibt substantivisch, die anderen Namen werden ihm als Adjektiva attributiv untergeordnet
(Bildung des Begriffs vom Metall)

- 3) bedeutungsmäßige Gruppierung: alle Namen werden als Farbadjektive aufgefaßt und in ihrer Lautung "volksetymologisch" umgestaltet (Verwurzelung durch Deutung in der neuen Sprache).

Entsprechend dem angeführten Beispiel erblickt IPSEN die Wirksamkeit von Bedeutungsfeldern in der Gliederungsfunktion. Die Felder "gliedern also die Gesamtheit dessen, was von einer Sprache gemeint werden kann, in ein tragendes Gefüge der als Wesen begriffenen Gegenstände und eine Mehrzahl von mitgefaßten Inhalten, die nicht nach ihrer Eigenart aufgenommen, sondern auf analogische Weise einbezogen werden" (IPSEN, *ibid.* S. 15). Allerdings vermag das Gliederungsprinzip der Felder mehr den formalen sprachlichen Gestaltungsprozeß zu erfassen, denn "gehen wir einen Schritt weiter, so fügen sich die Felder zu einer tragenden Struktur, die nur noch inhaltlich bestimmt werden kann" (S. 15).

b) J. TRIER

In mehreren seiner Artikel, in denen er seine Feldtheorie entwickelt, stellt Jost TRIER seinen eigenen Ausführungen Bezugsgedanken aus v.HUMBOLDTs und de SAUSSURES Sprachbetrachtung voran, aus welchen er die Basis für die eigenen theoretischen Ansätze abgeleitet sieht. Es handelt sich bei diesen Bezugsgedanken, die in TRIERs Theorie von zentraler Bedeutung sind, um die HUMBOLDTsche Gliederungsfunktion der Sprache und der sich ausgliedernden Ganzheit sowie um die de SAUSSUREsche Aussage, daß das Wort, seinem Zeichenwesen entsprechend, seinen Sinngehalt erst durch seine Nachbarn im Begriffsfeld erhalte.

Die Sprache, sagt TRIER, läßt sich als ein Auswahlssystem dem Sein gegenüber auffassen. Der Prozeß selbst, durch welchen die Sprache dem "absoluten Sein gegenüber" das "auswählende Seinsbild" aufbaut, könne mit dem Begriff der Gliederung beschrieben werden. Gerade dadurch, daß die Gliederung das Grundwesen aller Sprache darstelle, repräsentiert jede sprachliche Ein-

heit, so das Wort auch, ein "Endglied", welches bestimmt wird durch seine "Gliederhaftigkeit" und durch seinen "Stellenwert im Ganzen der Sprache" (TRIER, 1934 b, S. 429).

Das Wort hat sein Wesen und besteht als solches nur als Glied im Ganzen des Wortschatzes, der als Gefüge durch seine Gegliedertheit das Wesen und die Bedeutsamkeit jedes einzelnen Wortes prägt. TRIER definiert diese wechselwirksame Bedingtheit zwischen Wort und dem Ganzen des Wortschatzes: "Das Wort ergliedert sich aus dem Ganzen des gebauten, gegliederten Wortschatzes, und umgekehrt gliedert sich der Wortschatz aus in die einzelnen Worte" (ibid. S. 429).

TRIER weist darauf hin, daß, während die Ergliederung der Worte aus dem Ganzen bei de SAUSSURE noch als direkter Vorgang angedeutet war, seine Feldtheorie diesen Ergliederungsvorgang in indirekter Weise aus nächstübergeordneten kleineren Teilganzen herleitet, welche sich wiederum aus größeren Teilganzen ergliedern, diese aus noch größeren, bis der ganze Wortschatz erfaßt ist.

Dieses Moment der sich hierarchisch ergliedernden Teilganzen, obgleich es die Kernproblematik seiner Feldtheorie darstellt, ist bedauerlicherweise an keiner Stelle eindeutig und präzise genug beschrieben. Nur soviel ist TRIERs Ausführungen zu entnehmen, daß die größeren Einheiten von den Begriffskomplexen dargestellt werden, die weiter aufgeteilt sind in kleinere Einheiten. So ist das Wortfeld dem Begriffskomplex zeichnerhaft zugeordnet, wobei die innere Aufteilung sich im gegliederten Gefüge des Zeichenfeldes vollzieht. Die Einzelworte setzen den "Wortmantel, die Wortdecke mosaikartig" zusammen, und sie "legen - im Sinne ihrer Zahl und Lagerung - Grenzen in den Begriffsbereich hinein und teilen ihn auf" (TRIER, 1931 b, S. 1). Um welche Grenzen, wie geartete, beschaffene mosaikartige Einheiten der "Wortdecke", "des Zeichenmantels" es sich handelt, wird in seiner Inhaltlichkeit nicht näher angegeben. Auf dem Umweg kontrasthafter Differenzierung geht TRIER hingegen ausschließlich auf die formale Wirksamkeit des gegliederten Gefüges ein.

Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei TRIERs Forderung, daß das Gliederungsprinzip der Feldtheorie die bisherigen Bemühungen um den Bedeutungsbegriff als Führer der Wortforschung ablösen müsse (TRIER, 1934 a, S. 174). Es ist sehr aufschlußreich (insbesondere für die spätere psychologische Bedeutungsforschung), durch welche innerfeldlichen Charakteristika TRIER dem Problem der Bedeutung näherzukommen sucht.

Als wesentliche Eigenschaft des Feldes bezeichnet TRIER die gegenseitige Zuordnung der Worte, die Worte in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit innerhalb des Feldes. Diese Zusammengehörigkeit sei eine rein inhaltliche und habe mit etymologischer Verwandtschaft ursprünglich nichts zu tun. Gleichzeitig könnten aber im Feld Wörter vorhanden sein, die auch ihrer etymologischen Herkunft nach zusammengehörten (TRIER, 1934 a, S. 188). Das gleiche gelte für Wortbildungsarten, grammatische Kategorien und Flexionsklassen, die alle in einem Feld vorkommen können, ohne feldbestimmend zu sein.

Feldbestimmend hingegen ist, führt TRIER aus, daß das Einzelwort seine inhaltliche begriffliche Bestimmung vom Gefüge des Ganzen her empfängt, wobei die Bedeutung des Einzelwortes von derjenigen seiner begrifflichen Nachbarn abhängig ist (TRIER, 1931 b, S. 3). Der Bezeichnungsinhalt des Zeichens (des Wortes) ist durch die Stellung innerhalb aller anderen, ihm benachbarten Zeichen bedingt.

Das Einzelzeichen hat keine Aussagemöglichkeit, "nur das System der Zeichengesamtheit kann etwas sagen angesichts des Einzelzeichens". Die folgende Feststellung: "Nur als Teil des Ganzen hat es Sinn, denn nur im Feld gibt es Bedeuten" (TRIER, 1931 b, S. 6) macht TRIERs enge Verbindung mit der Lehre der Gestaltpsychologie sichtbar.

Jedes Wort setzt seinen Kontrastwert oder seine Kontrastwerte aus dem Begriffsfeld, dem es zugehört, voraus, denn sonst wäre das Wort sinnlos. Wenn die Nachbarn eines Wortes im Feld ihren bedeutungsmäßigen Bereich nicht sichtbar abstecken, wird auch

die Bedeutung des Einzelwortes unklar, verschwommen. Durch diese Kontrastwerte bestimmen sich die Einzelworte - durch Zahl und Stellenwert - gegenseitig ihre Bedeutungen.

Nach diesem Umriß der beiden feldbedingenden Charakteristika in TRIERs Theorie - der hierarchischen Gegliedertheit der Teilganzen und der Rolle des "Zeichenmantels" für den Bedeutungsbegriff - sei TRIERs Definition des Feldes wiedergegeben: "Felder sind die zwischen den Einzelworten und dem Wortschatzganzen lebendigen sprachlichen Wirklichkeiten, die als Teilganze mit dem Wort das Merkmal gemeinsam haben, daß sie sich ergliedern, mit dem Wortschatz hingegen, daß sie sich ausgliedern" (TRIER, 1934 b, S. 43o).

Den empirischen Wert seiner Theorie sah TRIER im Bereich sprachgeschichtlicher Forschung. Seine Theorie ermöglichte es, den durch die Bedeutungsverschiebung hervorgerufenen Gliederungswandel innerhalb eines Begriffskomplexes bei verschiedenen sprachgeschichtlichen Epochen zu untersuchen. TRIER untersuchte mehrere solcher Begriffskomplexe, welche er Intellektualfelder nannte, vergleichend aus dem Sprachgut unterschiedlicher entwicklungsmäßiger Sprachebenen.

Dies überrascht insofern, als TRIER - sich auf de SAUSSURE berufend - die Forderung stellte, "daß die Wortforschung, soll sie methodisch ihrem Gegenstand entsprechen, mehr als bisher auf die waagerechten Beziehungen, auf die gleichzeitigen (synchronen) Gruppenbildungen Wert legen muß" (TRIER, 1931 b, S. 11).

Diese Forderung auf die geschichtliche Betrachtung bezogen, erachtet er es weiter für notwendig, daß man beim Vergleich zweier, epochal auseinanderliegender Felder I und II "zunächst den Zustand II völlig ungeschichtlich aufzunehmen, die dort hergestellte Ordnung der Zeichen völlig ohne Rücksicht auf I zu untersuchen" (TRIER, 1931 b, S. 12) habe. Doch diese Forderung wird durch die von TRIER untersuchten "Intellektualfelder" nicht erfüllt.

Der Untersuchungsbereich der "Intellektualfelder" erstreckt sich auf vergleichend-sprachsoziologische Studien, den Gliederungswandel einzelner Begriffskomplexe und den damit verbundenen im Laufe der Entwicklung veränderten Gebrauchswert der Wörter erforschend.

TRIER untersuchte beispielsweise den sich ändernden Gültigkeits- resp. Verwendungsbereich von "kunst" und "list" im Zeitraum von 1100 bis 1500. "list", womit "die unteren Bereiche des Wissens und Sich-auf-etwas-verstehens" erfaßt waren, wird gegen Ende des Mittelalters in der höheren Sprache zugunsten von "kunst", womit die oberen Bereiche des Wissens erfaßt werden, kaum noch verwendet (TRIER, 1931 a, S. 37 ff.). In einer anderen Untersuchung erforschte TRIER den Wortschatz des Begriffes "Klugheit" auf der mittelhochdeutschen und der neuhochdeutschen Sprachebene. Waren dort noch "wise, witzig, sinnic, künstic" etc. mit ihren jeweils spezifischen Bedeutungsbereichen festzustellen, stehen ihnen hier "weise, klug, gescheit, begabt" etc. mit ihren Bedeutungsbereichen gegenüber (TRIER, 1932 a, S. 421).

TRIER stellt fest, daß bei diesen feldartigen Zusammenhängen und ihren Gliederungswandlungen im Laufe geschichtlicher Entwicklung nie ein Wort des alten Feldes als der genaue Vorgänger des neuen Feldes zu betrachten sei. Vielmehr sind mehrere Worte des älteren Feldes gemeinsam die Vorgänger mehrerer Worte des neuen Feldes (TRIER, 1932 b, S. 626).

Leider ist diese nicht unwesentliche Aussage von TRIER im synchronen Sprachbestand auf die Gliederungsstruktur des "Zeichenmantels" hin nicht weiter erforscht worden.

c) W. PORZIG

Zentraler und bezugsreicher gestaltet erscheint das Problem der Bedeutung in der Feldtheorie "wesenhafter Bedeutungsbeziehungen" von Walter PORZIG. "Daß die bedeutungen einer sprache zu einem gegebenen zeitpunkt ein system bilden, wissen

wir seit F. de SAUSSURE", schreibt PORZIG in seiner Abhandlung über feldmäßige Zusammenhänge (PORZIG, 1934, S. 71). Die Fragestellung, worin Bedeutung in ihrer feldgestaltenden Wirksamkeit bestehe und welche äußeren Formen sie in der Feldstruktur annehmen könne, bilden den Ausgangspunkt seiner feldtheoretischen Überlegungen.

Es gibt Beziehungen zwischen Wörtern, führt PORZIG aus, die als notwendige Beziehungen anzusehen sind. Sie kommen ausschließlich durch die gestaltende Kraft der Bedeutung zustande. Da aber sprachliche Bedeutung nur durch den Unterschied von einzelnen Bedeutungen erfaßt werden kann, gilt es zunächst, die gegenseitige, wechselwirksame Beziehungsstruktur von Bedeutungsträgern zu untersuchen. "Es kommt darauf an, die gliederung des bedeutungssystems zu erkennen, d.h. aus der masse der bedeutungen gruppen herauszuheben, die unter sich enger zusammengehören" (PORZIG, S. 71).

So betrachtet, gibt es Verbindungen zwischen Wörtern, die erst als wesentlich zu bezeichnen sind, wenn alle anderen Verbindungen neben ihnen nicht in Betracht kommen. Diese anderen Verbindungen können in einzelnen Fällen von vornherein fehlen, in anderen können sie "durch anderweitige entwicklungen" ausgeschaltet worden sein. In anderen Fällen wiederum sind sie zwar vorhanden, aber eine bestimmte Verbindung ist so dominant, daß sie nur sehr wenig beachtet werden.

Verbindungen setzen sich, je nach ihrer Ausdrucksstärke, den ausdruckschwächeren gegenüber durch. Was ist das dies bedingende "allgemeine sprachliche gesetz", worauf PORZIG sich beruft (PORZIG, S. 86), und in welchen Merkmalen äußert sich die Ausdrucksstärke?

Gewisse Beziehungen zwischen Wörtern sind direkt im Wesen der gemeinten Bedeutungen verankert. Mit anderen Worten meint PORZIG damit Wörter, in denen die "Bedeutung" eines anderen bereits mitgegeben ist. Dieses Mitgegebensein ist nicht nur evident, sondern auch so dominant, daß andere Beziehungen da-

bei - wie oben erwähnt - in den Hintergrund treten. Da eine solche Bedeutung im Wesen der anderen mitgegeben, mitgemeint ist, nennt PORZIG sie "wesenhafte Bedeutungsbeziehungen". Dabei sei "die elementarste beziehung, die ein bedeutungsfeld möglicherweise noch bestimmen kann ... offenbar die zwischen nur zwei wörtern" (PORZIG, S. 72). Folgende Beispiele werden dafür genannt: "Wie das gehen die füße voraussetzt, so das greifen die hand, das sehen das auge ..." (PORZIG, S. 70).

Das Mitmeinen eines anderen Bedeutungsinhaltes beschränkt sich bei diesen Beispielen auf Verba, welche nur mit einer bestimmten Art von Subjekten engste Verbindung eingehen. Hier gilt PORZIGs Beschreibung, wonach diese Verbindungen gerade dadurch als "wesenhaft" gelten, weil erstens der andere Bedeutungsinhalt bereits mit dem verbalen Begriff mitgegeben wird und zweitens alle anderen möglichen Verbindungen an Evidenz und Bedeutsamkeit in den Hintergrund gedrängt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf Verba, die nur mit einer bestimmten Art von Subjekten diese Verbindungen eingehen, sondern auch auf Verba, die die Art der Objekte vorbestimmen.

Ob das Verbum seine Subjekte oder die Art der Objekte "mitmeint", handelt es sich doch, allgemein gesprochen, darum, daß es für das Verbum eine bestimmte Auswahl von möglichen Verbindungsaffinitäten gibt, "einen bestimmten umkreis", welcher im "Wesen" dieser Verba verwurzelt ist. "Der fall wird um so lehrreicher, je enger dieser umkreis, je spezieller die beziehung ist" (PORZIG, S. 73), d.h. je weniger Alternativverbindungen es gibt, welche mit den ursprünglichen, "mitgemeinten" Verbindungen in Wettstreit treten könnten. Charakteristisch nach PORZIG ist für diese "wesenhaften Bedeutungsbeziehungen", daß die Tatsache des Mitgegebenseins anderer Bedeutungsinhalte im Verbum unabhängig davon ist, ob der mitgemeinte Inhalt im Satz mit dem sie bedingenden Verbum zusammen in Erscheinung tritt oder nicht. Diese Verba können ebenso allein, ohne die sie ergänzenden Verbindungen, in einem Satz stehen. Dies beeinflusst nicht, daß die anderen Inhalte mitgesetzt sind.

PORZIG bemerkt auch, daß sich bei diesen Verbindungen mehr einseitige Bezugssetzungen auswirken. Während, vom Verbum ausgehend, die Verbindungen eindeutig und in engster Weise in Erscheinung treten, kann dies vom Substantivum aus gesehen nicht mehr geltend gemacht werden. So setze "greifen" zwar "Hand" voraus, aber das Substantivum "Hand" könne noch viele andere Verbindungen eingehen als nur mit "greifen".

Mitgegebene Inhalte gibt es nicht nur bei Verba, ähnlich einseitige Verbindungen sind auch bei Adjektiven festzustellen. Es können also "auch adjectiva die zugehörigen substantiva implicite schon mit enthalten" (PORZIG, S. 75). "Blond" beziehe sich eindeutigerweise auf die Farbe der menschlichen Haare, und "blind" auf den Begriff von "sehen".

Bei all diesen bisher behandelten Verbindungen wird ein bestimmter Umkreis, ein mitgegebener Verbindungsbereich beachtet. Es besagt aber keineswegs, daß diese Nomina keine anderen Verbindungen eingehen könnten. Tun sie es, so können auch solche Verbindungen zustande kommen, die außerhalb dieses Verwendungsbereiches liegen. Eine solche Verbindung wäre also die zwischen zwei einander "bedeutungsmäßig" fremden Bereichen, weder mitgegeben noch evident. Die hierdurch entstandene "spannung zwischen der eigentlichen bedeutung des wortes und dem fremden sinngehalt" (PORZIG, S. 78) ist die stilistische Wirkung, welche im stilfiguralen Effekt der Metapher zur Entfaltung kommt.

PORZIG definiert sie als "die verbindung von gliedern zweier bedeutungsfelder zu einem sinnvollen ausspruch. Sie setzt die existenz von bedeutungsfeldern voraus" (PORZIG, S. 78).

Damit weist PORZIG auf eine weitere wichtige Eigenschaft der "wesenhaften Bedeutungsbeziehungen" hin. Die Nomina, die bei diesen Verbindungen sich auf einen bestimmten Verwendungsbereich beziehen, sind gleichzeitig nicht konstant in ihren Verwendungsbereichen verankert. Die "wesenhaften Bedeutungsbeziehungen" können sogar gänzlich aufgelöst werden, wobei

neue Verbindungen entstehen. Das Beispiel der Metapherbildung hat gezeigt, daß solche neuen Verbindungen eine beträchtliche "Spannung" erzeugen, worin gerade der spezifische Effekt der Metaphern besteht. Es hängt jedoch im Laufe weiterer Entwicklung von der sprachlichen Verwendungshäufigkeit der Metaphern ab, ob sie ihren Ausdruckswert als Metaphern beibehalten oder neue Verbindungen entstehen, welche die "Spannung" des Metapherhaften nicht mehr aufweisen. So können Metaphern ihren Ausdruckswert verlieren, wenn ihr Gebrauch denjenigen ursprünglicher Verbindungen übersteigt, wobei die eigentlich fremden Glieder dieser Verbindung eine neue "Bedeutungsbeziehung" primär bilden. "Damit hat die metaphor als solche aufgehört, sie 'ist verblaßt', ein wort hat einen neuen bezirk erobert, und ein elementares bedeutungsfeld ist gesprengt" (PORZIG, S. 86).

Die "wesenhaften" Beziehungen der Nomina in PORZIGs Theorie, wie er an mehreren Stellen ausdrücklich betont, beruhen auf der strukturbildenden Kraft der Bedeutung. Dies schließt anderweitige Verbindungsmerkmale nicht aus, feldkonstituierend jedoch, sagt PORZIG, sind sie nicht. Nach dieser Auffassung schließen sich eine etymologische Gruppe und ein Bedeutungsfeld keineswegs aus, sie können nebeneinander bestehen. Der Bestand des einen bedingt aber nicht den Bestand des anderen: sie sind völlig unabhängig voneinander.

d) L. WEISGERBER

Um WEISGERBERS theoretische Überlegungen über sprachliche Felder aufzuzeichnen, ist es notwendig, sein komplexes, feldrelevantes System der Sprachauffassung in seinen wesentlichsten Zügen zu umreißen.

Bei allen theoretischen Überlegungen, die die Hintergründe der hier geschilderten Feldkonzepte bilden, wird bei WEISGERBER der Einfluß v. HUMBOLDTs Gedanken am meisten spürbar. Zwei Grundgedanken werden von WEISGERBER mit besonderem Gewicht versehen und zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen erhoben. Der eine besagt, daß alles Sprachliche einen Weg darstelle,

mit dessen Hilfe die Lebenswelt in das Eigentum des Geistes umgewandelt werde (WEISGERBER, 1962, S. 14). Der andere reflektiert die HUMBOLDTsche Ansicht, nach welcher als zentraler Bestandteil einer jeden Sprache ein geistiger Bereich, als die Weltansicht der Sprache, anzusehen sei (ibid. S. 13).

Die Weiterführung dieser HUMBOLDTschen Gedanken in WEISGERBERS Sprachauffassung fordert in seinem System konsequenterweise die Erfassung sprachlicher Wirklichkeit und Wirksamkeit als Kraft geistigen Gestaltens. Für WEISGERBER ist die Sprache nicht primär ein Mittel der Kommunikation, eine Möglichkeit der Verständigung und des Ausdrucks, was mit den formalen Mitteln des Sach- und Lautbezogenen angenähert werden könnte. Er fordert zur Erforschung dieser wichtigsten Funktion der Sprache, als Kraft geistigen Gestaltens, andere, adäquatere Mittel. Die Erforschung der funktionellen Wirklichkeit der Sprache in seiner Sprachbetrachtung verläuft dementsprechend in einer Richtung, deren Hauptakzent die Inhaltbezogenheit bildet. Als zentrales Problem stellt sich hierbei die Frage, wie das Inhaltbezogene - darunter auch die Wortinhalte - erfaßt werden kann, ohne auf die Maßstäbe des Laut- und Sachbezogenen zurückzugreifen.

WEISGERBER deutet drei Möglichkeiten an, mit denen das Problem der Wortinhaltsforschung gelöst werden könnte:

- 1) Beobachtung von Wortinhalten im täglichen Leben
- 2) Heranziehen sinnverwandter Wörter
- 3) Erforschung der Gesetze des Feldes (ibid. S. 163).

Das Problem des Feldes stellt indes bei WEISGERBER keine in sich geschlossene, für sich gültige theoretische Konzeption dar, sondern begreift sich als ein Teil eines übergeordneten Systems, in welchem es erst zu seiner vollen Gültigkeit gelangt. Dies ist das System der geistig-sprachlichen Zwischenwelt.

Nach WEISGERBER können die mannigfaltigen Erscheinungen der Sprache nicht als konkrete, objektive Gegenstände angesehen

und untersucht werden. Sie sind Bestandteile eines großen Zusammenhangs, in welchem die Wechselwirkung zwischen sprachlichen Erscheinungen und bewußtem menschlichen Sein vorherrscht. Dieses bewußte menschliche Sein ist die gestaltende Instanz, welche Sprachliches erst zu "geistigen Gegenständen" umformt und es den Bedingungen der Bewußtheit anpaßt. Denn die "Dinge" spielen "für das besonnene menschliche Tun erst in dem Umfang und in der Form eine Rolle", wie "sie vom Menschen zu 'geistigen Gegenständen' umgeprägt worden sind" (ibid. S. 38).

Die "geistige Zwischenwelt" umfaßt drei Bereiche, welche an der Umformung der "Dinge" zu "geistigen Gegenständen" beteiligt sind. Als ersten Bereich nennt WEISGERBER die "Außenwelt", die "Welt des Seienden", die Erscheinungsfülle der "Dinge". Den zweiten Bereich stellt die "Innenwelt" dar, "die sich gemäß den menschlichen Erkenntniskräften und Erfahrungen ein Bild 'gestaltet'" (ibid. S. 49). Der dritte Bereich stellt eine Synthese aus den ersten beiden dar, in dem die Resultate "des Aufeinandertreffens natürlicher Bedingungen und menschlicher Geistesarbeit" sichtbar werden.

Das Sichtbarwerden vollzieht sich in der "sprachlichen Zwischenwelt". Diese versteht sich nicht als ein Teil der "geistigen Zwischenwelt", sondern als ihre konkrete Erscheinungsform, als ihr Artikulationsmodus. WEISGERBER weist darauf hin, daß beide miteinander weitgehend identisch sind und "daß wir die 'geistigen Gegenstände', die in der Sprache auftauchen, als sprachliche Inhalte, die geistige Zwischenwelt, in der sie faßbar werden, als sprachliche Zwischenwelt anzusehen haben" (ibid. S. 76). Er nennt mehrere Beispiele für die Wirkungsweise der "geistigen Zwischenwelt", in welcher die "geistigen Gegenstände" sichtbar werden. Die Wörter "Unkraut" oder "Obst" stellten solche "geistigen Gegenstände" dar, die es in der Natur nicht gibt, die lediglich die Funktionsweise, das ordnende Orientierungsprinzip der "geistigen Zwischenwelt" verkörperten. Hierdurch erst, sagt WEISGERBER, wird die Erscheinungswelt der Dinge zu gültigen geistigen Ordnungen, zu

Sprachinhalten umgeprägt.

Dieser Prozeß der Umprägung, der Bildung von Sprachinhalten, ist weder ein bewußter noch ein in den einzelnen Individuen sich vollziehender Ablauf, sondern ein muttersprachliches Charakteristikum. Die Frage nach der Überlieferung dieser sprachlichen Inhalte, "wenn keiner der Beteiligten einen Einblick darein hat, geschweige denn darüber etwas aussagen könnte", stellt ein Problem dar, das nur durch die Untersuchung "der Aufbaugesetze der Sprachinhalte" geklärt werden kann. Das methodische Hilfsmittel dazu kann in dem Begriff des sprachlichen Feldes gesehen werden (ibid. S. 94).

In WEISGERBERS Beschreibung des sprachlichen Feldes fällt die starke konzeptuale Anlehnung an TRIERS Feldbegriff auf. Wie TRIER sieht auch WEISGERBER das Wesensmerkmal des Feldes in der Ergliederung des Einzelwortes aus dem Ganzen heraus in zusammenwirkende Ganzheiten. Der Einzelwert "entsteht recht eigentlich erst in dieser Gliederung" (ibid. S. 169). Das sprachliche Feld ist bei WEISGERBER gleichzeitig ein Bestandteil, ein Ausschnitt aus der sprachlichen Zwischenwelt; man könne darunter "sprachliche Ganzheiten verstehen, die auf einem Wirkungszusammenhang beruhen und dadurch einer Gruppe von Sprachmitteln inhaltlich Zusammenhalt und Bestimmtheit sichern".

In diesem System erscheinen die Felder als ein Konglomerat, das zwei Aspekte sprachlichen Begreifens in sich vereint, das Zeichenhaft-Sachgebundene und das Übergreifend-Gliedernde. Obgleich letzteres von WEISGERBER mit weitaus größerer feldmäßiger Wirksamkeit versehen wird, werden in seinen Schichtenmodellen des Feldes strukturell beide einbezogen und als feldkonstituierend angesehen.

Bei all den bisher beschriebenen Feldtheorien begegnen wir hier erstmals theoretischen Ansatzpunkten über den strukturellen Aufbau der Felder. Dies geschieht in der Form der Annahme von ein- und mehrschichtigen Feldern. Unter den ein-

schichtigen Feldern versteht WEISGERBER solche, deren struktureller Aufbau auf einem einheitlichen Gesichtspunkt aufgebaut zu sein scheint. Sie können eine Reihen-, Flächen- oder Tiefengliederung aufweisen. Für die Reihengliederung nennt WEISGERBER als Beispiel die Zahlenreihe, für die Flächengliederung den Aufbau der Verwandtschaftswörter und für die Tiefengliederung etwa das Modell des Farbkegels. Bei den mehrschichtigen Feldern hingegen werden mehrfache Gesichtspunkte angenommen, deren gliedernde Wirkung die Feldstruktur bestimmt.

Das schwierigste Problem stellt dabei das Auffinden und die Bestimmung dieser die Feldstruktur gliedernden Gesichtspunkte dar. Aufgrund welcher Kriterien sie sich zu Feldkonstituenten formen, in welcher Weise sie im erwähnten Wirkungszusammenhang miteinander stehen, bleibt weitgehend ungeklärt. WEISGERBER deutet dieses Problem an und bemerkt, daß er beim Aufzeichnen von Wortfeldern entweder von einem Sachbereich ausging, "und erst die Auswertung des sachbezogenen gesammelten Materials auf inhaltbezogene Weise ließ vor dem Sachbereich Wortfelder erscheinen" (ibid. S. 193), oder aber er versuchte, von einem Wort aus, welches der Beobachtung auffiel, die dazugehörigen Feldnachbarn zusammenzustellen, "bis das Feld als ausreichend besetzt erschien" (ibid. S. 194).

Die methodischen Möglichkeiten, die sein System zur strukturellen Analyse der Wortfelder impliziert, sieht WEISGERBER auf diese beiden Vorgehensweisen beschränkt. Entweder werden bestimmte Wortgruppen als Felder angenommen, und es wird versucht, ihren inhaltlichen Aufbau aufzuzeigen, oder es werden bestimmte inhaltliche Beziehungen als feldmäßige Zusammenhänge aufgefaßt, und man sucht den Feldern nachzuspüren, deren Konstituenten sie sind, "in denen sie sich realisieren" (ibid. S. 193).

2. Effizienz und Insuffizienz des linguistischen Feldbegriffs

Suchte noch die frühere semantische Forschung das Problem der Bedeutung von Wörtern auf diachronische Prozesse des Bedeutungswandels zu reduzieren, eröffnete sich mit dem Begriff des sprachlichen Feldes erstmals eine Annäherungsebene, dieses Problem in seiner synchronischen Bedingtheit zu untersuchen.

Dieser neue Aspekt liegt in den übereinstimmenden Ansätzen der einzelnen Feldtheorien verankert. Die bisher behandelten Feldkonzepte, mögen sie in ihrer Auffassung über den Aufbau und die Wirkungsweise von Wortfeldern zwar voneinander abweichend sein, bauen alle im Grunde auf denselben Grundprinzipien, als Vorbedingungen des Feldmäßigen, auf.

Diese größtenteils auf die Sprachanschauung von v.HUMBOLDT und de SAUSSURE zurückgehenden Grundgedanken ermöglichen verschiedenartige Interpretationen im Wirkungsbereich des Feldes, wobei die grundlegenden Ansätze weitgehend unverändert bleiben. Gleichwohl erwiesen sich diese Ansätze in der linguistischen Bedeutungsforschung - und nicht nur in der linguistischen - als besonders fruchtbar. Der wichtigste Ansatzpunkt, der sich in allen Feldtheorien nachweisen läßt, ist der Satz von der systemhaften Gliederungsstruktur der Sprache. Nur von hier, dem übergreifenden Gedanken ausgehend, konnten die für die Feldtheorien relevanten Aussagen artikuliert werden.

Von diesem Gedanken abgeleitet, wird die Loslösung der Wörter von ihrer enggefaßten Zeichenfunktion in den Feldtheorien verständlich. Nach dem neuen Aspekt wird betont, daß das Einzelwort seine Bedeutung, seinen Inhalt, erst in seiner Abhängigkeit von den es umgebenden Feldnachbarn gewinne. Somit ist in den Feldtheorien das Wort nur im Rahmen seiner inhaltskonstituierenden Verbundenheit mit den anderen Wörtern verständlich. Wird die Zusammensetzung eines Feldes verändert, ändert sich auch die Bedeutung der anderen, diesem Feld angehörenden Wörter (dies wurde in den behandelten Feldtheorien durch diachronische Untersuchungen mehrfach angedeutet). Durch die Er-

weiterung oder Verengung der Feldausdehnung, durch welche Entwicklung oder welches äußere Ereignis auch immer hervorgerufen, erfahren auch die Wörter des Feldes eine Verschiebung ihrer inhaltlichen Begrenztheit und somit eine Änderung der Bedeutung.

Mit diesen Aussagen wird bei den Feldtheorien gleichzeitig ein zweifacher Weg in der Bedeutungsforschung - vorrangig in der linguistischen - vorgezeichnet. Erstens wurde das Augenmerk auf Zusammenhänge gerichtet, nach welchen es als nicht befriedigend erscheint, die Bedeutungsfrage auf den jeweiligen "Gültigkeitsbereich" der Wörter, als ihre Bedeutungshaltigkeit, zu reduzieren. Anders ausgedrückt, es ist unzureichend, die "Bedeutung" eines Wortes nach der, wie auch immer beschaffenen, Ausdehnung seines "Gültigkeitsbereiches" zu erfassen zu suchen, ohne die es umgebenden Nachbarwörter zu beachten, welche erst die Abgrenzung dieses "Gültigkeitsbereiches" bilden und erst durch diese Abgrenzung die "Bedeutung" prägen. Die Wichtigkeit der Aufdeckung dieses Zusammenhangs wird in dem zweiten angedeuteten Weg sichtbar. Bereits die nach sprachhistorischen Aspekten vorgenommenen diachronischen Untersuchungen lieferten mehrere Anhaltspunkte dafür, daß bei einer sprachgeschichtlich erfolgten Bedeutungsänderung einzelner Wörter sich meist die Zusammensetzung der "begrifflichen Umgebung" dieser Wörter von Epoche zu Epoche gewandelt und dadurch die Bedeutungsänderung dieser Wörter herbeigeführt hat. Dieses wiederum führte immer mehr zu einer zunehmenden Diskordanz früheren Interpretationsebenen gegenüber, die das Bedeutungsproblem durch seine Bedingtheit synonymischer Funktionalität zu klären versuchten.

Wie ÖHMAN bemerkt, ist mit der Entwicklung des sprachlichen Feldbegriffs ein neuer Aspekt in der Semantik eingeführt worden (ÖHMAN, 1953, S. 125). Diese Feststellung könnte dahingehend ergänzt werden, daß durch die sprachlichen Feldtheorien in der Semantik eine Zäsur gesetzt wurde, welche nicht nur die weitere Bedeutungsforschung in neue Bahnen lenkte, sondern durch die Theorie des Feldes - das sich als ein Teil des orga-

nisch zusammenhängenden Sprachganzen versteht -, den Zusammenhang des sprachlichen Teilgeschehens mit dem Sprachganzen aufdeckend, die frühere, mehr atomistisch ausgerichtete Forschung teilweise ablöste und teilweise fruchtbar erweiterte.

Wie bereichernd die Richtung, die mit den Feldtheorien eingeschlagen wurde, für die Sprachforschung auch war, sollte doch die Tatsache von Mängeln und Fehlerquellen nicht übersehen werden, welche in den Feldtheorien zum Vorschein kamen.

Die ersten feldmäßigen Untersuchungen auf diachronischer, sprachhistorischer Basis waren von ihrem Problemcharakter her nicht dazu berufen, das Wesen, die strukturelle Beschaffenheit der Felder aufgrund des empirischen Materials zu erforschen. Sie gaben eher Antwort auf die Frage - so wäre es etwa in extremer Form zu definieren -, wie etwas, das als ein Wortfeld aufgefaßt werden soll, unter bestimmten, epochal sich verändernden Bedingungen zu etwas wird, das als das veränderte Wortfeld aufgefaßt werden soll. Gewiß, wie es in den oben behandelten Feldtheorien wiederzugeben versucht wurde, enthielten bereits die ersten Feldtheorien Ansätze der wesensmäßigen Bestimmung, jedoch nur auf spekulativer Ebene.

Diese Bestimmungsansätze deuten bei den Feldern, als konstituierende Kraft, eine wortinhaltsbestimmte, sinngetragene Systemhaftigkeit an. Als charakteristisch dafür werden etwa die gegenseitige Abgrenzung der Feldglieder und die dimensionale Bestimmtheit der Felder angeführt. Wie KANDLER bemerkt, kann es jedoch nicht für erforderlich erachtet werden, "daß die Wortinhalte untereinander in ein wohlgefügttes System passen, in dem etwa mehrere Dimensionen regelmäßig durchgeführt erscheinen. Man muß nicht unbedingt eine systematische Ordnung der Sprachmittel voraussetzen, sondern nur eine gleiche Anordnung ..." (KANDLER, 1959, S. 261).

Auf die strukturellen Gesetzmäßigkeiten, welche diese "gleiche Anordnung" sichern, wird in den Feldtheorien in zufriedenstellender Weise nicht eingegangen. Es wird zwar

bemerkt, daß sich bei den Feldern "vielfach übereinstimmende Begriffsverhältnisse" ergeben, so daß "sich allmählich die eigentlichen Kerne des Feldes immer deutlicher" erkennen lassen (SCHWARZ, 1959, S. 249). Doch ist es bei den Feldtheorien eine zumeist nur der Beobachtung entstammende Feststellung, wenn von "übereinstimmenden Begriffsverhältnissen" die Rede ist, ohne daß dabei das diesen Begriffsverhältnissen zugrunde liegende, das Feld strukturierende System von konstituierenden Faktoren empirisch nachgewiesen würde.

Mit Recht weisen Kritiker der Feldtheorien auf diese Mängel hin. "Überhaupt bleibt es oft zweifelhaft, nach welchem Gesichtspunkt man ordnen soll", sagt KANDLER (KANDLER, 1959, S. 265) und führt weiter aus, daß es den bisherigen feldtheoretischen Bemühungen mit ihren als Felder vorgestellten Wortgruppierungen nicht gelungen ist, die Prinzipien des Feldbegriffs in überzeugender Weise zu bestätigen. Denn wie wertvoll und fruchtbar die nach theoretischen Gesichtspunkten zusammengestellten Felder auch sein mögen, "fraglich bleibt immer das beizuziehende Vokabular ..., das Verhältnis zwischen Feldgliedern ... oder die Gesamtstruktur des Feldes. Es ist nicht zu erwarten, daß zwei Sprachforscher unabhängig zu einer völlig gleichen Aufstellung kommen ..." (KANDLER, 1959, S. 259).

Damit wird einer der kritischsten Punkte, eine der Fehlerquellen in der bisherigen Wortfeldforschung gestreift. Die bisher getroffenen Aussagen über Wortfelder sind zweifelsohne relevant für das auf theoretischer Grundlage zusammengestellte Ausgangsmaterial, worauf diese Aussagen sich beziehen. Nur bei der Extrapolation dieser Aussagen auf das Feldmäßige schlechthin ist Vorbehalt geboten angesichts der Überlegung, daß das theoretisch zusammengestellte Untersuchungsmaterial nicht notwendigerweise mit den in der Sprache vorkommenden, empirisch nachweisbaren - und von den Feldtheoretikern nachgewiesenen - Wortfeldern kongruent ist. Je größer diese Abweichung ist, um so begründeter erscheint der Einwand, daß ein Teil der getroffenen Aussagen für empirisch gewonnene, effektive Felder nicht nachweisbar zutreffe.

In kritischen Stellungnahmen zu den Feldtheorien ist bereits auf dieses Problem der "willkürlichen Grenzziehungen" hingewiesen worden. Die Schwierigkeit wird in der bisherigen analytischen Methodik der Feldforschung gesehen, "indem man den Forschungsbereich mit Hilfe eines Kennwortes wie Gefühlsbegriffe, Farbnamen oder dergleichen von vornherein absteckt, obgleich doch erst die Untersuchung lehren kann, ob das unter solchen Sammelausdrücken vereinigte Sprachgut wirklich sinnmäßig so eng verflochten ist, daß von einem sprachlichen Feld geredet werden darf" (SCHWARZ, 1959, S. 250). Die Ausschaltung dieser Fehlerquelle kann in der Feldforschung zunächst nur bei Heranziehen empirisch ermittelten Feldmaterials erfolgen, und zwar wird man sich dabei "wohl von assoziativ auftauchenden Begriffsverbindungen leiten lassen dürfen, wird aber auch schon, um diese wachzurufen, häufig gezwungen sein, experimentierend vorzugehen ..." (SCHWARZ, 1959, S. 248).

Aus all dem, was an bisherigen Wortfeld-Theorien und -Untersuchungen als Kernproblematik aufgezeigt wurde, folgt, daß solch eine experimentierend-empirische Vorgehensweise vorwiegend auf der Grundlage folgender Fragestellungen betrieben werden müßte:

- a) Wie lassen sich, um die Fehlerquelle "willkürlicher Grenzziehungen" auszuschalten, Wortfelder empirisch ermitteln?
- b) Auf welche Weise können die in den Wortfeldern angenommenen Strukturen nachgewiesen werden?
- c) Wie können Gesetzmäßigkeiten, welche diese Strukturen bedingen, erforscht werden?

Einer der schwerwiegendsten Mängel bei bisherigen Wortfeld-Untersuchungen ist darin zu erblicken, daß die Kriterien für die die Feldstruktur prägenden feldimmanenten Gesetzmäßigkeiten in Form von linguistischen Kategorien a priori festgelegt wurden, und zwar jeweils bei spekulativ erstelltem feldartigem Material.

Um die strukturellen Dimensionen des Feldes und ihre Gesetzmäßigkeiten in ihrer Feldwirksamkeit transparent werden zu lassen, könnten versuchsweise Methoden verwendet werden, welche aufgrund ihrer bisherigen Verwendung dazu geeignet erscheinen, feldartiges Material mit ihnen strukturanalytisch zu erfassen. Erst nach der Anwendung mehrerer solcher Methoden, so etwa aus dem Bereich bisheriger sprachpsychologischer Forschung, könnte über ihre strukturanalytische Effizienz etwas ausgesagt werden, insbesondere dann, wenn durch die einzelnen Methoden grundlegende semantische Strukturen nachgewiesen werden könnten.

Die Kompetenz solcher Methoden - sie werden im folgenden noch ausführlich dargestellt werden - und ihre Eignung zu strukturanalytischen Wortfeld-Untersuchungen könnte nur durch eine Reihe von solchen Untersuchungen geprüft werden.

Im folgenden Teil wird zunächst an einem auf einer empirischen Überprüfung beruhenden Beispiel zu zeigen sein, welche Divergenzen sich bei einem theoretisch-spekulativ zusammengestellten Wortfeld und seinem durch empirische Untersuchungen korrigierten Bestand nachweisen lassen können; Divergenzen, die bei der Extrapolation der Aussagen über theoretisch zusammengestelltes Feldmaterial als inhärente Fehlerquellen in die Deutung hineinwirken.

II. Empirische Überprüfung des WEISGERBERSchen Feldmodells "Verstoß"

Als eine der Fehlerquellen bei den über feldmäßige Zusammenhänge getroffenen Aussagen ist oben die theoretisch-willkürliche Zusammenstellung der Feldmaterials aufgrund spekulativer Kriterien hervorgehoben worden. Der Nachweis für den spekulativen Charakter solcher Felder kann durch ihre empirische Überprüfung erbracht werden, wobei davon ausgegangen wird, daß die empirisch ermittelten Resultate wesentliche Divergenzen zum Ausgangsmaterial - zum spekulativen Wortfeld - aufweisen werden.

Die hier zu referierende eigene Kontrolluntersuchung soll die feldtheoretische Inhärenz dieser Fehlerquelle verdeutlichen. Das Untersuchungsmaterial bildet das von L. WEISGERBER zusammengestellte theoretische Wortfeld von Wörtern des "Verstoßes".

1. Das Feldmodell "Verstoß"

Die Wortfelder als Bestandteil der "geistig-sprachlichen Zwischenwelt" nehmen in L. WEISGERBERS System einen wichtigen und ausgedehnten Raum ein. An mehreren Beispielen suchte WEISGERBER den strukturellen Aufbau der Felder und die feldkonstituierenden Gesichtspunkte zu demonstrieren, am ausführlichsten am Feld der Wörter des "Verstoßes".

Das Wortgut, aus welchem sich nach WEISGERBER das Feld des "Verstoßes" zusammensetzt, präsentiert sich als ein vorwiegend substantivisch zusammengesetztes, mithin weitgehend homogenes Material. In geringerem Maße gehören noch Verba und Adjektiva zum Feldmaterial, doch der überwiegende Teil setzt sich aus Substantiven zusammen.

Diese annähernd fünfzig, das Feld bildenden Substantiva lassen äußerlich keine besonderen Strukturformen erkennen, an denen "einfach abzulesen wäre, welche Verstöße möglich, bzw. sprach-

lich auseinanderzuhalten sind" (WEISGERBER, 1962, S. 260). Will man die feldmäßigen Charakteristika innerhalb dieser Gruppe von Wörtern nachzeichnen, wird es notwendig sein, "aus der inneren Ordnung" des Wortmaterials heraus diejenigen Aspekte aufzuzeigen, die als feldkonstituierend anzusehen sind. Es ist dabei nicht ganz evident, aufgrund welcher Kriterien diese Aspekte aufgezeigt werden können, wenn keine Regelmäßigkeiten als Konstituenten, keine Basis genannt werden kann, durch welche sie sich artikulieren. WEISGERBER spricht von Gesichtspunkten, welche "die deutsche Sprache bei dem begrifflichen Aufbau dieses Feldes herausgehoben hat" (WEISGERBER, 1962, S. 261).

An solchen von der Sprache selbst herausgehobenen Gesichtspunkten sieht WEISGERBER zwei als im wesentlichen feldkonstituierend an: den Grad der Verantwortlichkeit und die Normen, gegen welche verstoßen wird. Der Grad der Verantwortlichkeit versucht die Art des persönlichen Tatbezugs zu fassen, die Frage nämlich, "in welchem Umfang der Täter mit Wissen, Willen und Persönlichkeit beteiligt ist" (WEISGERBER, 1962, S. 261). Die Normen, gegen welche verstoßen wird, geben an, gegen welche Inhalte der Verstoß erfolgt: gegen Satzung, Gesetz oder das Vernünftige etc.

Diese zwei Gesichtspunkte heben sich nach WEISGERBER so dominant heraus, daß man sie als Koordinaten auffassen kann, innerhalb deren sich das Feld als ein von diesen Koordinaten abhängiges Konstitut strukturell fassen läßt. Die Frage, ob es sich bei diesen Koordinaten um die ausschließlichen, feldbildend-wirksamen Dimensionen handelt, bleibt allerdings unbeantwortet. Ebenso die weitere Frage, ob diese Dimensionen, als felddeterminierendes System, wirksam genug sein können, durch ihren zweidimensionalen Aufbau die gesamte Feldstruktur ursächlich vorzubestimmen.

Mit Hilfe dieser zwei Koordinaten, als feldbestimmenden Dimensionen, stellt WEISGERBER das Feldmodell des "Verstoßes" auf. Die Einteilung der Koordinaten in jeweils 7 Kategorien bildet

ein Feld von 49 zum Begriff des "Verstoßes" gehörenden Wörtern (Tab. 1). Aus der Einteilung der beiden Koordinaten ist ersichtlich, daß die zwei zu ihnen gehörenden Inhalte (Grad der Verantwortung und die Art der Normen) in sukzessiver Gradualität dargestellt sind. Die Grade der Verantwortung zeigen die Anfangskategorie "ohne Wissen und Willen", schreiten dann fort zu Graden immer größerer Verantwortlichkeit über "Ansatz des Wissens" und "mit Wissen und Willen" hin zu "aus Anlage" als offenbar höchster Ausprägung verantwortungsvollen Handelns. Die Kategorien der Normen, gegen welche verstoßen wird, zeigen - von oben nach unten verlaufend - die ihnen zugrunde liegenden ethischen Inhalte in zunehmend stärkerer Ausprägung: anfangend bei "was zweckmäßig ist", als Norm geringster ethischer Prägung, über "was sich gebührt" hin zu "was zur sittlichen Ordnung gehört".

WEISGERBER äußert sich selbst zweifelnd darüber, ob mit diesem Feldmodell, mit einer zweidimensionalen Schematisierung dieser Art, das Feldmäßige hinlänglich erfaßt werden könne. Er meint, daß dieses Schema "die Lebendigkeit des Wachstums eines Feldes gar nicht wiedergeben kann, ebensowenig das Vordringen und Zurücktreten der einzelnen Glieder gemäß ihrer von mancherlei Bedingungen abhängigen Lebenskraft ...". Jedoch könne man annehmen, "daß mit diesen Belegen tatsächlich das als Feld zusammengehörige Wortgut erfaßt und in wesentlichen Bedingungen seines inhaltlichen Aufbaues richtig gedeutet ist" (WEISGERBER, 1962, S. 263).

2. Planung und Durchführung der Untersuchung

a) Das Untersuchungskonzept

Das WEISGERBERSche Feldmodell des "Verstoßes" läßt, trotz seines ins einzelne hinein durchdachten systematischen Aufbaus, einige Zweifel und Einwände entstehen. WEISGERBERs eigene Einschränkung, daß solch ein zweidimensionaler Aufbau die Lebendigkeit eines sprachlichen Feldes wohl kaum wiedergeben könne, deutet die tatsächlichen Mängel dieses Feldmodells nur in sehr allgemeiner Form an.

Tab. 1

Feldgliederung der Wörter des "Verstoßes"
(nach WEISGERBER, 1962 I, S. 262)

VERSTOSS ↓ gegen welche Norm ↑	Grad der Verantwortung →	ohne Wissen und Willen	Wissen möglich	Verpflichtung zu Wissen	Ansatz des Wissens	Aufheben des Nichtwollens	Mit Wissen und Willen	aus Anlage
Was zweckmäßig ist		Versehen	(Bock Lapsus)	Gedankenlosigkeit	Unbedachtheit	Unüberlegtheit	Sinnlosigkeit	Torheit
Was sich gehört		Fehler	Schnitzer	Unschicklichkeit	Ungehörigkeit	Unfug	Böswilligkeit	Tölpelheit
Was vernünftig ist		Irrtum	Fehlgriff	Dummheit	Unbesonnenheit	Unvernünftigkeit	Verrücktheit	Narrheit
Was sich gebührt		Entgleisung	Mißgriff	Unziemlichkeit	Ungebührlichkeit	Unverschämtheit	Gemeinheit	Fliegelei Lümmelei
Was Satzung ist		Verletzung	Zuwendung	Überschreitung	Übertretung	Widersetzlichkeit	Vergehen	(Rebellion)
Was recht ist		Verfehlung	Fehltritt	Übergriff	Übeltat	Missetat	Verbrechen	Schurkerei Schuftigkeit
Was zur sittlichen Ordnung gehört		Verirrung	Untat	Schandtat	Ruchlosigkeit	Frevel	Sünde	Teufelei

Worin besteht die "Lebendigkeit" eines sprachlichen Feldes? Hier sei an die Ausführungen des vorherigen Kapitels erinnert, an die Darstellung der einzelnen linguistischen Feldtheorien. Alle Feldtheorien hoben einen Aspekt, wenngleich terminologisch unterschiedlich ausgedrückt, hervor, und zwar denjenigen des gegliederten Ganzen. Dies besagt, daß das einzelne Glied im Feld seine feldmäßige Zugehörigkeit erst durch die wechselseitige Abhängigkeit von den anderen Feldgliedern gewinnt, wobei das Insgesamt dieser in Einzelbeziehungen bestehenden Abhängigkeiten "das Feldmäßige" darstellt. Die Interpretation der Art, nämlich in welcher Beziehung, in was für einer Abhängigkeit die einzelnen Feldglieder zueinander stehen, ist zwar von Theorie zu Theorie unterschiedlich, - daß aber irgendeine Art von Abhängigkeitsbeziehung zwischen ihnen besteht, wird von allen betont.

Der Haupteinwand dem WEISGERBERSchen Modell gegenüber gilt der Nichtbeachtung dieses wesentlichen Gesichtspunktes. Die zwei von WEISGERBER aufgestellten Koordinaten sagen nichts darüber aus, ob überhaupt und wenn ja, welche Arten von Verbindungen zwischen den einzelnen Feldgliedern bestehen. Es werden höchstens etymologisch bedingte Gruppierungen angedeutet, welche aber andererseits keinesfalls nur im Rahmen eines sprachlichen Feldes bestehen können. Selbst bei der etymologischen Gruppierung geht WEISGERBER nicht auf den eventuellen Ähnlichkeitsgehalt einzelner Wörter, welche sich zu Gruppen zusammenschließen könnten, ein, sondern lediglich auf die Frage, ob es sich bei ihnen - etymologisch betrachtet - um Grundformen oder um abgeleitete Formen handelt.

Einen weiteren Anhaltspunkt zur Kritik bildet die bereits mehrfach erwähnte, willkürlich erscheinende Auswahl des das Feld bildenden Materials. Da es nicht ein empirisch ermitteltes Material darstellt, sondern ein spekulatives, bleibt die Frage zunächst offen, was durch die zwei Koordinaten beim Feldmodell überhaupt kategorisiert wird.

Schließlich erscheint auch die Frage berechtigt, auf welchem

Wege die zwei die Dimensionen des Feldes darstellenden Koordinaten gewonnen wurden. Es fehlt an schlüssigen Beweisen, daß diese zwei Dimensionen die wesentlichsten Konstituenten des Feldes "Verstoß" bilden, und weiterhin, daß sie das Feld hinlänglich genug bestimmen, als daß darüber hinaus noch andere Dimensionen berücksichtigt zu werden brauchten.

Auf diesen zur Kritik Anlaß bietenden Gesichtspunkten beruht das Konzept der durchgeführten Kontrolluntersuchung. Wir sind dabei davon ausgegangen, daß die zwei von WEISGERBER aufgestellten Koordinaten nicht notwendigerweise die Konstitutivdimensionen des Feldes darstellen, wobei auch noch fraglich ist, wieweit das von WEISGERBER vorgelegte Feldmaterial tatsächlich das Feld des "Verstoßes" repräsentiert. In unserer Untersuchung sollte nur auf ersteres eingegangen werden, d.h. nur auf das Problem, wieweit die zwei aufgestellten Koordinaten mit ihren Kategorien WEISGERBERs Feldeinteilung begründet erscheinen lassen.

Dies sollte im Rahmen eines Zuordnungsversuchs untersucht werden, bei welchem einer Anzahl von Versuchspersonen (Vpn) die von WEISGERBER als das Feldmaterial angegebenen Wörter vorgelegt werden, mit der Instruktion, sie den WEISGERBERschen 14 Kategorien der 2 Koordinaten zuzuordnen. Aufgrund der oben angeführten Einwände konnte angenommen werden, daß die meisten Vpn die Wörter des Feldes anderen Kategorien zuordnen würden als von WEISGERBER angegeben.

Ein solches Ergebnis könnte als Index dafür gewertet werden, daß die Kategorien der zwei Koordinaten das Feldmaterial nur in partieller Dimensionalität erfassen. Dies würde dann bedeuten, daß das WEISGERBERsche Feldmodell des "Verstoßes" keine modellhafte Gültigkeit für das Feld dieses Begriffes besitzt und damit auch keine weiteren Rückschlüsse über den strukturellen Aufbau dieses Feldes gestattet.

Da es sich insgesamt um 14 Kategorien handelt, zu denen die 49 Wörter zuzuordnen waren, mußte auch berücksichtigt werden,

daß die Evidenz der Zuordnungen zu den Kategorien der einen Koordinate die Zuordnungen zu der anderen Koordinate beeinflussen könnte, wenn jede Vp die Wörter zu allen 14 Kategorien zuzuordnen hätte. Es ist daher so geplant worden, daß jede Vp nur zu den Kategorien der einen Koordinate die Wörter zuordnen sollte: eine Gruppe von Vpn ordnet die Wörter zu den Kategorien der "Grade der Verantwortung" zu, eine andere Gruppe zu denen der "Normen, gegen die verstoßen wird".

b) Untersuchungsmaterial, Instruktion

Da es sich bei diesem Zuordnungsversuch nicht um Leistungsaufgaben handelt, bei deren Lösung sich die Anwesenheit mehrerer Vpn störend auswirken könnte, konnte die Durchführung als Gruppenversuch vorgenommen werden. Es erschien daher zweckmäßig, die Items (die Wörter des Feldes) den Vpn mittels eines Einzelbildprojektors darzubieten.

Die Items wurden zuerst mit Tusche einzeln auf 24,5 x 13 cm große, weiße Kartonblätter übertragen. Auf fototechnischem Weg wurden von den 49 Blättern Diapositive angefertigt.

Für die projektive Darbietung mußten die 49 Diapositive in eine randomisierte, d. h. zufallsmäßig verteilte, Reihenfolge gebracht werden, welche keinerlei Übereinstimmung mit der von WEISGERBER aufgestellten Aufeinanderfolge der Wörter (Tab. 1) aufweist.

Zuerst wurden die Items in der von WEISGERBER angegebenen Reihenfolge von 1 bis 49 fortlaufend numeriert: Versehen (1), Lapsus (2), Gedankenlosigkeit (3), ... Fehler (8), Schnitzer (9), ... Teufelei (49) (s. Tab. 1).

Diese numerierten Items wurden durch Mischen in eine ungeordnete Reihenfolge gebracht, welche die Grundreihe für das Rotationsverfahren bildete, mit dem die endgültige randomisierte Reihenfolge bestimmt wurde. Das Rotationsverfahren soll an folgendem Beispiel erläutert werden:

Bei einer Serie von nur 5 Items (1, 2, 3, 4, und 5) wird durch Mischen die Grundreihe gebildet. Angenommen:

2 5 3 1 4

Aus dieser Reihe wird eine neue gebildet, indem mit 4 in der Grundreihe angefangen wird:

4 2 5 3 1

Die nächste Reihe fängt mit 5 in der Grundreihe an:

5 3 1 4 2

Die nächste fängt mit 1 in der Grundreihe an:

1 4 2 5 3

Die letzte fängt mit 3 in der Grundreihe an:

3 1 4 2 5

Aus diesen Reihen werden durch vertikale Reihenbildungen die endgültigen, rotierten Reihenfolgen gewonnen:

2	5	3	1	4
4	2	5	3	1
5	3	1	4	2
1	4	2	5	3
3	1	4	2	5

Analog dem Prinzip dieses Modells wurden die numerierten Items des WEISGERBERSchen Feldes rotiert. Aus den so ermittelten 49 rotierten Reihen wurde eine ausgewählt. Sie stellt die randomisierte Reihenfolge dar, in welcher die Diapositive in den Gruppenversuchen dargeboten werden sollten:

Nr.	Item	Nr.	Item
47	Frevel	19	Unvernünftigkeit
25	Ungebührlichkeit	2	Lapsus
21	Narrheit	40	Missetat
9	Schnitzer	48	Sünde
16	Fehlgriff	30	Zu widerhandlung
15	Irrtum	35	Rebellion
1	Versehen	13	Böswilligkeit
23	Mißgriff	39	Übeltat
45	Schandtat	24	Unziemlichkeit
31	Überschreitung	11	Ungehörigkeit
41	Verbrechen	12	Unfug
22	Entgleisung	17	Dummheit
27	Gemeinheit	34	Vergehen
7	Torheit	26	Unverschämtheit
6	Sinnlosigkeit	5	Unüberlegtheit
32	Übertretung	10	Unschicklichkeit
29	Verletzung	20	Verrücktheit
28	Flegelei	42	Schurkerei
36	Verfehlung	18	Unbesonnenheit
49	Teufelei	14	Tölperei
8	Fehler	38	Übergriff
46	Ruchlosigkeit	4	Unbedachtheit
44	Untat	33	Widersetzlichkeit
43	Verirrung	37	Fehltritt
		3	Gedankenlosigkeit

Die Vpn sollten bei der projektiven Darbietung dieser Items bei jedem Item ihre Zuordnung in Hefte, die ihnen vorher ausgeteilt wurden, eintragen. Wie oben angedeutet, erschien es angebracht, jede Vp nur zu den 7 Kategorien der einen Koordinate zuordnen zu lassen. Es wurden daher 2 Arten von Heften angefertigt, je eine Anzahl für die Kategorien der einen und die der anderen Koordinate. Die DIN A 5formatigen Blätter der Hefte hatten folgende Aufteilung:

↓	

In die 7 Zeilen links waren bei der einen Anzahl der Hefte die "Normen, gegen die verstoßen wird" (A-Hefte), bei der anderen die "Grade der Verantwortung" (B-Hefte) eingetragen. Jedes Heft bestand aus 55 Blättern für den Fall, daß eine Vp beim Umblättern aus Versehen mehrere Seiten umblättert.

Die Untersuchung sollte durch folgende Instruktion eingeleitet werden:

"In dem jetzt folgenden Versuch werde ich Ihnen einige Dias zeigen. Auf jedem Dia steht ein Wort. Es werden verschiedene Wörter sein, die trotz ihrer Verschiedenheit begrifflich zusammengehören. Dieser Begriff ist der Begriff des Verstoßes.

Vor Ihnen liegt ein Heft. Wenn Sie die erste Seite aufschlagen, sieht die Gruppe A in der 2. Zeile "gegen welche Norm" geschrieben und die Gruppe B den "Grad der Verantwortung". Ein Pfeil nach unten zeigt bei der Gruppe A die verschiedenen Normen an, gegen die verstoßen werden kann. So kann verstoßen werden gegen etwas, "was zweckmäßig ist", oder gegen etwas,

"was sich gehört" oder "was vernünftig ist", "was sich gebührt", "was Satzung ist", "was recht ist" oder "was zur sittlichen Ordnung gehört". Schätzen Sie bitte die dargebotenen Wörter ein, wogegen damit Ihrer Meinung nach verstoßen wird. In die entsprechende Zeile setzen Sie dann ein Kreuz. Bei einem jeden dargebotenen Wort tragen Sie es bitte als erstes in die Spalte rechts oben ein, bevor Sie es zuordnen. Ordnen Sie jedes Wort auf einem neuen Blatt zu, indem Sie nach jeder Zuordnung umblättern.

Bei der Gruppe B zeigt der Pfeil die verschiedenen Grade der Verantwortung an, mit denen gegen etwas verstoßen wird. Links oben sehen Sie "ohne Wissen und Willen" eingeschrieben, links unten "aus Anlage". Zwischen diesen beiden Polen stehen noch die anderen Grade der Verantwortung wie: "Wissen möglich", "Verpflichtung zu Wissen", "Ansatz des Wissens", "Aufhören des Nichtwollens", "mit Wissen und Willen" und schließlich "aus Anlage". Ihre Aufgabe ist es zu schätzen, welcher Verantwortungsgrad dem jeweils dargebotenen Wort zukommt. In die entsprechende Zeile setzen Sie dann ein Kreuz. Bei einem jeden dargebotenen Wort tragen Sie es bitte als erstes in die Spalte rechts oben ein, bevor Sie es zuordnen. Ordnen Sie jedes Wort auf einem neuen Blatt zu, indem Sie nach jeder Zuordnung umblättern.

Es ist keine Leistungsaufgabe, auch gibt es dabei keine falschen Zuordnungen".

Der Instruktionstext ist vor der Untersuchung von 10 Vpn auf seine Verständlichkeit hin geprüft worden.

c) Die Durchführung der Untersuchung

Die Vpn für den Zuordnungsversuch waren Studierende der Ingenieurakademie der Deutschen Bundespost in Westberlin. Sie befanden sich im 1.-5. Semester, und ihr Durchschnittsalter betrug 21-22 Jahre. Alle Studierende verfügten über den Abschluß der Mittleren Reife. Aufgrund einer vorangegangenen Befragung

galt es als gesichert, daß sie bisher noch an keinem solchen bzw. ähnlichen Versuch mit Sprachmaterial teilgenommen hatten.

Insgesamt standen zwei Klassen zur Verfügung, pro Klasse 33 bzw. 36 Personen. Von den 69 Vpn sind bei der Auswertung der Untersuchungsergebnisse 60 berücksichtigt worden, da in einigen Fällen unvollständige und ungültige Zuordnungen abgegeben wurden.

Nach Aufstellung des Leitz-Einzelbildprojektors und der Leinwand sind die Hefte an die Vpn verteilt worden, und zwar die A- und B-Hefte in abwechselnder Reihenfolge (für die Kategorien der einen und die der anderen Koordinate). Gleichzeitig sind die Vpn mit 1 beginnend fortlaufend numeriert und gegeben worden, die ihnen jeweils zugeteilte Nummer auf das erste Blatt des Heftes zu schreiben. Durch die in abwechselnder Reihenfolge erfolgte Verteilung der Hefte ist die Klasse in A- und B-Reihen aufgeteilt worden.

Nach anschließendem Vorlesen der Instruktion und der Beantwortung einzelner Ergänzungsfragen seitens der Vpn wurde mit der projektiven Darbietung der Items in der oben angegebenen Reihenfolge begonnen.

Es konnte vorausgesetzt werden, daß nach der Darbietung der ersten Items die Zeit für die Zuordnungsentscheidung sich infolge eines Übungseffektes reduzieren würde, so daß keine konstanten Darbietungszeiten festgelegt waren. Es wurde mit 25 sec. Darbietungszeit angefangen und das nächste Diapositiv erst dargeboten, nachdem alle Vpn weitergeblättert hatten. Nach der Darbietung etwa der ersten 10 Diapositive konnten die Projektionszeiten sukzessiv reduziert werden. Die Projektionszeiten, die mit einer Stoppuhr gemessen wurden, betrugen bei den letzten Diapositiven 7 sec.

In derselben Weise wurden auch die Untersuchungen in der zweiten Klasse durchgeführt. Da beide Klassen durch ihre Aufteilung in A- und B-Reihen jeweils zu beiden Koordinaten zugeord-

net haben, konnten aus jeder Klasse jeweils 15 Zuordnungen für jede Koordinate erhalten werden. Für die Auswertung standen somit für jede Koordinate 30 Zuordnungen zur Verfügung.

3. Resultate

Die Tabellen 2 und 3 stellen die Ergebnisse des Zuordnungsversuchs dar: Tab. 2 die Zuordnungen zu den Kategorien "gegen welche Norm" (A-Hefte), während Tab. 3 die zu den Kategorien der "Grade der Verantwortung" (B-Hefte). Da in beiden Klassen je zur Hälfte zu beiden Koordinaten zugeordnet wurde, enthalten beide Tabellen die Ergebnisse aus beiden Klassen von jeweils 30 Vpn. Die Zahlen in den Zeilen unter den jeweiligen Kategorien zeigen an, wieviel Vpn die Items zu den einzelnen Kategorien zugeordnet haben. Die Quersummen der Zeilen in beiden Tabellen ergeben immer 30, entsprechend der Anzahl der Vpn aus beiden Klassenhälften für die Kategorien jeder Koordinate.

Die arabischen Zahlen im Kopf der Tab. 2 stehen für die 7 Kategorien "gegen welche Norm", während die römischen Zahlen in Tab. 3 die Kategorien der "Grade der Verantwortung" vertreten. Die Zahlen in den ersten Spalten links in beiden Tabellen sind die Nummern der Items in der randomisierten Darbietungsreihenfolge. Die stark umrandeten Kästchen in den Zeilen beider Tabellen zeigen die von WEISGERBER angegebenen kategoriellen Stellenwerte der Items nach Tab. 1 an.

Diese auf die WEISGERBERSchen kategoriellen Einteilungen entfallenden Zuordnungswerte sind in Tab. 4 enthalten. Es sind also die Zuordnungen, welche mit denen WEISGERBERS in Tab. 1 übereinstimmen. Die umrandeten Zuordnungswerte bedeuten, daß die meisten Zuordnungen auf die von WEISGERBER angegebene Kategorie entfielen, während bei den nicht umrandeten die meisten Zuordnungen in andere Kategorien erfolgten als von WEISGERBER angegeben.

Tab. 2

Tab. 3

A "gegen welche Norm"							
	1	2	3	4	5	6	7
47	o	2	1	5	4	9	9
25	o	4	o	2o	o	o	6
21	5	o	24	o	o	1	o
9	8	8	7	4	2	o	1
16	6	3	6	4	1	8	2
15	12	1	12	o	4	1	o
1	1o	2	7	5	2	2	2
23	8	5	4	4	1	5	3
45	1	3	o	1	o	8	17
31	2	3	o	2	15	7	1
41	o	o	o	1	4	16	9
22	1	9	1	2	3	5	9
27	o	7	o	6	o	2	15
7	4	1	24	o	o	o	1
6	11	o	17	2	o	o	o
32	o	4	o	2	13	9	2
29	o	6	1	4	4	12	3
28	1	18	1	9	o	o	1
36	3	3	1	3	6	5	9
49	2	5	1	3	1	6	12
8	7	4	14	2	1	2	o
46	o	6	o	5	1	4	14
44	o	3	o	1	3	13	1o
43	5	5	7	3	1	4	5
19	4	2	24	o	o	o	o
2	2	5	9	7	o	5	2
4o	o	2	o	5	5	11	7
48	o	5	o	o	4	6	15
3o	o	1	o	1	18	9	1
35	1	o	4	o	13	11	1
13	1	6	1	8	2	6	6
39	o	2	2	3	3	14	6
24	o	14	o	11	o	o	5
11	o	25	o	1	o	1	3
12	2	1o	12	4	1	o	1
17	8	o	2o	o	o	2	o
34	1	o	o	1	9	15	4
26	o	16	3	5	o	o	6
5	9	1	19	o	1	o	o
1o	4	6	2	9	1	1	7
2o	3	1	22	2	o	1	1
42	o	2	o	1	2	15	1o
18	12	o	17	1	o	o	o
14	4	9	13	3	1	o	o
38	o	4	o	2	4	16	4
4	4	2	22	o	1	1	o
33	2	5	o	6	8	8	1
37	o	8	4	6	2	4	6
3	11	1	14	4	o	o	o

B "Grade der Verantwortung"							
	I	II	III	IV	V	VI	VII
47	o	1	3	o	3	22	1
25	2	9	11	2	4	2	o
21	4	5	3	2	3	4	9
9	1o	12	5	3	o	o	o
16	12	11	2	2	1	2	o
15	16	7	6	1	o	o	o
1	12	9	4	3	1	o	1
23	11	8	5	4	o	1	1
45	1	3	4	2	o	15	5
31	2	3	9	7	6	3	o
41	o	1	1	o	1	2o	7
22	4	7	4	7	7	o	1
27	1	o	o	1	3	2o	5
7	5	7	1	5	3	1	8
6	9	9	5	3	2	1	1
32	4	8	7	4	2	5	o
29	1	9	4	4	7	4	1
28	o	3	3	3	7	7	7
36	4	12	3	5	3	2	1
49	o	2	1	1	2	2o	4
8	7	11	7	3	2	o	o
46	o	2	3	2	4	1o	9
44	o	1	4	2	3	14	6
43	19	2	2	3	o	1	3
19	5	7	8	4	4	2	o
2	4	8	5	5	3	1	4
4o	1	4	3	3	6	13	o
48	2	6	8	o	1	9	4
3o	o	5	8	1	3	13	o
35	o	o	1	o	1	24	4
13	1	2	1	1	4	6	15
39	o	4	4	3	1	16	2
24	4	5	7	8	5	o	1
11	2	7	7	2	5	6	1
12	1	3	6	4	4	12	o
17	11	6	o	1	o	o	12
34	3	6	11	2	2	6	o
26	1	5	4	4	5	11	o
5	8	9	7	3	2	o	1
1o	5	7	6	5	o	1	6
2o	5	5	o	3	4	1	12
42	o	o	1	1	1	23	4
18	6	1o	4	8	2	o	o
14	11	3	2	4	1	o	9
38	1	o	2	4	5	17	1
4	1o	11	6	1	1	o	1
33	o	1	1	o	3	2o	5
37	8	3	8	4	3	3	1
3	12	1o	2	3	1	1	1

Tab. 4
Mit den WEISGERBERSchen Kategorien übereinst. Zuordnungen

A \ B	I	II	III	IV	V	VI	VII
1	$\boxed{10} \setminus \boxed{12}$	$2 \setminus \boxed{8}$	$11 \setminus 2$	$4 \setminus 1$	$9 \setminus 2$	$11 \setminus 1$	$4 \setminus \boxed{8}$
2	$4 \setminus 7$	$\boxed{8} \setminus \boxed{12}$	$6 \setminus 6$	$\boxed{25} \setminus 2$	$10 \setminus 4$	$6 \setminus 6$	$9 \setminus 9$
3	$\boxed{12} \setminus \boxed{16}$	$6 \setminus 11$	$\boxed{20} \setminus 0$	$\boxed{17} \setminus 8$	$\boxed{24} \setminus 4$	$\boxed{22} \setminus 1$	$\boxed{24} \setminus \boxed{9}$
4	$2 \setminus 4$	$4 \setminus 8$	$11 \setminus 7$	$\boxed{20} \setminus 2$	$5 \setminus 5$	$6 \setminus \boxed{20}$	$9 \setminus \boxed{7}$
5	$4 \setminus 1$	$\boxed{18} \setminus 5$	$\boxed{15} \setminus \boxed{9}$	$\boxed{13} \setminus 4$	$\boxed{8} \setminus 3$	$9 \setminus 6$	$\boxed{13} \setminus 4$
6	$5 \setminus 4$	$4 \setminus 3$	$\boxed{16} \setminus 2$	$\boxed{14} \setminus 3$	$\boxed{11} \setminus 6$	$\boxed{16} \setminus 20$	$\boxed{15} \setminus 4$
7	$5 \setminus \boxed{19}$	$10 \setminus 1$	$\boxed{17} \setminus 4$	$\boxed{14} \setminus 2$	$\boxed{9} \setminus 3$	$\boxed{15} \setminus 9$	$\boxed{12} \setminus 4$

4. Auswertung und Interpretation der Untersuchungsergebnisse

Wie aus Tab. 4 hervorgeht, sind die Items in den Kategorien A und B von den jeweils 30 Vpn in unterschiedlich starkem Maße zu den von WEISGERBER angegebenen Kategorien zugeordnet worden. Mit einer einzigen Ausnahme - Item 17 in der B-Kategorie - sind alle Items von einer bestimmten, von Item zu Item unterschiedlich großen Anzahl von Vpn zu den A- und B-Kategorien zugeordnet worden, welche WEISGERBER für die Items in Tab. 1 angegeben hatte.

Es können hierbei zwei Arten von Zuordnungen unterschieden werden:

a) Bei einem Teil der Items tragen die Vpn ihre Zuordnungen mehrheitlich in anderen Kategorien als von WEISGERBER angegeben. Es sind in Tab. 4 die nichtumrandeten Werte. Sie geben lediglich an, wieviel Vpn den jeweiligen Item zu der von WEISGERBER angegebenen A- oder B-Kategorie zugeordnet haben, sie besagen aber auch gleichzeitig, daß der betreffende Item von den meisten Vpn in eine andere Kategorie, bzw. mehrheitlich in andere Kategorien eingestuft wurde.

Dies wird aus den Tabellen 2 und 3 ersichtlich. Beispielsweise Item 3, der letzte Item in Tab. 2, ist von 11 Vpn in die von WEISGERBER vorgesehene A-Kategorie 1 zugeordnet worden. Es ist aber auch zu sehen, daß 14 Vpn den Item in die A-Kategorie 3 eingestuft haben. Derselbe Item ist von 2 Vpn in die B-Kategorie 3 eingestuft worden (Tab. 3), von 12 Vpn aber in die B-Kategorie 1. Tab. 4 enthält jedoch nur die mit WEISGERBERS Angaben übereinstimmenden Zuordnungen.

b) Bei einem anderen Teil der Items entfallen die meisten Zuordnungen der Vpn in die von WEISGERBER vorgegebene Kategorie. Es sind die umrandeten Werte in Tab. 4 (als Beispiel s. Item 1 in den Tab. 2 und 3).

Für die Auswertung ergeben sich dadurch folgende 3 Aspekte:

1. Prozentualer Anteil der Zuordnungen, welche auf die von WEISGERBER angegebenen A- und B-Kategorien entfallen (Abkürzung im folgenden: Zuordnungen W_K).
2. Prozentualer Anteil der Items, bei welchen die meisten Zuordnungen auf die von WEISGERBER angegebenen A- und B-Kategorien entfielen (Abkürzung im folgenden: Items W_{K+}).
3. Prozentualer Anteil der Zuordnungen bei den Items mit den meisten auf die WEISGERBERSchen Kategorien entfallenden Einstufungen (Abkürzung im folgenden: Zuordnungen W_{K+}).

Ad 1. Die nach den A- und B-Kategorien getrennt vorgenommene Auswertung der Zuordnungen der Items in die von WEISGERBER angegebenen Kategorien ergab folgende Werte:

	Zuordnungen W_K
Kat. A	37,00 %
Kat. B	20,27 %
Kat. A+B	28,63 %

Ad 2. Der Anteil der Items, bei welchen die meisten Zuordnungen auf die von WEISGERBER angegebenen Kategorien entfielen:

	Items W_{K+}
Kat. A	51,02 %
Kat. B	24,48 %

Ad 3. Von allen Zuordnungen entfallen auf die Items mit den meisten den WEISGERBERSchen Kategorien zukommenden Einstufungen in den Kategorien A und B:

	Zuordnungen W_{K+}
Kat. A	26,39 %
Kat. B	10,13 %

Die Ergebnisse der nach diesen drei Kriterien vorgenommenen Auswertung lassen sich auf folgende Aussagen reduzieren:

a) Lediglich 28,63 % aller Zuordnungen erfolgten in den Kategorien beider Dimensionen wie von WEISGERBER angegeben.

Die A- und B-Kategorien, als das Feld bestimmende zwei Dimensionen, determinieren den strukturellen Aufbau des Feldes in unterschiedlich starkem Maße. Die dadurch bewirkte dimensionelle Inhomogenität des Feldes, nämlich daß die beiden vorgegebenen Dimensionen und ihre Kategorien die Wörter des Feldes nur partiell und in unterschiedlich starkem Maße erfassen, kommt in den Zuordnungen der Wörter zu den Kategorien der A- und denen der B-Dimension deutlich zum Ausdruck. Während bei den A-Kategorien 37 % der Zuordnungen wie von WEISGERBER angegeben erfolgen konnten, sind es bei den B-Kategorien nur 20,27 %.

b) Diese dimensionelle Disparität zeigt sich nicht nur in dem unterschiedlich feldbestimmenden Charakter der beiden Dimensionen. Sie zeigt sich auch bei den Wörtern des Feldes, welche von WEISGERBER als die Wörter des "Verstoßes" angeführt wurden.

Es können, wie oben ausgeführt, zwei Arten von Zuordnungen bei den einzelnen Items unterschieden werden. Bei einer Gruppe von Items erfolgten die Zuordnungen mehrheitlich in anderen Kategorien als von WEISGERBER angegeben. Bei einer anderen Gruppe entfielen die meisten Zuordnungen auf die von WEISGERBER angegebenen Kategorien.

Letzteres trifft bei den A-Kategorien für 51,02 % der Items zu. Bei den B-Kategorien sind es 24,28 % der Items. Diese Ergebnisse sind im Zusammenspiel der Disparität zwischen den Feldwörtern und den sie in unterschiedlichem Maße erfassenden beiden Dimensionen zu sehen.

Bei einem dimensionell ausgewogenen Feldmaterial, welches mit nach jeweils anderen Aspekten strukturierenden Dimensionen

als Feld bestimmt wurde, könnte vorausgesetzt werden, daß bei einer eindeutigen Zuordnungsdifferenz zwischen den Ergebnissen beider Dimensionen die Anzahl der Items, bei denen die Zuordnungen mehrheitlich in den vorgegebenen Kategorien erfolgten, höher wäre als es hier der Fall ist. Ein anderes wahrscheinliches Resultat bei dimensionell ausgewogenem Feldmaterial wäre, daß auf diese Items insgesamt ein höherer Prozentsatz aller Zuordnungen entfielen, als in vorliegender Untersuchung festgestellt werden konnte.

c) Auf die hierdurch bedingte geringe anmutungsqualitative Evidenz der Items deuten schließlich auch die Ergebnisse hin, nach welchen in den A-Kategorien durch nur 26,39 % der Zuordnungen die mehrheitlichen Einstufungen in die von WEISGERBER vorgegebenen Kategorien erfolgten. Es kann angenommen werden, daß bei einem dimensionell ausgewogenen Feldmaterial der Anteil der Zuordnungen für diese Kategorien erheblich höher wäre. In den B-Kategorien entfallen auf die Items mit mehrheitlichen Einstufungen 10,13 % aller Zuordnungen.

Durch die Zuordnungen der Vpn konnten keine Nachweise erbracht werden, aufgrund welcher die Konstruktion des WEISGERBERschen Feldes von den Wörtern des "Verstoßes" als gerechtfertigt oder moedellhaft angesehen werden könnte.

III. Aspekte psychologischer Approximation zum Feldbegriff

Die bisher erörterten feldtheoretischen Systeme, obschon größtenteils vor längerer Zeit entstanden, stellen die linguistischen Forschungsbemühungen vergrößert, doch in ihrer Gesamtheit dar. In der linguistischen Feldforschung konnten in letzter Zeit keine weiterführenden konzeptuellen Impulse gefunden werden, was zu einer merklichen Stagnation geführt hat. Diese Stagnation erscheint bemerkenswert und nicht ohne weiteres verstehbar bei der Überlegung, welches Interesse durch diese Systeme anfänglich erweckt und welche methodische Bereicherung von ihnen erwartet wurde.

Es können methodische und - was die Zugehörigkeit der Feldforschung zur Semantik anbelangt - inhaltliche Gründe für diese Stagnation angeführt werden. Kritiker der Feldtheorien hoben wiederholt methodische Unzulänglichkeiten hervor. Anlaß zur Kritik bot vor allem die spekulative Zusammenstellung des als Feld verstandenen Untersuchungsmaterials, woran die theoretischen Aussagen des jeweiligen Feldkonzeptes verifiziert werden sollten. Diese methodische Fehlerquelle jedoch involviert gleichzeitig sich im Inhaltlichen äußernde Konsequenzen.

Es sei hier nochmals an einige feldtheoretische Überlegungen erinnert. TRIER sprach in seiner Feldtheorie von Wortfeldern, welche sich in hierarchischer Bauform aus nächstüber- resp. untergeordneten Teilganzen zusammensetzen. Die Gliederung eines Feldes erfolgt danach nicht direkt durch die gliedernde und damit feldbildende Funktion der einzelnen Wörter, sondern eben durch die Teilganzen, welche sich in kleinere Teilganze ausgliedern, bis das Wort als Feldkonstituent erfaßt wird. Dieser wichtige Gesichtspunkt konnte an artifiziell erstelltem Wortmaterial nicht verifiziert werden, so daß keine konstruktive Weiterentwicklung erreicht werden konnte.

Ein anderer in allen besprochenen Feldtheorien in Erscheinung tretender Ansatz gilt dem Problem der Bedeutung. Dies kann neben der hierarchischen Strukturiertheit der Felder durch

Teilganze als wichtigstes theoretisches Konstruktum aufgefaßt werden, für die Feldforschung wie für die Semantik in erweitertem Sinne gleichwohl bedeutsam. Wiederholt wird in den Feldtheorien ausgeführt, daß das Einzelwort seine "Bedeutung" erst durch seine begrifflichen Nachbarn erhalte. Diese "begrifflichen Nachbarn" können, wie im 1. Kapitel dargelegt, Glieder eines bestimmten Teilganzen oder Glieder eines begrifflichen Feldganzen überhaupt sein. Aus dem Teilganzen, dem ein Wort unmittelbar angehört, herausgenommen und einem anderen Teilganzen zugeordnet, erfahre die Bedeutung des Wortes eine qualitative Änderung.

Durch seine diachronischen Wortfeldanalysen, in welchen er die Zusammensetzung von einzelnen Feldern in verschiedenen sprachlichen Epochen miteinander verglich, konnte TRIER dies überzeugend veranschaulichen. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen nehmen schon deshalb einen wichtigen Platz in der Reihe bisheriger Wortfeldanalysen ein, weil sie Hinweise für den Zusammenhang der Feldstruktur mit dem Problem der Bedeutung erbrachten. Allerdings erhellen seine Arbeiten mehr nur Aspekte des Bedeutungswandels via Strukturänderung des Wortfeldes, ohne primär auf die Frage der Bedeutung einzugehen.

Diese eigentlich bei allen Wortfeldanalysen auftretende Vorgehensweise sollte sich für die spätere Wortfeldforschung noch merklich auswirken. Bei diesem Punkt wäre vielleicht der Versuch notwendig gewesen, eine Verbindung zu den vielschichtigen linguistischen Theorien der Bedeutung herzustellen, um die feldspezifischen Bedeutungsaspekte durch sie integrativ zu erweitern. Bevor wir die psychologisch relevanten Approximationen zum Bedeutungsproblem erörtern, sollen noch die Hauptzüge der in der Linguistik unternommenen Bestimmungsversuche über die Frage der Bedeutung aufgezeigt werden.

Die neueren linguistischen Ansätze zur Bedeutungsbestimmung weisen ein gemeinsames Charakteristikum auf: Dies ist die Revidierung der Auffassung, daß Bedeutung durch die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem erfaßbar und hinlänglich interpretierbar sei. Durch das Heranziehen von nichtsprachli-

chen Bezügen der Bedeutung sind neue Modelle entstanden, welche mit der dyadischen Auffassung, Bedeutung durch die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem zu erfassen, nur noch wenig Gemeinsamkeiten erkennen lassen.

An solchen nichtsprachlichen Bezügen, als Determinanten der Bedeutung eines Wortes, nennt K.O. ERDMANN in seiner 1900 erschienenen Arbeit neben dem "begrifflichen Inhalt" den "Nebensinn" und den "Gefühlswert". Mit "Nebensinn" meint ERDMANN die Gedanken und Vorstellungen, die ein Wort beim Hörer gleichzeitig aktiviert, mit "Gefühlswert" die emotionalen Reaktionen, die gefühlhafte Wertigkeit des Wortes für den Hörer. Mit diesen letzten beiden Komponenten hypostasierte ERDMANN etwas, was unter anderer Bezeichnung bei mehreren Linguisten (L. BLOOMFIELD, J.B. CARROLL, K.L. PIKE) ebenfalls Verwendung fand. Die u. a. auch von CARROLL getroffene Unterscheidung zwischen denotativer und konnotativer Bedeutung läßt die ERDMANNschen Überlegungen anklingen (vgl. auch GECKELER, 1971, S. 74 f.). Während denotative Bedeutung den intersubjektiv gültigen semantischen Gehalt eines Wortes bezeichnet, erfaßt die konnotative Bedeutung die darüber hinausgehende intrasubjektiv gültige emotionale Valenz, die dem Wort von für ein Individuum spezifisch gültiger gefühlhafter Wertigkeit anhaftet.

Eine andere Annäherung liegt in der Interpretation, nach welcher die Bedeutung eines Wortes durch die Komponenten des Situativen mitbestimmt seien, in dem es vorkomme. Dieser - auch von BLOOMFIELD weiter ausgebaute - Aspekt des situativen Kontextes erlangt eine besondere Bedeutung bei der Überlegung, daß hierdurch Bedeutungskonstituenten hypostasiert werden, die mit den Verhaltensmodi des Sprachbenutzers als den die Situation modifizierenden Faktoren und den dabei ablaufenden Prozessen eng verbunden sind.

Die kombinatorische Erweiterung durch diese beiden Komponenten - den situativen Kontext und die dabei intrasubjektiv relevanten Prozesse - findet sich in der Approximation zum Bedeu-

tungsproblem von OGDEN und RICHARDS. In ihrem 1923 erschienenen Buch "The Meaning of Meaning" entwickeln sie ein dreipoliges Modell, innerhalb dessen wechselwirksamen Bezugspunkten das, was unter Bedeutung zu verstehen ist, entstehe. Die drei Pole dieses Modells werden durch die Bezugspunkte: "Symbol - Gedanke oder Referenz - Referent" gebildet. Symbol ist hierbei das Zeichen oder Wort, Referent sein bezügliches Objekt, während Gedanke oder Referenz einen im Sprachbenutzer ablaufenden Prozeß bezeichnet. Dieser Prozeß entsteht, indem durch das Symbol (das Wort) im Sprachbenutzer eine Gesamtsituation wachgerufen wird, die früher erlebt wurde. Das Symbol ermöglicht es, daß die gleichen Verhaltensweisen wieder aktiv werden, welche in der früheren Gesamtsituation als Kontext entstanden waren, obgleich nur ein Teil dieses Kontextes, nämlich das Symbol, wieder aufgetreten ist. Dieser Prozeß bzw. Referenz sei im wesentlichen damit gleichzusetzen, was als Bedeutung erlebt wird. Die bei diesem Prozeß wirksamen zwei Beziehungen: Symbol - Prozeß im Sprachbenutzer und bezügliches Objekt - Prozeß beim Sprachbenutzer werden von OGDEN und RICHARDS als Stimulus-Response-Beziehungen interpretiert, womit eine für die spätere Entwicklung der Psycholinguistik sehr wesentliche Markierung - wie es noch aufzuzeigen sein wird - gesetzt ist.

In diesen Ansätzen wird eine Verbindung zum in der Sprachphilosophie von PEIRCE und WITTGENSTEIN betonten pragmatistisch-funktionalistischen Auffassungsmodus der Bedeutung sichtbar, der durch den Gebrauchswert eines Inhaltes dessen Bedeutung zu definieren sucht. Die Approximation zum Bedeutungsproblem über die Gebrauchsnorm eines Inhaltes, die er in der Sprache einnimmt, als "pragmatische Zeichendimension hat ... mit den Beziehungen zwischen den Zeichen, dem, wofür sie stehen, und dem, was das Bezeichnete für die beteiligten Personen als Handlungsaufforderung darstellt, zu tun" (SEIFFERT, 1971, I., S. 93).

Von anderen Prämissen ausgehend und andere Aspekte eröffnend, präsentiert sich die semantische Theorie von J.J. KATZ und

J.A. FODOR (1963). Ihre Theorie begreift sich als die semantische Komponente der generativen Grammatik N. CHOMSKYs. Dem Bezugsrahmen, auf dessen Grundlage sie entstand, entsprechend, ist ein Teil dieser Theorie auf die semantische Analyse von Sätzen ausgerichtet, während sie sich andererseits auch mit Problemen der Wortsemantik auseinandersetzt: "In each case, the interpretation of the sentences is determined in part by the meanings of their morphemes and by semantic relations among the morphemes" (S. 492).

In dem Teil ihrer Theorie, welcher sich mit der semantischen Satzanalyse befaßt, entwickeln die Autoren in Anlehnung an CHOMSKYs Überlegungen die Kriterien einer solchen Analyse, die sie "projective rules" nennen. Sie dürften für die von uns behandelte Problematik als von geringer Relevanz angesehen werden, so daß im folgenden die Kriterien für das Wortsemantische dargelegt werden sollen.

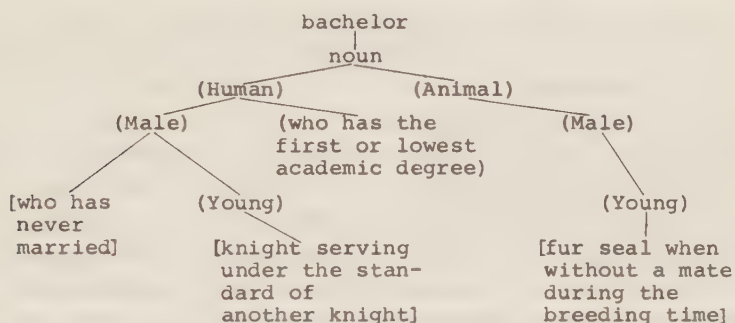
Die Bedeutung des Einzelwortes wird mit Hilfe von sogenannten "dictionary entries" aufzuzeigen versucht. Diese "Wörterbuch-Eintragungen" umfassen die Kriterien von "grammatical markers", "semantic markers" und "distinguishers".

Die "grammatical markers" geben die syntaktischen Beziehungen des Wortes an, indem mit ihnen die Wortart bestimmt wird. Die "semantic markers" und die "distinguishers" werden als Mittel verstanden, mit deren Hilfe die Bedeutung einer lexikalischen Einheit bis in ihre atomaren Teilbegriffe hinein zerlegt werden kann, wobei die semantische Struktur innerhalb einer "Wörterbuch-Eintragung" und die semantischen Beziehungen zwischen den "Wörterbuch-Eintragungen" sichtbar werden. Durch die formalen Beziehungen zwischen "semantic markers" und "distinguishers" werden die semantischen Beziehungen innerhalb der unterschiedlichen Teilbedeutungen einer lexikalischen Einheit und innerhalb der unterschiedlichen Teilbedeutungen verschiedener lexikalischer Einheiten aufgezeigt (S. 496).

So sollen die zu einer lexikalischen Einheit zugeordneten

"semantic markers" in der "Wörterbuch-Eintragung" die systematischen semantischen Beziehungen wiedergeben, welche zwischen dem betreffenden Wort und den anderen Wörtern des Wortschatzes bestehen, während die "distinguishers" darüber Aussagen liefern sollen, worin das Charakteristische für die Bedeutung des betreffenden Wortes zu erblicken ist (S. 497).

Ein solcher semantischer Bestimmungsversuch wird am Beispiel des Wortes "bachelor" von KATZ und FODOR demonstriert (S.500):



Die nicht in Klammern stehenden Bezeichnungen gehören zu den "grammatical markers", die in Klammern stehenden zu den "semantic markers", während die Angaben in eckigen Klammern die "distinguishers" darstellen.

Nach dieser Andeutung linguistischer Annäherungsversuche zum Bedeutungsproblem kehren wir zu unserer ursprünglichen Fragestellung zurück. - Bei der Suche nach Gründen für die in der Wortfeldforschung entstandene Stagnation wird man wohl - neben der Insuffizienz des Methodischen - auf im Inhaltlichen verwurzelte Probleme eingehen müssen, welche sich, wie angedeutet, im Rahmen bisheriger Forschungsarbeit zumindest aporematisch darstellen. Die beiden theoretischen Konzepte, auf welchen die Wortfeldtheorien basieren, sind die vorwiegend hypothetischen Konstruktionen von der Strukturiertheit des Feldes und dem als dadurch mitbedingt verstandenen Bedeutungsproblem. Als erster, notwendiger Forschungsabschnitt hätte sich die Verifizierung

dieser Hypothesen an empirisch gewonnenem Material mit adäquaten Methoden angeboten. Ohne diese Vorarbeit geleistet zu haben, wurden die Hypothesen bald als Postulate von de facto gegebenen Zusammenhängen betrachtet und in die Feldforschung übernommen. Auf diese Weise vermochten die erzielten Untersuchungsergebnisse keine **w e s e n h a f t e n** Aussagen über die beiden theoretischen Grundkonzepte zu vermitteln, sondern lediglich punktuelle Zusammenhänge und selbst dies von umstrittener Beweisrächtigkeit.

Zur Behandlung dieser Probleme bieten sich indes andere Möglichkeiten an. Zwar von anderen Prämissen ausgehend, befaßte sich die sprachpsychologische Forschung der letzten Jahre mit Inhalten, deren Erträge geeignet erscheinen, zur Klärung des Problems über das Wortfeld beizutragen. Es handelt sich hierbei um methodische Möglichkeiten wie auch um "feldrelevante" Aussagen über das Problem der Bedeutung und über Regelmäßigkeiten im strukturellen Aufbau eines gegebenen Wortmaterials. Manche der durch die sprachpsychologischen Untersuchungen eröffneten Aspekte weisen überraschende Ähnlichkeiten mit feldtheoretisch interessierenden Fragestellungen in ihrem Bezugsrahmen auf. Inwieweit sie zur Erforschung des Wortfeldes herangezogen werden können, sollen die folgenden Ausführungen über adäquate sprachpsychologische Untersuchungen zu beantworten helfen.

1. Assoziative Struktur und Bedeutung

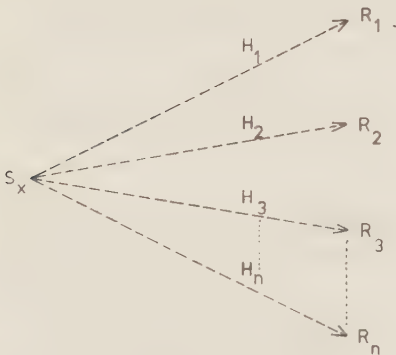
a) Der Bedeutungsindex "m"

Wie noch bei einigen sich mit dem Bedeutungsproblem befassen den Theorien in der modernen Sprachpsychologie aufzuzeigen sein wird, liegt auch dem Konzept von NOBLE das Assoziationsphänomen zugrunde. Das klassische Stimulus-Response-Schema des Assoziationsgeschehens wird in NOBLEs Theorie der Bedeutung mit dem spezifischen Bezugsrahmen der Lerntheorie in Verbindung gesetzt.

NOBLE geht dabei von der Überlegung aus, daß ein bestimmter

Stimulus (S_x) eine Gruppe oder Klasse von bedingten Responses ($R_1, R_2, R_3 \dots R_n$) haben kann, zwischen denen und dem Stimulus eine bestimmte Stärke der Verbindung ($H_1, H_2, H_3 \dots H_n$) besteht. Diese Stärke der Verbindung nennt NOBLE in Anlehnung an die Lerntheorie von HULL Habit-Stärke. HULL verwendet den Begriff des Habit und der Habit-Stärke als theoretisches Konstruktum und meint damit die durch Lernen erworbene Verbindungsstärke zwischen einem Stimulus und einer Response.

Figural ließe sich NOBLES Überlegung mit folgendem Schema darstellen:



Es veranschaulicht die zwischen einem Stimulus und mehreren Responses bestehenden Verbindungen, ausgedrückt als Habit-Stärken.

Bedeutung ist nach NOBLE eine Beziehung zwischen Bezeichnungen, "a relation between terms" (NOBLE, 1952 a, S. 422).

Nach C.E. NOBLE, 1952 a, S. 422

Mit dem vorliegenden Schema läßt sich das quantitative Maß der Bedeutung, die Bedeutungshaltigkeit (meaningfulness), bestimmen, und zwar als die Anzahl von Habitverbindungen, welche zwischen dem Stimulus und den verschiedenen Responses bestehen. Die Bedeutungshaltigkeit eines Begriffs setzt sich nach dieser Überlegung aus mehreren S-H-R (Stimulus-Habit-stärke-Response) Verbindungen zusammen, deren jede sich als Teilbedeutung (particular meaning) des begrifflichen Konzeptes auffassen läßt.

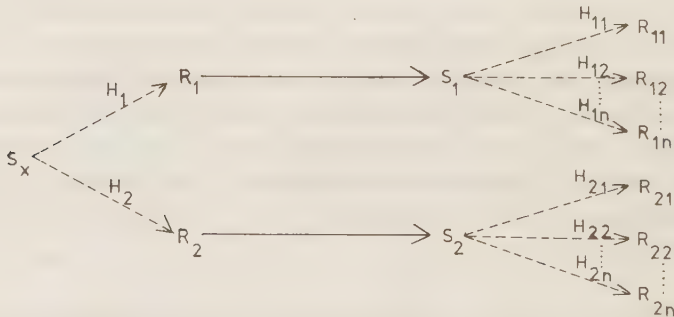
Das Insgesamt dieser Teilbedeutungen eines Begriffs bildet die

Bedeutungshaltigkeit, wobei das S-H-R-System, wie NOBLE bemerkt, mit dem System " α -bedeutet- β " isomorph gesetzt wird. Um das Maß der Bedeutungshaltigkeit quantitativ erfassen zu können, entwickelte NOBLE folgende Formel für den Bedeutungsindex "m":

$$m = \frac{1}{N} \sum R_s$$

S bedeutet dabei den verbalen Stimulus - also den Begriff, dessen Bedeutungshaltigkeit bestimmt werden soll -, R die Responses, welche von einer N Anzahl von Vpn in einer bestimmten Zeiteinheit als aufeinanderfolgende Assoziationen gegeben wurden. (In seinen Untersuchungen ließ NOBLE die Vpn eine Minute lang Assoziationen zum vorgegebenen Begriff, zum Stimulus, aufschreiben). Operational definiert, ist der Index der Stimulus-Bedeutung mit der mittleren Häufigkeit der fortlaufenden Assoziationen identisch, welche von den Vpn innerhalb von 60 Sec. niedergeschrieben wurden.

Komplexere Zusammenhänge der Entstehung von Bedeutungshaltigkeit können nach diesem Modell allerdings nicht mehr erfaßt werden. NOBLE bemerkt auch, daß im allgemeinen Sprachgebrauch zumeist von Stimulus-Bedeutung gesprochen wird, als sei die Bedeutung eine eher dem Stimulus zuzuschreibende Funktion. Dabei ist es durchaus denkbar, unter bestimmten Voraussetzungen Zusammenhänge der Bedeutungshaltigkeit anzunehmen, welche auf Funktionen der Response-Bedeutung aufbauen:



Solche Zusammenhänge sind am ehesten bei propriozeptiven Prozessen, bei Rückkopplungsabläufen anzunehmen, wobei die Response (R_1) auf einen Stimulus (S_x) zum propriozeptiven Stimulus (S_1) wird, welcher weitere Responses (R_{11} , R_{12} ... R_{1n}) folgen läßt. NOBLE nennt für solche Abläufe die feedback-Mechanismen innerhalb von Organismen als charakteristisch, so etwa das Phänomen der Kinästhesie.

Inwiefern der von NOBLE entwickelte Bedeutungsindex "m" als Teillösung des Problems "Bedeutung" zu betrachten ist, inwiefern sich damit die spezifische Bedeutung eines einzelnen Wortes definieren läßt, ist umstritten. Mit Recht bemerkt LAFFAL (1964, 71) in seiner Kritik, daß NOBLES Definition der Bedeutung eigentlich eine inhaltlose ist. Inhaltlos deshalb, weil "m" mit der mittleren Häufigkeit der Responses identisch gesetzt wird, welche von den Vpn zu einem Stimulus gegeben wurden. Dies würde aber bedeuten, führt LAFFAL aus, daß zwei verschiedene Stimuli selbst dann noch den gleichen "m" hätten, wenn ihre gänzlich unterschiedlichen Responses nur in der Anzahl übereinstimmten. Allein, NOBLES Ziel war es weniger, das Problem der Bedeutung per se und für einzelne Stimuli funktionell zu begründen. Vielmehr war er bemüht, daß Bedeutungsproblem in attributo zu fassen, nämlich in Bezügen seines lerntheoretischen Mitbegründetseins. Ganz klar kommt dies in der verwendeten Terminologie zum Ausdruck: NOBLE spricht von Bedeutungshaltigkeit statt von Bedeutung, womit er eine Art von semantischem Kontingent meint, welches mit dem Inhalt der Bedeutung gefüllt werden kann, ohne allerdings definitiv anzugeben, was letzteres sei (bis auf die vage Formulierung "relation between terms"). Für lerntheoretisch interessierenden Fragestellungen jedoch wurde mit dem Bedeutungsindex "m" ein brauchbares Instrument gewonnen, welches bereits mit Erfolg erprobt werden konnte: Untersuchungen ergaben positive Korrelationen zwischen den "m"-Werten von Wörtern und der Geschwindigkeit, mit welcher sie bis zum Behalten gelernt werden konnten.

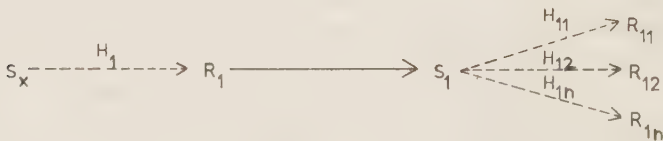
Der Bedeutungsindex "m" gibt auch keinen Aufschluß darüber,

durch welche Prozesse Bedeutung funktionell analysiert werden könnte. Es ist nicht überraschend deshalb, wenn "m"-Prozesse und Bedeutung als zwei unterschiedliche Abläufe angesehen werden (STAATS und STAATS, 1959), welche bei ein und demselben Stimulus unabhängig voneinander verändert werden können.

b) Mediation-Prozesse

NOBLE wies selbst darauf hin, daß komplexere Vorgänge beim Entstehen von Bedeutungshaltigkeit mit dem Index "m" nicht mehr ausreichend erfaßt werden können. Doch deutet er gleichzeitig eine andere Möglichkeit an - nämlich die komplexen S-H-R- Abläufe bei propriozeptiven Prozessen -, welche eine weitgehende Ähnlichkeit mit den hier zu besprechenden Mediation-Theorien aufweist.

Er beschreibt (1952 a, S. 428), daß bei feedback-Prozessen die Response (R_1) auf einen Stimulus (S_x) selbst zum (propriozeptiven) Stimulus (S_1) wird, welcher weitere Responses (R_{11} , R_{12} , ... R_{1n}) auf sich folgen lassen kann:



Nach C.E. NOBLE, 1952 a, S. 428

Dieses Schema bezieht NOBLE nur aufs propriozeptive Geschehen, zumindest führt er keine anderweitigen Problembereiche an.

Wollte man den NOBLEschen Bedeutungsindex auf die Konstituenten eines Wortfeldes anwenden, würde man sich spätestens dort vor unüberwindbare Hindernisse gestellt sehen, da man mit seiner Hilfe etwa das Problem der Bedeutungsänderung - in den bisherigen Wortfeldtheorien ein wesentlicher Aspekt - zu klären versuchte. Was wird da geändert? Was ist "Bedeutung"

überhaupt? Auf diese Fragen vermag der Index "m" keine Antwort zu geben.

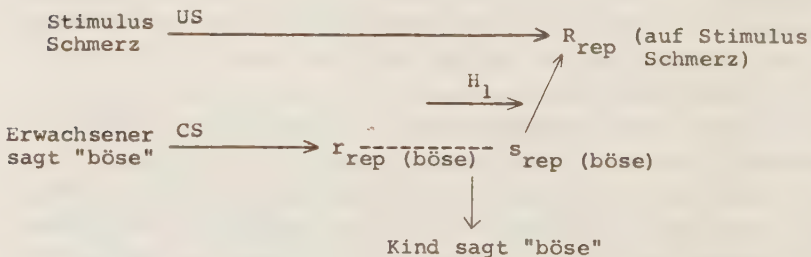
In dem zweiten, komplexere Abläufe der Bedeutungshaltigkeit veranschaulichenden Schema deutet NOBLE jedoch die Möglichkeit an, daß bei gewissen Stimulus-Response Verbindungen zwischen diesen beiden Endgliedern noch andere, vermittelnde Glieder zu vermuten sind. Aus dem reichhaltigen Angebot lernpsychologischer Untersuchungen sind seit geraumer Zeit S-R Verbindungen bekannt, welche keine originären Verbindungen darstellen, sondern auf dem Umweg über vermittelnde Zwischenverbindungen - wie in dem zweiten NOBLESchen Schema - zustande gekommen sind. Die meisten dieser Vermittlungs- oder Mediation-Schemata lassen sich gewiß, intradisziplinär betrachtet, in der begrifflich-funktionellen Nähe der klassischen Conditionierungs-Vorgänge bestimmen. Sie alle haben miteinander die Überlegung gemeinsam, daß Stimuli und Responses auf dem Umwege "künstlich errichteter Brücken" miteinander verbunden sind. Von großem Interesse auf dem Gebiet der Sprachpsychologie sind besonders zwei Mediation-Theorien, die von W.A. BOUSFIELD und Ch.E. OSGOOD, welche hier näher erörtert werden sollen.

BOUSFIELD (in: COFER, 1961) geht von der Überlegung aus, daß eine mehrmalig erfolgende Stimulation zum Entstehen einer sogenannten repräsentationalen Sequenz führe. Diese umfaßt zwei Konstituenten, eine repräsentationale Response und einen repräsentationalen Stimulus. Obgleich befremdlich, hat diese Reihenfolge durchaus ihre logische Berechtigung bei folgender Annahme: Die repräsentationale Response ist ein Teil der gesamten Reaktion, welche auf den Stimulus erfolgt. Sie gilt als beständig und conditionierbar. Gerade hierdurch kann sie auf dem Wege von Rückkopplungsabläufen Stimulus-Eigenschaften annehmen, nämlich die Bereitschaft, weitere Responses an sich zu binden. Diese hypothetische repräsentationale Response ist nach BOUSFIELD die innerlich oder auch beobachtbar erfolgende Wiederholung des Stimulus durch die Vp. Anders ausgedrückt: Die erste Response auf einen Stimulus ist die automatische Wiederholung des Stimulus selbst. Diese repräsentationale

Response nimmt via Rückkopplung Stimulus-Eigenschaften an und ist gut conditionierbar. (Bei der angenommenen repräsentationalen Sequenz scheint es sich um eine Art von "Sensibilisierungsphase" für den Stimulus zu handeln. Es wäre hypostasierbar, daß je ausgeprägter die repräsentationale Sequenz eines Stimulus ist, um so größer auch seine Affinität zur Conditionierbarkeit ist - gemessen an Anzahl und Habit-Stärke der endgültigen Response-Verbindungen. Es dürfte allerdings sehr schwierig sein, den Ausprägungsgrad von repräsentationalen Sequenzen exakt festzustellen).

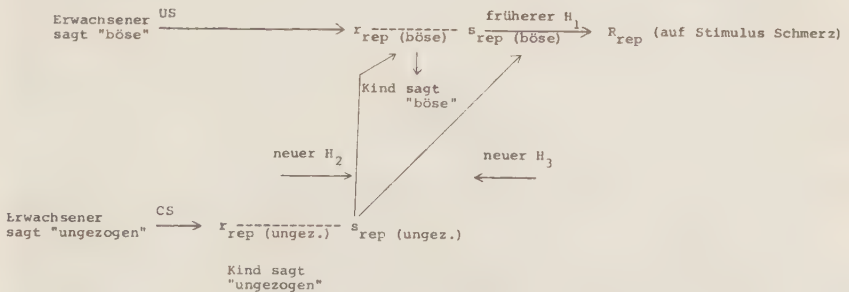
Um die Rolle der repräsentationalen Sequenz bei der Entstehung einer sinnvollen (d.h. bedeutungshaltigen) Response zu demonstrieren, sei hier das von BOUSFIELD verwendete Beispiel wiedergegeben. Es zeigt auf, durch welche Abläufe der Sinngehalt des Wortes "ungezogen" - als verbaler Stimulus - erworben wird.

Am Anfang dieses Prozesses hört das Kind, das die Bedeutung des Wortes "böse" noch nicht kennt, dieses Wort, und es bekommt gleichzeitig einen leichten Schlag. Der Stimulus Schmerz ist dabei der unbedingte Stimulus (US), welcher seine conditionierbare repräsentationale Response auslöst. Der bedingte Stimulus (CS) ist das Wort "böse", welches eine repräsentationale Sequenz auslöst, bestehend aus einer repräsentationalen Response (r_{rep}) und einem repräsentationalen Stimulus (s_{rep}), wie oben beschrieben.



Der so entstandene repräsentationale Stimulus wird bei mehrmaliger Wiederholung durch die Gleichzeitigkeit beider Ereignisse (Stimulus "Schmerz" - Stimulus "böse") auf die repräsentationale Response vom Stimulus "Schmerz" conditioniert, d.h. dabei entsteht ein neuer Habit: H_1 . Dies hat zur Folge, daß zu einem späteren Zeitpunkt das Wort "böse" allein die R_{rep} auf den früheren Stimulus "Schmerz" auszulösen vermag, ohne daß letzterer gebraucht wird.

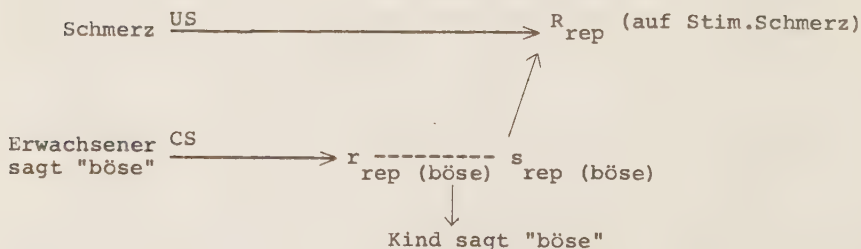
Es kann nun angenommen werden, daß das Kind in irgendeinem Zusammenhang das Wort "böse" zusammen mit dem ihm nicht bekannten Wort "ungezogen" hört. Erkundigt es sich danach, was das sei, erfährt es, "ungezogen" heiße soviel wie "böse". Diesmal erscheint das Wort "ungezogen" als bedingter Stimulus (CS) und löst die repräsentationale Sequenz aus. Das Wort "böse" jedoch, welches hier als unbedingter Stimulus (US) auftritt, löst nicht nur seine repräsentationale Sequenz aus, sondern auch den früher beim Stimulus "Schmerz" zustandekommenen Habit H_1 , so daß jetzt auch die repräsentationale Response zum (nicht präsenten) Stimulus "Schmerz" aktiviert wird.



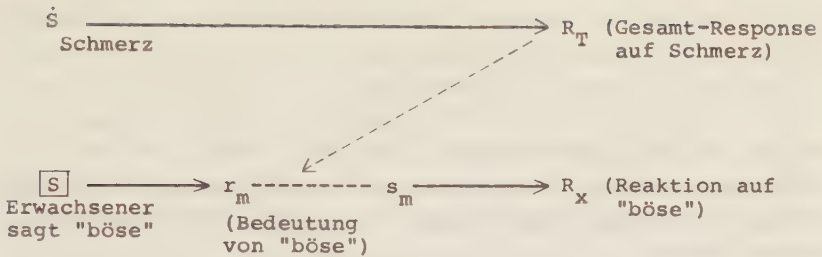
Der dabei entstandene neue Habit H_2 bewirkt, daß das Kind, hört es wiederholt das Wort "ungezogen", dies mit dem Wort "böse" verbindet, indem es das Wort "böse" innerlich oder auch laut ausspricht. Die repräsentationale Sequenz von "böse" fungiert hier also mediational, wenn die repräsentationale Response auf den Stimulus "Schmerz" aktiviert wird. Hierzu könnte, nimmt BOUSFIELD weiter an, auch der neu entstandene Habit H_3 beitragen, der ja eine direkte Verbindung zur repräsentationalen Sequenz von "ungezogen" darstellt.

Der repräsentationalen Response kommt also beim Prozeß des Bedeutungserwerbs von neuen Inhalten die Funktion eines Mediators zu. BOUSFIELD bezeichnet in seinem Beispiel "böse" als "mediating response" und "Schmerz" als "mediated response" (S. 83).

Was BOUSFIELD in seiner Analyse der Entstehung von Bedeutung die "representational response, r_{rep} " nennt, bezeichnet OSGOOD (in: COFER, 1961) in seinem theoretischen Konzept des Mediation-Geschehens als "representational mediation process, r_m ". Den zwischen den beiden Theorien bestehenden gravierenden Unterschied veranschaulicht OSGOOD mit folgendem Schema (S.93):



Nach W.A. BOUSFIELD (in: COFER, 1961, S. 93)



Nach Ch.E. OSGOOD (in: COFER, 1961, S. 93)

War noch bei BOUSFIELD die repräsentationale Response die angenommene Wiederholung desselben Inhaltes durch das Kind, nimmt OSGOOD in seinem Konzept an, daß der repräsentationale Prozeß nicht mehr mit dem bedingten Stimulus ("böse") identisch ist. Vielmehr stellt er die Hypothese auf, daß der repräsentationale Prozeß ein reduzierter Bestand, ein Teilbestand der Gesamtreaktion (R_T) ist, welche das bezeichnete Ding (S) auslöst. Indem das Zeichen ("böse") und das Signifikat ("Schmerz") wiederholt zusammen auftreten, verbindet sich das Zeichen mit den individuell und situativ besonders leicht conditionierbaren Teilen der Gesamtreaktion - und das ist die " $r_m \longrightarrow s_m$ " - Komponente und mithin die "Bedeutung" vom Zeichen-Stimulus ("böse"). Die besonders leicht conditionierbaren Teile der Gesamtreaktion, also des Gesamtverhaltens, konstituieren sich etwa aus körperlicher Abwehrhaltung, Angstreaktion etc. OSGOOD bezieht damit im Gegensatz zu BOUSFIELD die Komponente des Gefühlhaften und hierdurch den gesamten Varianzbereich individueller Attitüden in den Prozeß der Entstehung von Bedeutung hinein.

Während bei BOUSFIELD im Vermittlungsprozeß nur die Kategorie des Verbalen relevant war, besteht bei OSGOOD der Mediator (als Bedeutungsträger), der " $r_m \longrightarrow s_m$ " - Komplex, aus den individuell unterschiedenen Attributen des bezüglichen Objektes, des Signifikats (FLAVELL, 1961). Danach erscheint auch die Annahme evident, daß zwei Bedeutungsinhalte in dem Grad als ähnlich zu bezeichnen sein werden, wie ihre

" $r_m \longrightarrow s_m$ " - Komplexe die gleiche attributive Zusammensetzung aufweisen.

Die Vielschichtigkeit der Überlegungen und Untersuchungen, welche das Mediation-Geschehen zum Inhalt haben, soll hier nicht weiter aufgezeigt werden. Lediglich ein weiterer Ansatzpunkt ist noch für die hier vorliegende spezielle Problematik von Interesse.

In einer von B.J. UNDERWOOD (1965) dargelegten Erörterung des Mediation-Prozesses wird hypostasiert, daß ein erstmalig dargebotener Stimulus das gleichzeitige implizite Vorkommen seiner assoziierten Response auslöse. Diese assoziierte Response wird von der Vp unbewußt wahrgenommen - ähnlich wie nach BOUSFIELD der Stimulus in der Form der repräsentationalen Response wiederholt wird. Wird nun diese Response, welche nach UNDERWOOD mit dem Stimulus nicht identisch ist, zu einem späteren Zeitpunkt dargeboten, entsteht bei der Vp der Eindruck, die Response sei ihr schon früher - nämlich bei der Stimulus-Darbietung - präsentiert worden, obgleich sie früher nur implicit ausgelöst wurde. Nach UNDERWOODS Angaben ist es eine breite Skala von Assoziationsarten, welche der Stimulus als implizite Responses auszulösen vermag: Verbindungen zwischen Antonymen (z.B. Fußboden - Dach), konvergierenden Assoziationen (z.B. Butter, Brösel - Brot) und konvergierenden Assoziationen in Verbindung mit einem übergeordneten Begriff (z.B. Ahorn, Eiche, Ulme, Birke - Baum) führten meistens zu solchen falschen Einstufungen der impliziten Response - als sei sie früher schon dargeboten worden.

In einer Kontrolluntersuchung fand G.A. KIMBLE (1968) UNDERWOODS Angaben bestätigt. Er bot seinen Vpn eine aus 324 Wörtern bestehende Liste akustisch dar. Bei jedem Wort hatten sie aufzuschreiben, ob sie das Wort das erste Mal oder bereits an einer früheren Stelle der Liste gehört hätten. Über die Hälfte der Items der Liste wurde nur einmal dargeboten, während die anderen Items und deren enge Assoziante an mehreren Stellen der Liste auftraten. Das statistisch signifikante Er-

gebnis (t 15.0) der Untersuchung zeigte, daß die Vpn dazu neigten, die Assoziante in der Liste als bereits gehört anzugeben, obgleich sie nur deren Stimuli an früheren Stellen gehört hatten.

UNDERWOOD wie auch KIMBLE nehmen an, daß dieses Phänomen auf dem Mediation-Prozeß beruhe. KIMBLE wirft dabei die Frage auf, ob es sich bei diesen Verbindungen um einzelne Assoziationen oder eher um einen "allgemeinen Reaktionstyp" handle. Die breite Skala möglicher assoziativer Verbindungen, führt KIMBLE aus, spricht gegen die These spezifischer Reaktionen. Der Stimulus scheint vielmehr ein Konzept implicit auszulösen, dessen einzelne Teile diese möglichen assoziativen Verbindungen bilden (KIMBLE, 1968, S. 266). Damit geht KIMBLE noch um einen Schritt weiter als OSGOOD, indem er für die implicit auszulösenden Assoziationen einen konzeptuellen Rahmen für wahrscheinlich hält.

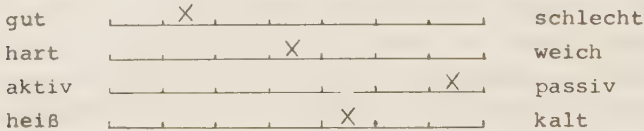
c) Semantisches Differential

Diese in ihren schematischen Konturen bisher erörterten Mediations-Theorien brachten der Sprachpsychologie mehr ein als nur den Gewinn inpraktikablen Theoretisierens. OSGOOD unternahm den Versuch, aus seinem theoretischen Konstruktum der Mediation eine brauchbare Methode zu formen, eine Methode, mit der die "Bedeutung" von Wörtern auf eine neue Weise erfaßt werden kann.

OSGOOD ging dabei von der weiter oben dargelegten Prämisse aus: Die " $r_m \longrightarrow s_m$ " - Komponente der Mediation setzt sich aus den leicht conditionierbaren Teilen der Gesamtreaktion (R_T) zusammen. Dies involviert aber "Myriaden linguistischer und nichtlinguistischer Verhaltensweisen", welche durch semantische Faktoren vermittelt werden. Für diese unübersehbare Anzahl von conditionierbaren Teilen der Gesamtreaktion (R_T) stellt OSGOOD eine nach sorgfältigen Prüfungen zusammengestellte Auswahl in begrenztem Umfang zur Verfügung (OSGOOD, SEBEOK, 1965). Methodisch bedeutet dies folgendes: OSGOOD

stellte eine große, doch begrenzte Anzahl von bipolaren Adjektiv-Skalen mit 7-Punkte Einteilung zusammen.

Diese (insgesamt 50) bipolaren Kontinua werden den Vpn mit der Instruktion vorgelegt, die inhaltlich zu bestimmenden Begriffe auf jedem Kontinuum der Adjektivpaare einzustufen. Als Beispiel wurde hier der Begriff "Schlaf" auf 4 bipolaren Kontinua eingestuft:



Die 7-Punkte Einteilung der Kontinua gestattet es, eine differenzierte Einstufung auf den bipolaren Skalen vorzunehmen. OSGOOD betont, daß innerhalb der Dimensionalität dieser Kontinua die Bedeutung eines jeden Konzeptes spezifiziert werden könne. Die faktorenanalytischen Untersuchungen, welche OSGOOD mit einer großen Anzahl von Begriffen durchführte, ergaben, daß verschiedene bipolare Kontinua essentiell gleich sind und miteinander hoch korrelierend je einer gemeinsamen Dimension angehören. Insgesamt konnte OSGOOD drei solche Dimensionen faktorenanalytisch aussondern, welche die bipolaren Adjektive in 3 große Gruppen aufteilten:

1. der Faktor "evaluation"

(hierzu gehören die Adjektivpaare

gut - schlecht

sauber - schmutzig

geschmackvoll - geschmacklos

etc.)

2. der Faktor "potency"

(groß - klein

hart - weich

dick - dünn

etc.)

3. der Faktor "activity"

(schnell - langsam
aktiv - passiv
heiß - kalt).

Diese drei Dimensionen des semantischen Raumes lassen einen jeden Begriff tatsächlich mit relativ hoher Zuverlässigkeit einen bestimmten Punkt dieses dreidimensionalen Raumes einnehmen. Mit "zuverlässig" ist hier gemeint, daß anmutungsqualitativ als eng zusammengehörend empfundene Begriffe auch mit dem semantischen Differential als solche erfaßt werden. Dabei treten die einzelnen bipolaren Adjektivpaare als " $r_m \longrightarrow s_m$ "-Träger auf, zwischen denen sich die Mediation im Rahmen der dargebotenen "conditionierbaren Teile" abspielt.

So wird die Leistung des semantischen Differentials für die Erfassung des Bedeutungsproblems besonders deutlich, wenn die semantischen Differentialprofile von zweien oder mehreren auf allen Kontinua eingestuften Begriffen miteinander verglichen werden. (Jetzt wird auch sichtbar, was mit dem Satz im vorherigen Abschnitt gestreift wurde: Zwei Bedeutungsinhalte sind in dem Grad als ähnlich zu bezeichnen, wie ihre " $r_m \longrightarrow s_m$ "-Komplexe die gleiche attributive Verteilung aufweisen). Solche Vergleiche können mit der Errechnung der Profilkorrelation zweier Begriffe durchgeführt werden.

Mit der Formel für die semantische Distanz

$$D = \sqrt{\sum d^2}$$

(wobei "d" die Differenz der Einstufungen zweier Begriffe auf einer bipolaren Skala bedeutet) läßt sich die Differenz der Einstufungen zweier Begriffe auf eine Zahl reduziert ausdrücken. Diese ist zugleich das Maß der Ähnlichkeit, welche in reziproker Beziehung zur Größe von "D" steht: Je kleiner "D" ist, um so größer die Ähnlichkeit zweier Begriffe (der theoretische Wert $D = 0,00$ würde nämlich bedeuten, daß zwei Begriffe auf allen Skalen absolut kongruent eingestuft wurden).

Nachfolgende von OSGOOD untersuchte semantische Distanz-Struktur von 10 Begriffen verdeutlichen diese Zusammenhänge.

Tab. 5

(Nach OSGOOD, SEBEOK, 1965, S. 179)

			A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	
			QUICKSAND	WHITE ROSE BUDS	DEATH	HERO	METHODOLOGY	FATE	VIRILITY	GENTLENESS	SUCCESS	SLEEP	
I	a	good	7	1	7	1	1	5	1	2	1	3	bad
	b	beautiful	7	1	7	2	3	5	2	1	2	2	ugly
	c	fresh	6	1	7	1	1	6	1	3	1	2	stale
II	d	strong	1	7	2	1	3	3	1	7	1	5	weak
	e	large	1	7	3	1	6	4	1	4	1	3	small
	f	loud	5	7	4	3	5	6	1	7	2	7	soft
III	g	active	7	7	7	1	3	7	1	7	1	7	passive
	h	tense	6	7	6	5	2	5	2	7	4	7	relaxed
	i	hot	7	5	7	1	3	6	1	3	1	5	cold

Statt aller bipolaren Kontinua sind hier lediglich neun wiedergegeben, dabei sind jeweils drei zu je einem Faktor der 3 semantischen Dimensionen gehörig. Die Zahlen bedeuten die Einstufungen auf den 7-Punkte Skalen der Kontinua. Hier werden also die Einstufungen einer einzigen Vp wiedergegeben.

Anhand dieser Einstufungen können die semantischen Distanzen (D) zwischen allen Items errechnet werden, indem die Differenz zwischen den Einstufungswerten auf jedem Kontinuum nach der Formel $D = \sqrt{\sum d^2}$ behandelt wird. Dies ergibt die D-Matrix:

Tab. 6

(Nach OSGOOD, SEBEOK, 1965, S. 180)

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
A										
B	13.34									
C	2.65	12.77								
D	12.77	12.04	13.27							
E	12.41	8.31	12.12	7.14						
F	4.90	9.38	4.12	11.53	9.17					
G	13.78	13.64	14.11	3.61	7.35	12.57				
H	11.66	4.24	11.36	10.15	8.60	8.00	12.33			
I	13.08	12.61	13.49	1.41	7.14	11.87	2.24	11.18		
J	9.27	5.10	9.43	9.85	8.25	6.32	11.75	3.46	10.54	

Die Matrix-Tabelle enthält die Distanz-Werte zwischen allen Items. Nach der Tabelle sind diese Begriffe bedeutungsmäßig einander am ähnlichsten:

D - Held
 I - Erfolg

} D = 1,41

G - Männlichkeit
 I - Erfolg

} D = 2,24

etc.

Durch eine Reihe von Untersuchungen mit dem semantischen Differential konnte die Zuverlässigkeit dieser Meßmethode bisher bestätigt werden (auf deutschem Sprachgebiet liegen von P.R. HOFSTÄTTER Arbeiten mit und über das semantische Differential - bei ihm "Polaritäts-Profil" genannt - vor).

Was als "Bedeutungsträger" mit dem semantischen Differential ermittelt werden kann, sind die Ähnlichkeitsmaße zwischen einzelnen Wörtern, Begriffen. Als "Ähnlichkeit" jedoch wird bei der Messung mit dem semantischen Differential anempfunden, was an übereinstimmenden bezüglichen Qualitäten - gemessen an den $r_m \longrightarrow s_m$ -Einstufungen der bipolaren Kontinua -

zweier Begriffe durch die Skalierung festgelegt wird. Dadurch wirkt in die hier abzugrenzende Bedeutungskategorie der Aspekt des Emotionalen ebenso hinein, wie es auch bei OSGOODs Mediation-Theorie aufgezeigt wurde. Die qualitative Aussage über den Bedeutungsaspekt, der mit dem semantischen Differential erfaßt wird, könnte demnach lauten: "Wörter sind sprachliche Symbole oder 'Zeichen', die durch ihre üblichen Beziehungen zu nichtsprachlichen Zeichen und zu anderen Wörtern ihren Sinn erlangen" (H. FISCHER, 1964, S. 164), - wobei diese nichtsprachlichen Zeichen als die emotionale Komponente der Bedeutung, gemessen an der " $r_m \longrightarrow s_m$ " - Mediation, verstanden werden kann.

Mit diesem Modus der Bedeutungsannäherung wird genau das fortgesetzt, was in den linguistischen Wortfeldtheorien als "Bedeutung" anmutungsweise markiert wurde: die Konstitution von Bedeutung im Netzgebilde von Wechselwirkungen zwischen Wort und den es umgebenden begrifflichen Feldgliedern.

2. "Clustering" und Feldstruktur

a) Das Phänomen des Clustering

Die in den bisherigen Ausführungen über das Bedeutungsproblem erörterten Ansätze stimmen in einem Punkt nahezu frappierend überein. In ihnen werden - auf einen generellen Nenner gebracht - assoziative Verbindungen unterschiedlicher Beschaffenheit untersucht, welche ein einzelnes Wort zu einem anderen resp. verschiedene Wörter zu einem anderen haben können. Doch nirgends wird gezielt genug auf die Frage eingegangen, welche Beziehungen innerhalb einer Gruppe von Wörtern nachgewiesen werden können, welche ihrerseits noch an einen bestimmten Inhalt assoziativ gebunden sind. Wie wichtig eine solche Annäherung für eine Problematik wie die vorliegende sein kann, zeigten andeutungsweise die Überlegungen von UNDERWOOD wie auch von KIMBLE.

Doch es gibt eine Reihe von Arbeiten, welche die Aufdeckung von Zusammenhängen, die eine Anzahl von Assoziationen zu einer

Gruppe zusammenschließen, zum Inhalt haben.

Eine der wesentlichen Arbeiten auf diesem Gebiet stammt von W.A. BOUSFIELD (1953). Er konnte nachweisen, daß Assoziationen, die eine "wesentliche Verwandtschaft" miteinander haben, dazu neigen, sich bei freier Wiederholung zu Gruppen, eben zu Clusters (Trauben), zusammenzuschließen. Ein Cluster ist also eine Sequenz von Assoziationsgliedern, welche eine wesentliche Verwandtschaft miteinander haben. Zur Erfassung dieser Zusammenhänge verwendete er eine ebenso einfache wie wirksame Technik.

BOUSFIELD stellte eine Liste von 60 Substantiven zusammen, die 4 Kategorien angehörten: Tieren, Vornamen, Berufen und Pflanzen. Die einzelnen Kategorien, resp. ihre Wörter, wurden einander in bezug auf ihre Vorkommenshäufigkeits-Werte eingehend angeglichen (dies geschah mit Hilfe der Thorndike-Lorge-Tabellen, welche u. a. die statistischen Vorkommenshäufigkeits-Werte von 30 000 Wörtern der englischen Sprache enthalten). Die Liste, nur aus zweisilbigen Wörtern bestehend, wurde schließlich randomisiert, d. h. in eine Zufallsreihenfolge gebracht.

Nachdem ihnen diese Liste dargeboten worden war, wurden die Vpn aufgefordert, so viele von diesen Wörtern wie möglich zu wiederholen. Die Resultate bestätigten BOUSFIELDS Hypothese: Die Vpn zeigten die Tendenz, in eine Gruppe gehörende Items in kleinen, 2-4 Wörter fassenden Clusters zu wiederholen. Ihre Antworten enthielten somit einen bestimmten Grad von Organisiertheit, den die Stimulus-Reihenfolge noch nicht beinhaltete. Die Tendenz der Vpn, in dieselben Kategorien gehörende Items in Clusters wiederzugeben, lag über dem Wert statistischer Zufallserwartung.

Die Bildung von Clusters während der Reproduktion indes ist kein gleichbleibender, über die gesamte Breite der reproduzierten Wörter gleichmäßig verteilter Vorgang. Etwa ab 3. - 4. Zehntel der Gesamtlänge der von den Vpn reproduzierten Rei-

hen sank die Menge der Clusterbildung unter Zufallsniveau. BOUSFIELD führt dies - außer auf die Habit-Stärke, mit der die einzelnen Items assoziativ miteinander verbunden sind (wie schon bei NOBLE erwähnt) - noch auf einen weiteren, hypo-stasierten Faktor, den er als Bezogenheits-Zuwachs bezeichnet, zurück. Dies bedeutet, nimmt BOUSFIELD an, daß durch die Benennung eines Items bei der Wiederholung gleichzeitig all die Items mnemisch aktiviert werden, welche mit diesem Item sehr eng, nämlich "wesentlich" verbunden sind. Das hieße aber, daß im Laufe der Clusterbildung die Anzahl der reaktivierbaren Items abnimmt, da welche bereits genannt worden sind. Im Verlaufe der gesamten Wiederholungsphase einer Vp hängt somit die Clustering-Tendenz von der Anzahl bereits wiederholter Items ab.

Der Grad der Clustering-Tendenz ist auch von der Stärke der assoziativen Verbindung der zu Clusters zusammenzuschließenden Wörter abhängig. JENKINS, MINK und RUSSELL (1958) konnten dies nachweisen, indem sie ihren Vpn verschiedene Listen zum Wiederholen darboten. Die Listen waren mit den Stimuli und Responses der sog. Kent-Rosanoff-Liste konstruiert. Letztere ist eine 1910 ausgearbeitete tabellarische Zusammenstellung standardisierter Normen von assoziativen Verbindungen zwischen Stimuli und ihren erstasoziierten Responses. Mit Hilfe dieser Listen konnten JENKINS et al. randomisierte Reihen von Stimuli und Responses zusammenstellen, deren Grad der assoziativen Verbindung ihnen von vorherein bekannt war. Bei allen Versuchsgruppen konnte die signifikante Tendenz, zusammengehörende Stimuli und Responses zusammen zu wiederholen, festgestellt werden, wobei der Grad dieser Tendenz der Stärke der assoziativen Verbindung zwischen den wiederholten Wortpaaren proportional war.

RUSSELL und MESECK (1959) konnten die Hypothese, daß die Clusterbildung bei der Erinnerung unvollständig gelernten Materials von "persistierenden sprachlichen Habits" beeinflusst werde, ebenfalls verifizieren.

Einen weiteren Beweis dafür, daß zu einem gemeinsamen Konzept

gehörende Wörter zu Clusterbildung neigen, und zwar der Stärke ihrer assoziativen Verbindungen entsprechend, konnten BOUSFIELD und PUFF (1964) erbringen.

Sie stellten zwei randomisierte Listen von je 24 Wörtern zusammen, von denen jeweils 8 Items dem Konzept "übelriechend" angehörten. Während aber die 8 "Konzept-Items" der 1. Liste auf hoher Dominanz-Ebene, d. h. assoziativ sehr eng miteinander verbunden, waren, befanden sie sich in der 2. Liste auf niedriger Dominanz-Ebene. (BOUSFIELD und PUFF verwenden den Terminus "Dominanz-Ebene" in Anlehnung an die Bezeichnung "response dominance", einen von UNDERWOOD und RICHARDSON geprägten Begriff. Sie bringen damit die relative Stärke der Tendenz, mit der Vpn dazu neigen, auf einen Stimulus einen spezifischen Typ von Responses zu geben, zum Ausdruck. Hohe Dominanz-Ebene bedeutet dementsprechend eine sehr enge assoziative Verbindung zwischen Stimulus und Response). Die Resultate zeigten signifikantes Clustering nur beim mit der 1. Liste durchgeführten Versuch an, also nur bei den Items auf hoher Dominanz-Ebene.

Die Autoren dieser Untersuchung weisen auch darauf hin, daß Wörter, welche derselben taxonomischen Klasse angehören, dazu neigen, gemeinsame Responses hervorzurufen. Die Stimuli: "Kuh, Biber, Bär und Löwe" z.B. neigen alle dazu, als gemeinsame Response "Tier" hervorzurufen (S. 76). Solche Wörter nennen BOUSFIELD und PUFF "äquivalente Stimuli", und sie meinen damit Gruppen taxonomisch verwandter Wörter, welche hohe und direkte assoziative Verbindungen miteinander haben.

In einer großen Anzahl einschlägiger Untersuchungen konnten diese Zusammenhänge des Clustering-Phänomens mit weiteren Befunden belegt und erhärtet werden (Sh. ROSENBERG, 1966; Ch.N. COFER und D.R. BRUCE, 1966; C.R. PUFF, 1966; R.L. HUDSON, 1968).

Die von BOUSFIELD und PUFF getroffene Aussage, daß die taxonomisch zusammengehörenden, in Clusters wiedergegebenen Wör-

ter eine direkte Verbindung untereinander haben, scheint nicht uneingeschränkt gültig zu sein, zumindest nicht in dieser Form. Es gibt Untersuchungsbefunde, welche besagen, daß die assoziative Verbindung der Glieder in einem Cluster auch indirekt, nämlich auf dem Wege der Mediation zustandekommen und bestehen kann, wodurch die Wirksamkeit der Kräfte, durch welche die Clusters eigentlich gebildet werden, noch viel höher veranschlagt wird.

Aus den Ergebnissen einer von SHAPIRO und PALERMO (1967) durchgeführten Untersuchung geht hervor, daß Stimulus und seine vermittelte Response unter bestimmten Bedingungen beim Erinnern der dargebotenen Wörter in Clustern wiedergegeben werden. Sie gingen dabei von folgender Überlegung aus: Der Stimulus "Einkommen" löst als freie Assoziation die Response "Geld" aus. Dieses als Stimulus eingesetzt, löst dann "grün" als freie Assoziation aus. "Grün" wäre also in diesem Falle die vermittelte Response von "Einkommen" (vermittelt durch "Geld"). Werden in einer Liste "Einkommen" und "grün" mit anderen Items dargeboten, könnten sie beim Erinnern in einem gemeinsamen Cluster auftreten, da sie, wenngleich nur vermittelt, miteinander assoziativ verbunden sind. Die Untersuchung wurde in 2 Experimenten durchgeführt. In dem ersten Experiment wurden die Stimuli und ihre vermittelten Responses den Vpn in randomisierter Reihenfolge dargeboten, während die zweite Liste die zusammengehörenden Stimuli und Responses aufeinanderfolgend enthielt.

Das zweite Experiment ergab eine Clustering-Tendenz von hoher Signifikanz, während beim ersten nur eine schwächere Tendenz zum Clustering festgestellt werden konnte. Diese Ergebnisse werden von den Autoren dahingehend interpretiert, daß vermittelte Responses mit den Stimuli in Clustern dargeboten das Erinnern wesentlich beeinflussen.

b) Feldartige Strukturiertheit und assoziative Bedeutung

An den Anfang der bisher besprochenen theoretischen und empirischen Ansätze über das Bedeutungsproblem haben wir NOBLES Theorie der Bedeutungshaltigkeit gesetzt. Hier handelte es

sich um das quantitative Maß, welches die zu einem Stimulus gehörenden Responses einnehmen, ungeachtet eventueller Beziehungen irgendwelcher Art, die die Responses untereinander haben könnten. Über die Mediation-Theorien führte dies zu den komplizierten Verkettungen von Zwischengliedern, welche Stimulus und Response verbinden können.

Mit dem semantischen Differential wurde demonstriert, wie dieses theoretische Gerüst in die Form empirischer Meßmethodik umgeprägt und zur Bestimmung von Bedeutungsähnlichkeiten zwischen Wörtern verwendet werden kann.

In allen diesen Konzepten wurde in jeweils unterschiedlichen Bezugsrahmen die Relation zwischen Stimulus und Responses behandelt. Zusammenhänge zwischen den Responses wurden dabei nur am Rande erwähnt und nicht genügend beachtet. Es konnte dann auf eine Reihe von Untersuchungen hingewiesen werden, welche, von ähnlichen Überlegungen ausgehend, die Beziehungen zwischen zu einem Konzept gehörenden Wörtern aufzeigten, indem ihre konzeptuelle Zusammengehörigkeit experimentell nachgewiesen wurde. Doch wurden in diesen Untersuchungen die konzeptuell zusammengehörenden Wörter nicht in den Kategorien von Responses betrachtet, so daß zunächst keine direkte, gegenseitig fruchtbare Verbindung zwischen den sich mit dem Bedeutungsproblem befassenden Überlegungen und dem Clustering-Phänomen zustandekam.

Erst eine neue, aus diesen beiden Vorgehensweisen resultierende Synopse eröffnete weitere Aspekte. Die neueren Ergebnisse dieser Richtung - unter dem Namen "assoziative Bedeutung" (associative meaning) bekannt geworden - gehören seit Jahren zu den zentralen Teilbereichen psycholinguistischer Forschung. Einer ihrer Hauptvertreter ist James DEESE.

In DEESes Konzept sind Zusammenhänge hypostasiert, welche eine direkte Anknüpfung an das Clustering-Geschehen sichtbar werden lassen. Bedeutungshaltigkeit, führt er aus (1962 b), bezieht sich auf organisierte Verbindungen unter Wörtern, wobei die Assoziationen auf irgendeine Weise zueinander in Beziehung

stehen. Spricht man von "assoziativer Bedeutung", muß man, nach DEESE, die Beziehungen, die die Assoziationen unter- resp. zueinander haben, aufzudecken suchen.

DEESE erwähnt, daß beispielsweise zwei Stimuli, welche sich gegenseitig nie als Response auslösen, trotzdem eine Reihe gemeinsamer Responses haben können. Ihre assoziative Ähnlichkeit der Bedeutung wird in diesem Falle in dem Grade bestehen, wie sie in der Struktur ihrer Assoziationen die gleiche Verteilung aufweisen.

Unter assoziativer Verteilung einer Response wird hier die Auswahl an Stimuli verstanden, von welchen diese Response hervorgerufen wird. Es ist damit keine statistische, sondern eine linguistische Größe gemeint, nämlich die Anzahl von "Situationen", in welchen die Responses gleichsam ausgelöst werden. In einer Reihe von Wörtern, die miteinander "wesentlich verbunden" sind, könnten assoziativ übereinstimmende Verteilungen am ehesten nachgewiesen werden.

DEESE wählte deshalb für seine Untersuchungen ein Wortmaterial, von dem er annehmen konnte, daß die einzelnen Wörter auf eine bestimmte Weise miteinander verbunden sind. Er wählte eine Anzahl von Wörtern, welche nach den Kent-Rosanoff-Normen alle als Responses auf den Stimulus "Schmetterling" aufgetreten sind.

Dieses Material, das man feldartig bezeichnen könnte, bot er 50 Vpn im Assoziationsexperiment dar. Das geschah so, daß er die ganze Reihe von Items erst zum Lernen und dann alle Items einzeln - als Stimuli - zum Assoziieren darbot. Im Assoziationsexperiment hatten die Vpn die Aufgabe, die jeweiligen Stimuli mit dem ersten, ihnen als erstes darauf einfallenden Wort aus der vorher gelernten Reihe zu beantworten.

Die Rohscores dieser Untersuchung ergeben die Tabelle 7:

Tab. 7
(Nach J. DEESE, 1962 b, S. 166)

RAW FREQUENCIES OF ASSOCIATES IN COMMON TO 19 WORDS
BASED ON RESPONSES OF 50 SUBJECTS

Responses	Stimulus words ^a																		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
1 Moth	50	2						1	8										7
2 Insect	1	50			3				3										6
3 Wings	2		50	4															5
4 Bird			25	50	4			1	2			9					2		4
5 Fly	10	9	12	15	50			2				1					1		4
6 Yellow						50	2				1			4					3
7 Flower						2	50				1	2		1	10		1	2	2
8 Bug		24			4			50	5			1							
9 Cocoon									50										2
10 Color						5				50	6								
11 Blue				1	1	2	2			8	50			1		40			
12 Bees		1					2	2					50						
13 Summer	2								1				50	1	1				
14 Sunshine													1	50				12	
15 Garden							6								50				
16 Sky					1						6			1		50			
17 Nature																	50	1	
18 Spring													3					50	
19 Butterfly	1								8										50
20 Light	4					1								4		1		1	
21 Pretty							3									1			2
22 Ant		3			1			5											
23 Bright										1				4					
24 Airplane			4		1														
25 Feather			2	3															
26 Flight			1	2															
27 Tree				2	1									1			6		
28 Plane			2		5														
29 Red						6	1			16	13								
30 White						1				5	2								
31 Green						5	2				4		1		3		2		
32 Sun						2													
33 Beetle		1						1											
34 Spider		1						1											
35 Gold						1					1		1						
36 Black		1				1				8	2								
37 Winter													17					4	
38 Warm													3	8				1	
39 Plant							2								5				
40 Gray						1				1	2								
41 Brown						1				1									
42 Vacation													2					1	

^a The numbers of the stimulus words correspond to the first 19 response words.

Es fällt auf, daß die diagonal verlaufenden Eintragungsstellen der Tabelle überall mit der Rohscore 50 besetzt sind. Diese Vorgehensweise, deren Notwendigkeit sich aus methodischen Überlegungen heraus ergab, geht auf ältere, ursprünglich anderweitig begründete Überlegungen von JENKINS und COFER (1957) sowie von BOUSFIELD et al. (1958) zurück. Es handelt sich hierbei um das von uns bei den Mediation-Theorien auch schon erwähnte Modell der "repräsentationalen Response". Wie bereits ausgeführt, liegt dieser Konstruktion die Annahme zugrunde, daß jeder Stimulus sich selbst zuerst als Response auslöse.

Die bei den Stimuli angegebenen Zahlen bezeichnen die entsprechend numerierten Wörter, wie es bei den Responses eingetragen ist. Nun ist es DEESEs Ziel gewesen, gemeinsame assoziative Verteilungen zwischen Stimuli festzustellen. Wie er vorging, soll am Beispiel der Ermittlung gemeinsamer Assoziationen bei zwei Stimuli (3 und 4) verdeutlicht werden.

Bei den Stimuli 3 und 4 (wings, bird) treten die ersten gemeinsamen Assoziationen bei Response 3 (wings) auf, und zwar auf "wings" selbst 5mal (repräs. Response), auf "bird" 4mal, gemeinsam sind hier 4 Assoziationen. Response 4 (bird) tritt auf Stimulus 3 25mal auf, auf Stimulus 4 5mal (repräs. Response), was 25 gemeinsame Assoziationen ergibt. Response 5 (fly) tritt auf "wings" 12mal, auf "bird" 15mal auf, hier gibt es 12 gemeinsame Assoziationen. Dann gibt es nur noch bei "feather" und bei "flight" gemeinsame Assoziationen, nämlich 2 und 1. Alle gemeinsamen Assoziationen zusammengerechnet ergeben die Zahl 44. Dieser Wert wird zur optimalen Anzahl gemeinsamer Assoziationen in Relation gesetzt, also zu 100. Dieser optimale Wert würde sich nämlich ergeben, wenn die beiden Stimuli ausschließlich einander und keine anderen als Response auslösten. Den auf dieser Weise ermittelten Wert gemeinsamer Assoziationen $44/100$ resp. .44 nennt DEESE den "Überdeckungskoeffizienten" der assoziativen Bedeutung.

Nach diesem Muster sind die Überdeckungskoeffizienten zwischen allen Stimuli berechnet worden. In der folgenden Matrix sind die Koeffizienten für die ersten 19 Stimuli wiedergegeben (Dezimalpunkte weggelassen):

Tab. 8

(Nach J. DEESE, 1962 b, S. 167)

OVERLAP COEFFICIENTS FOR COMMON ASSOCIATES BETWEEN THE 19 WORDS IN TABLE 7
(Decimals Omitted)

Stimulus words	Stimulus words																		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
1 Moth	100	12	12	12	11	02	00	05	11	00	00	02	02	05	01	01	01	01	15
2 Insect		100	09	09	17	01	01	33	10	01	01	03	00	00	00	00	01	00	12
3 Wing			100	44	19	00	00	03	02	00	00	10	00	00	00	00	03	00	13
4 Bird				100	21	01	00	03	02	01	01	10	00	01	00	01	05	00	12
5 Fly					100	01	01	08	06	01	02	06	00	03	00	02	04	00	11
6 Yellow						100	07	00	00	17	23	02	02	07	05	02	04	03	05
7 Flower							100	02	00	03	07	02	01	06	18	02	06	02	06
8 Bug								100	07	00	00	05	00	00	00	00	02	00	04
9 Cocoon									100	00	00	04	01	01	01	00	02	00	22
10 Color										100	32	00	00	02	00	08	00	00	00
11 Blue											100	01	02	04	04	46	03	02	02
12 Bees												100	01	02	03	00	04	02	07
13 Summer													100	05	02	00	01	10	00
14 Sunshine														100	02	03	02	15	04
15 Garden															100	00	04	02	02
16 Sky																100	00	01	00
17 Nature																	100	02	03
18 Spring																		100	02
19 Butterfly																			100

Diese Koeffizienten sind faktorenanalytisch nach der Centroid-Methode nach THURSTONE weiterverarbeitet worden. Diese Methode ermöglicht es, die einzelnen Konstituenten der untersuchten Gesamtauswahl faktoriell so zu gruppieren, daß diejenigen Konstituenten, welche funktionell oder inhaltlich kovariieren, zu je einem gemeinsamen Faktor zusammengefaßt werden. Bei einem Wortfeld kann von der Faktorenanalyse die Enthüllung des semantisch-funktionellen Gerüstes erwartet werden, aus dem das Wortfeld aufgebaut ist.

Die hier extrahierten sechs Faktoren "sortieren" die Wörter des Feldes tatsächlich nach ebenso evidenten wie frappierenden Gesichtspunkten. So enthalten in Faktor I diejenigen Stimuli hohe positive Ladungen, die etwas mit Lebewesen zu tun haben (Biene, Fliege, Insekt, Flügel, Vogel). In Faktor II dagegen sind die Stimuli mit hohen Ladungen zusammengefaßt, die mit Lebendem nicht direkt zusammenhängen (Himmel, gelb, Natur). Obgleich, wie DEESE darauf ausdrücklich hinweist, die Struktur der assoziativen Bedeutung keine logische ist, scheinen die Faktoren I und II die Stimuli nach der grundlegendsten und deutlichsten organisierenden Struktur aufzuteilen.

Der dritte Faktor teilt wiederum die Lebewesen in eine bipolare Ordnung auf. Während die Stimuli Flügel, Vogel, Biene und Fliege positive Ladungen erhielten, weisen Insekt, Kokon, Motte und Schmetterling gemeinsam negative Ladungen auf.

Faktor IV teilt indes die Stimuli, welche keine Lebewesen bezeichnen, bipolar auf. Hier werden Sommer, Sonnenschein, Garten, Blume und Frühling einerseits und blau, Himmel, gelb und Farbe andererseits zu je einer Gruppe zusammengefaßt.

c) Aussagemöglichkeiten der assoziativen Bedeutung

Die Frage, von welcher Effektivität diese Vorgehensweise für theoretisch wie auch empirisch interessierende Fragestellungen ist, erscheint allzu berechtigt.

Nach den bisherigen Ausführungen wird eine Parallele zwischen unserer Darlegung von linguistischen Feldtheorien und den Untersuchungsergebnissen der assoziativen Bedeutung sichtbar. In den linguistisch begründeten Feldtheorien wurden an mehreren Stellen Tendenzen eines als Feld bezeichneten Ganzen erwähnt, sich in kleinere Teilbereiche aufzugliedern, bis das einzelne Wort in seiner Bedeutung auf dem Wege und durch diesen Gliederungsprozeß erfaßt wird.

Die aus den neueren Untersuchungen über die assoziative Bedeutung gewonnenen Resultate weisen mit eindringlicher Eindeutigkeit gleichwohl darauf hin, daß innerhalb eines nach einem bestimmten Aspekt oder Kriterium ermittelten Wortbereiches weitere Bereichsgliederungen oder Strukturbildungen nachgewiesen werden können.

Mit Hilfe der assoziativen Bedeutung sollte demnach über die verbale Umgebung eines einzelnen Wortes Näheres gesagt werden können, vorausgesetzt natürlich, daß diese verbale Umgebung eine gegliederte und strukturierte ist, wie die von DEESE gezogenen Schlußfolgerungen es besagen.

Unter diesen Voraussetzungen wird es zu den Leistungen der assoziativen Bedeutung gehören, Wörter vorauszusagen, welche in der verbalen Umgebung eines bestimmten Wortes zu erwarten sind. Auf diese Weise übernehmen die assoziativen Verteilungen eines Wortbereiches eine vermittelnde Rolle, indem sie nämlich den Gebrauch des einzelnen Wortes durch bestimmte Kriterien determinieren. Diese Kriterien sind die jeweiligen durch die faktorenanalytischen Untersuchungen ermittelten Faktoren, welche den Gesamtbereich eines Wortfeldes in semantisch-funktional getrennte Teilbereiche auffächern.

Aufgrund der durch die assoziative Bedeutung aufgedeckten Strukturen und der Höhe des Überdeckungs-Koeffizienten kann bestimmt werden, welche Wörter in einer bestimmten verbalen Umgebung zu erwarten sind. Tritt nämlich in einer verbalen Umgebung ein Wort auf, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein

anderes, in der assoziativen Bedeutung mit ihm verwandtes Wort in derselben Umgebung auftritt, um so größer, je enger diese Verwandtschaft ist.

In der von DEESE für die Untersuchung verwendeten feldartigen Wortauswahl würde dies etwa bedeuten: Nach der Höhe ihrer Überdeckungs-Koeffizienten könnten in derselben verbalen Umgebung mit hoher Wahrscheinlichkeit z.B. "Himmel" und "blau" (.46) oder "Vogel" und "Flügel" (.44) zusammen erscheinen.

Daß die mit Hilfe der assoziativen Bedeutung nachgewiesenen strukturellen Kategorien innerhalb von feldartigen Wortbereichen bestehen, ist auch durch andere Untersuchungen erhärtet worden. LAFFAL und FELDMAN (1962) konnten ebenfalls Untersuchungsergebnisse erzielen, die DEESEs Aussagen weitgehend bestätigen. Ihr Anliegen war es zu untersuchen, ob Response-Kategorien, und zwar als fortlaufende Assoziationsreihen und als einzelne Assoziationen, die gleichen faktoriellen Strukturen in bezug auf ihre assoziative Bedeutung aufweisen.

Auch sie gingen - wie DEESE - von den Kent-Rosanoff-Normen aus. Sie ließen ihre Vpn auf die den Kent-Rosanoff-Normen entnommenen Stimuli 25 Sec. lang (pro Stimulus und Vp) Responses produzieren. Die so gewonnenen Daten haben sie mit Werten der Responses verglichen, welche in den Kent-Rosanoff-Listen als erstassozierte Responses auf dieselben Stimuli angegeben sind. Wie DEESE berechneten auch sie die Überdeckungs-Koeffizienten für jedes der Stimulus-Paare für beide Konzepte und werteten sie faktorenanalytisch aus. Die Resultate bestätigten die Hypothese, daß beiden Konzepten die gleiche Struktur von Wort-Kategorien zugrundeliegen müsse.

LAFFAL und FELDMAN interpretieren ihre Resultate, auf DEESE, BOUSFIELD, TRIER, BASILIUS, ÖHMAN etc. verweisend, dahingehend, daß es grundlegende kategorielle Strukturen im Wortschatz gibt, welche von den Assoziationen reflektiert würden (S. 60). Die faktorielle Struktur der Responses, nehmen die Autoren an, welche auf dieselben Stimuli im freien Sprechen

erfolgen würden, dürfte etwa mit der im Experiment gefundenen Response-Struktur übereinstimmen.

Wenn man umfangreiche Sammlungen von Wörtern auf diese Weise analysierte, könnte man assoziative Kategorien aufdecken (DEESE, 1962, S. 174), aufgrund derer die semantisch-funktionalen Grundstrukturen nicht zuletzt derjenigen Wortbereiche sichtbar würden, die als Wortfelder definiert werden.

3. Determinanten des Feldmäßigen im Assoziationsgeschehen

Mit den bisherigen Ausführungen dieses Kapitels ist der Versuch unternommen worden, für die Wortfeldforschung relevant erscheinende Aspekte anhand sprachpsychologischer Untersuchungsergebnisse zu vermitteln. Mit der Darlegungsweise und der Interpretation wurde bewußt ein Weg eingeschlagen, der nicht in einer Analyse sprachpsychologischer Bezüge mündet, sondern es vielmehr ermöglicht und plausibel erscheinen läßt, methodisch und inhaltlich an die ursprüngliche Problemstellung - nämlich an die linguistisch begründeten Wortfeldtheorien - anzuknüpfen. Die referierten Inhalte sollten die Parallelen zwischen den Wortfeldtheorien und manchen sprachpsychologischen Fragestellungen widerspiegeln sowie methodische Möglichkeiten zur empirischen Erforschung von Wortfeldern vorstellen.

Über die Erörterung verschiedener Möglichkeiten zur Erfassung des Bedeutungsproblems führte dies zu strukturanalytisch ausgerichteten Studien, welche die innerhalb von Wortbereichen wirksamen organisierenden Tendenzen, die gewisse Strukturen hervorrufen, untersuchen.

Damit haben wir zwei der wesentlichsten Fragestellungen der bisherigen Wortfeldtheorien teilweise aufzuhellen gesucht, nämlich die Frage nach dem semantisch-strukturellen Bestand der Bedeutung und nach den strukturellen Merkmalen miteinander "wesentlich verbundener" Wörter. Bei letzteren sollte mehr das Organisierte innerhalb von Wortbeständen in den Vordergrund gehoben werden: das tragende Gerüst, welches von einer Anzahl

von Wörtern den strukturhaften Organismus der Wortfelder unterscheidet. Dabei ist jedoch nur sehr wenig darüber gesagt worden, worin "wesenhaft" dieses Strukturelle besteht.

Beim Clustering wurde (etwa bei BOUSFIELD) auf organisierende Tendenzen des Semantischen hingewiesen, während bei den Untersuchungen über die assoziative Bedeutung außer dieser Tendenz noch die funktionale Strukturbildung als eine der deutlichsten organisierenden Kräfte erkannt wurde. Wie DEESE auch hervorhob, bedürfte es einer großen Anzahl breit angelegter Untersuchungen von Wortbeständen, um über die assoziativen Kategorien der Strukturbildung regelhafte Aussagen treffen zu können.

Es sind nicht nur semantische Kategorien, welche die Strukturen der assoziativen Bedeutung bestimmen, wie die Untersuchungen von DEESE (1962) und LAFFAL und FELDMAN (1962) angedeutet haben. So müssen neben der Untersuchung verschiedener Wortbestände auch die relevanten Kategorien gefunden werden, welche neben der semantischen Determiniertheit die Struktur eines feldartig aufgebauten Wortbestandes mitgeprägt haben.

Von Untersuchungen assoziativer Zusammenhänge her ist seit langem bekannt, daß der Kontext, in welchem sich ein Wort befindet, auf Abläufe assoziativer Verbindungen dieses Wortes eine wichtige modifizierende Wirkung ausübt. Von besonderer Bedeutung ist dies daher für Wörter, welche sich innerhalb einer feldartigen Struktur befinden.

COFER und FORD (1957) untersuchten die Auswirkung miteinander verwandter Wörter - als Kontext - auf die Bildung neuer assoziativer Verbindungen. Sie gingen von der Hypothese aus, daß beim Wahrnehmen eines bestimmten Wortes diejenigen Wörter, die am engsten mit ihm verbunden sind, am ehesten verfügbar sein werden, d. h. daß eine assoziative Verbindung zwischen ihnen schneller zustandekommen wird als bei Wörtern, mit denen sie weniger verwandt sind.

Sie boten im Assoziationsexperiment ihren Vpn die Stimuli auf

die Weise dar, daß sie beim Darbieten jedem Stimulus ein sogenanntes "Standard-Wort" voranschickten. Dieses erstgebotene Wort präsentierte den Kontext für den darauffolgenden eigentlichen Stimulus. Das "Standard-Wort" war jedoch nur bei einem Teil der Stimuli mit ihnen verwandt, bei den anderen handelte es sich um mit den Stimuli nicht verwandte Wörter. Die Vpn hatten die Aufgabe, beim Erscheinen des jeweiligen Stimulus-Wortes unverzüglich das erstassozierte Wort, welches ihnen darauf einfiel, anzugeben. Die Autoren haben der Hypothese entsprechend erwartet, daß sie bei den Stimuli mit bedeutungsmäßig verwandtem Kontext kürzere Latenzzeiten der Responses erhalten würden als bei den Stimuli mit nichtbezogenem Kontext.

Durch die Resultate wurde die Hypothese jedoch nicht bestätigt. Es wurde festgestellt, daß auf die Stimuli, welche den verwandten Kontext hatten, längere Latenzzeiten erfolgt waren als auf die anderen Stimuli. Dieses auf den ersten Blick überraschende Ergebnis scheint mit einem anderen, von OLSON (1965) referierten Befund in Verbindung zu stehen. Er fand, daß eine Response, welche dem Stimulus bedeutungsähnlich ist, einen größeren Teil der "Bedeutungs-Response" einnimmt als Responses, welche keine bedeutungsmäßige Entsprechung mit dem Stimulus haben.

Hiermit scheint wiederum Ähnliches gemeint zu sein, wie OSGOOD es in seiner Mediation-Theorie mit dem auf einen Stimulus erfolgenden reaktiven Gesamtverhalten (R_T) gesagt hat. Wenn OLSONs Befund mit dem OSGOODschen Ansatz tatsächlich zusammenhängt (hier sei es lediglich hypothetisch erwähnt), bedeutet es, daß die Affinität resp. die Verfügbarkeit des R_T -Teiles, via Mediation neue assoziative Bindungen einzugehen, um so geringer ist, je enger die bedeutungsmäßigen Beziehungen zwischen Stimulus und Response sind. (Dies erscheint uns insofern evident, als nach OSGOOD die Conditionierbarkeit des Stimulus von der Funktion des R_T -Teiles, Verbindungen mit dem " $r_m \longrightarrow s_m$ " einzugehen, als abhängig beschrieben wird).

Doch es wäre nur eines der für unsere Problemstellung relevanten Merkmale bedeutungsmäßig und konzeptuell eng zusammenhängender Wörter. Nach dem bisher Gesagten erscheint es nahelegend zu fragen, ob es eigentlich distinktive Charakteristika für jene Verbindungen zwischen Wörtern gibt, welche man als konzeptuell zusammengehörend - etwa im Sinne der TRIERSchen Feldauffassung - bezeichnen würde.

Es scheint, daß eine solche Frage mit Ja beantwortet werden kann: hierauf lassen die Resultate einer von BOUSFIELD und PUFF (1965) durchgeführten Untersuchung schließen. Sie gingen von älteren, aus Untersuchungen über das Clustering-Phänomen gewonnenen Zusammenhängen aus. JENKINS et al. (1958) wiesen bereits darauf hin, daß eine positive Beziehung zwischen der produzierten Cluster-Menge und der Stärke der assoziativen Verbindung unter den in Clustern zusammengefaßten Wörtern besteht. BOUSFIELD und PUFF stellten nun die Frage, ob die Stärke der assoziativen Verbindung der einzige, das Clustering beeinflussende Faktor sei oder ob daneben noch andere Faktoren - so etwa die konzeptuelle Zusammengehörigkeit der Wörter - in Betracht gezogen werden können.

Für ihr Experiment stellten sie zwei Listen von Wortpaaren, aus Stimuli und Responses bestehend, zusammen, deren jede sie je einer Gruppe von Vpn darboten. Aus anderen Untersuchungen (ebenfalls von BOUSFIELD durchgeführt) waren die Stärken der assoziativen Verbindungen dieser Wortpaare bekannt. Beide Listen waren bezüglich der Stärke der assoziativen Verbindungen einander weitgehend angeglichen. Während aber die erste Liste S-R-Paare etwa in der Art "Himmel - blau" oder "Winter - Schnee" enthielt, bestand die andere Liste aus sogenannten "taxonomischen", d.h. aus solchen S-R-Paaren, bei welchen nach Ansicht der Autoren Stimulus und Response miteinander auch "kategorisch" verbunden waren, z.B. "Tisch - Stuhl" oder "Baby - Kind".

Jede der Listen wurde den Vpn in drei, jeweils anders randomisierten Reihenfolgen dargeboten. Die Vpn hatten die Aufgabe,

wie bei allen anderen Clustering-Versuchen auch, anschließend die behaltenen Items ungeachtet ihrer Reihenfolge aufzuschreiben.

Das verwendete Material und die Resultate der beiden Clustering-Versuche gibt folgende Tabelle wieder:

Tab. 9
(W.A. BOUSFIELD, C.R. PUFF, 1965, S. 213)

WORD PAIRS WITH LOG VALUES OF THEIR TOTAL ASSOCIATIVE STRENGTHS AND TOTAL CLUSTERS IN RECALL					
Pair	Taxonomic pairs Associative strength	Total clusters	Pair	Associative pairs Associative strength	Total clusters
table-chair	5.24	22	sky-blue	5.42	24
doctor-nurse	4.98	20	mug-beer	5.10	26
mountain-hill	4.88	23	dream-sleep	4.88	18
baby-child	4.56	22	wheel-car	4.61	18
leg-foot	4.42	21	carrot-rabbit	4.49	22
signal-sign	4.26	16	winter-snow	4.31	18
anger-hate	3.85	21	dancing-music	3.89	17
snow-ice	3.48	18	farm-land	3.56	9
tango-waltz	3.30	20	trout-stream	3.34	19
lily-rose	2.70	25	jelly-sweet	2.70	14
coal-oil	2.60	23	fire-light	2.60	7
horse-dog	1.48	14	leg-chair	1.60	14
accordion-organ	1.00	17	silk-tie	1.00	10
Mean	3.60	20.15		3.65	16.62
Mean per S	-.--	7.27		-.--	6.00

Wie aus der Tabelle ersichtlich, produzierten die Vpn durchschnittlich mehr Clusters aus taxonomischen als aus nicht taxonomischen Items bestehend (7.27 vs. 6.00, wobei die Differenz auf dem .05 Niveau signifikant ist).

BOUSFIELD und PUFF gelang es jedoch nicht, einen adäquaten modus interpretandi zu finden, um dieses Resultat zu klären.

Sie gebrauchen den Terminus "nondirektiv assoziative Beziehungen" zwischen den Gliedern taxonomischer Assoziationen (S. 220), ohne aber auf exaktere Erörterungen einzugehen. So bleibt die Frage offen, ob unter den nondirektiv assoziativen Verbindungen mediationelle Prozesse anzunehmen sind oder etwas anderes, was stärkeres Clustering hervorruft, etwa die Wirkung "übergeordneter konzeptueller Kategorien".

Um weitere Interpretationen hierüber zu ermöglichen, müssen wir auf weiter oben dargelegte Überlegungen DEESES zurückgreifen. In Verbindung mit seinem Experiment über assoziative Bedeutung hatte DEESE ausgeführt, daß die assoziative Bedeutung eines Stimulus in der Verteilung der zu diesem Stimulus gegebenen Responses verankert liege. Die Ähnlichkeit der assoziativen Bedeutung zweier Stimuli bilde dementsprechend die Verteilung gemeinsamer Assoziationen, welche auf beide Stimuli gleicherweise gegeben wurden. Dies bedeutet aber auch, so DEESE weiter, daß die Auswahl aufeinanderfolgender Wörter beim freien Sprechen teilweise von der Funktion dieser gemeinsamen Verteilungen abhängig ist (DEESE, 1962/63, S. 79). Je mehr gemeinsame Responses zwei Stimuli haben, um so größer wird ihre assoziative Bedeutungsähnlichkeit sein.

Das besagt aber zweierlei. Auf der einen Seite kann angenommen werden, daß bei zwei assoziativ bedeutungsähnlichen Stimuli das Erscheinen des einen in einem bestimmten Kontext das Erscheinen des anderen viel eher ermöglichen wird als das Auftreten eines mit ihm assoziativ-bedeutungsmäßig nicht so eng verbundenen Stimulus (DEESE, 1962). Auf der anderen Seite würde es aber bedeuten, daß wir das sukzessive Auftreten zweier Wörter hypostasieren können, welche nicht in einer eigentlichen S-R-Verbindung zueinander stehen, sondern auf dem Wege der Aktivierung zweier bedeutungsähnlicher Stimuli zustandekommen und dadurch an sich als "zwei Stimuli" zu betrachten sind.

Diese auf den ersten Blick als Sinnwidrigkeit erscheinende Hypostasierung gewinnt jedoch an Plausibilität, wird sie zu

einem von DEESE entworfenen Modell in Beziehung gesetzt. DEESE betrachtet nämlich im Rahmen der assoziativen Bedeutungszusammenhänge die assoziativen Response-Verteilungen eines Stimulus auch als Mediator (1962/63). Er vertritt die Meinung, daß die Stimulus-Eigenschaften dieses Mediators (nämlich der Responses) letztlich darüber entscheiden, welches Wort bei freiem Sprechen auf den erstgenannten Stimulus erfolgen wird. Dies könnte also ein Wort sein, das keine Response des zuerst aufgetretenen Stimulus in dessen Response-Verteilungen ist, sondern ein assoziativ-bedeutungsmäßig mit ihm eng verbundenes Wort.

Auf das von BOUSFIELD und PUFF durchgeführte Experiment bezogen, hieße es, daß für die "taxonomischen Verbindungen" solche Items verwendet wurden, deren assoziative Bedeutungsähnlichkeit extrem hoch war, was bedeutet, daß sie über eine hohe Anzahl gemeinsamer Response-Verteilungen verfügten. Über diese Verteilungen - als Mediator - sind die assoziativ bedeutungsähnlichen Wörter miteinander verbunden und gehören, nunmehr "kategorisch", zusammen.

Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Überlegungen hypothetischer Art sind. Wie aber in DEESEs Theorie der assoziativen Bedeutung in Ansätzen bereits involviert, kann u.E. einer der grundlegenden Faktoren kategorischer und feldmäßiger Zusammengehörigkeit in der vermittelnden, bedeutungsähnliche Stimuli miteinander verbindenden Funktion der Response-Verteilungen erblickt werden, welche den einzelnen Stimuli gemeinsam sind.

4. Feldtheoretische Applikabilität sprachpsychologischer Bezüge

An diesem Punkt erscheint es angezeigt, auf an früherer Stelle Gesagtes zurückzugreifen, und zwar darauf, was TRIER unter der Gliederung eines Wortfeldes verstand und wie er den Aufbau eines solchen darzustellen versuchte. "Das Wort ergliedert sich aus dem Ganzen des gebauten, gegliederten Wortschatzes, und umgekehrt gliedert sich der Wortschatz aus in die einzelnen

Worte", beschreibt TRIER. Die Ergliederung erfolgt danach aus nächstübergeordneten Teilganzen, welche sich wiederum aus größeren Teilganzen ergliedern, diese aus noch größeren, bis der ganze Wortschatz erfaßt ist. Plastisch und anschaulich formte TRIER seine Beschreibung des Wortfeldes, bei dem sich der Wortmantel mosaikartig zusammensetzt und Grenzen in den Begriffsbereich hineinlegt, ihn in kleinere Teilganze aufteilend.

Hier werden zwischen sprachpsychologischen Aspekten und linguistischen Feldtheorien Kongruenzen sichtbar, deren Hauptzüge vorerst in folgenden Zusammenhängen vermutet werden können:

a) Die linguistischen Wortfeldtheorien hoben den Gliederungsaspekt hervor, wonach das Insgesamt eines Feldes in kleinere Teilganze aufgeteilt aufzufassen ist.

Die psycholinguistischen Untersuchungen DEESES bestätigen dies insofern, als sie innerhalb von miteinander zusammenhängenden Wortsammlungen auf sich überlagernde Verteilungen hinweisen, welche mit dem Überdeckungs-Koeffizienten erfaßt werden können.

b) Die Nachweisbarkeit kategoriell zusammengehörender Wörter durch Clustering dient als weiterer Anhaltspunkt für die Annahme, daß "sinngemäß" verwandte Wörter dazu neigen, geschlossene Bereiche zu bilden.

c) Die Resultate von NOBLES, aber insbesondere BOUSFIELDS und OSGOODs Untersuchungen über das Bedeutungsproblem können als mit einigen hypothetischen Aussagen von TRIER verwandt angesehen werden, nach welchen die Bedeutung des Einzelwortes als durch die gegenseitige Abhängigkeit von seinen "feldmäßigen Nachbarn" bedingt aufzufassen ist, da "nur das System der Zeichengesamtheit kann etwas sagen angesichts des Einzelzeichens".

d) Die "wesenhaften Bedeutungsbeziehungen" bei PORZIG erfüllen - per definitionem - die Voraussetzungen, welche bei assoziativ-bedeutungsähnlichen Wörtern in psycholinguisti-

schen Untersuchungen in den Vordergrund getreten sind: Je (assoziativ) bedeutungsähnlicher zwei Wörter sind, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit ihres gemeinsamen Auftretens in einem gegebenen linguistischen Kontext.

e) Nach PORZIG gibt es einen bestimmten Rahmen möglicher Verbindungen für Wörter, "einen bestimmten umkreis", innerhalb dessen das Wesen des betreffenden Wortes verwurzelt ist. Das Wort wird um so eindeutiger, seine "Bedeutung" um so evidenter, je kleiner dieser Bereich möglicher Verbindungen ist, oder wie PORZIG es ausdrückt: "Der fall wird um so lehrreicher, je enger dieser umkreis, je spezieller die beziehung ist" (PORZIG, 1934, S. 73).

Als das psycholinguistische Äquivalent dieser Aussagen könnte eine von deBURGER und DONAHOE (1965) durchgeführte Untersuchung betrachtet werden. Sie ließen ihre Vpn auf die dargebotenen verbalen Stimuli mit fortlaufenden Responses assoziieren. Sie fanden, daß die zwischen den einzelnen Stimuli und ihren Responses mit dem semantischen Differential gemessene Bedeutungsähnlichkeit mit zunehmendem Stellenwert der Responses abnimmt. Die zuerst erfolgte Response hatte also die größte Bedeutungsähnlichkeit mit dem Stimulus und die darauf folgenden Responses eine immer geringere.

Die hier aufgezählten Punkte stellen ganz gewiß nicht die ganze Skala möglicher Parallelen zwischen den linguistischen Wortfeldtheorien und den relevanten psycholinguistischen Untersuchungsergebnissen dar. Doch scheinen sie uns die augenfälligsten und auch für unsere eigene Fragestellung die wesentlichsten zu sein. Auch werden sie dazu bestimmt sein, die Ausführungen der nächsten Abschnitte vorzubereiten und ihnen als Ausgangsbasis zu dienen.

Es scheint, daß bei den linguistischen Wortfeldtheorien besonders die Ausführungen von TRIER und PORZIG mehrere solcher Problemkonstellationen enthalten, deren Problemcharakter und ihre Darstellungsweisen Parallelen zu psycholinguistischen Inhalten erkennen lassen.

PORZIGs oben wiedergegebene Formulierungen, die besagen, daß zwischen der Größe des Bereiches zusammengehörender Wörter und der Enge ihrer Verbindung einerseits und der Erkennbarkeit ihrer bedeutungsmäßigen Evidenz andererseits eine Relation besteht, weisen einen direkten Weg zu einigen auf dem Gebiete der Psycholinguistik getroffenen Aussagen. Dabei wird der von PORZIG angemutete Bestand eines engen, bedeutungsmäßig eindeutigen Bereiches nicht in der Abgrenzung eines enggefaßten Ganzen, sondern in einem Teilbereich eines gegliederten Ganzen zu suchen sein. Dieses zumindest lassen einige psycholinguistische Befunde vermuten, die im folgenden besprochen werden sollen.

Die Untersuchungen DEESEs, OSGOODs und BOUSFIELDs ließen bereits erkennen, daß wir es bei den zu einem gemeinsamen Sinnbereich gehörenden Wörtern nicht mit einer gleichmäßigen Verteilung der in diesem Bereich wirksamen Faktoren zu tun haben. Die Untersuchungen über die assoziative Bedeutung und das Clustering erbrachten Ergebnisse, die - vereinfachend auf einen gemeinsamen Nenner gebracht - einen komplizierten, gegliederten Aufbau bei den untersuchten Bereichen transparent machten.

Die mit dem semantischen Differential durchgeführten Experimente machten deutlich, daß dieses "Instrument semantischen Ortens" nicht allein dazu verwendet werden kann, damit den Grad der Bedeutungsähnlichkeit zwischen Wörtern zu ergründen. Mit seiner Hilfe konnte bei den untersuchten Begriffen eine "Kernstruktur" nachgewiesen werden (FISCHER, 1964). Diese Kernstruktur scheint ein konstantes, für die Bedeutung des betreffenden Begriffes bei allen Individuen übereinstimmend gefügtes Gebilde darzustellen. "Jedes Individuum", schreibt FISCHER, "kann sich um diesen Kern eine individuell gefärbte Bedeutung des Begriffs aufbauen" (S. 165; s. auch DEESE, 1962, S. 165).

Dies erinnert wiederum sehr stark an einige Untersuchungsbe-funde, welche wir bei der Besprechung von DEESEs Experimenten

über assoziative Bedeutung bereits berührt hatten (DEESE, 1962). Wie erinnerlich, arbeitete DEESE mit einer Reihe von assoziativ miteinander zusammenhängenden Wörtern (sie alle waren Assoziante von "butterfly"), die er den Vpn zunächst zum Lernen darbot. Im eigentlichen Versuch wurden die Items den Vpn einzeln dargeboten, und die Vpn hatten die Aufgabe, auf sie mit anderen Items aus der vorher gelernten Reihe zu assoziieren. Die Analyse der so entstandenen assoziativen Strukturen, welche dann im Überdeckungs-Koeffizienten ihren quantifizierbaren Ausdruck fand, ergab, daß die "assoziative Bedeutung" sich in unterschiedlich stark ausgeprägten Ballungszentren im assoziativen Umfeld des Begriffes manifestiert. Die faktorenanalytische Behandlung der so gewonnenen Daten verhalf anschließend dazu, qualitativ distinktive Gehalte in diesen Ballungszentren greifbar zu machen.

Wenngleich DEESE betont, daß die Struktur der assoziativen Bedeutung keine logische ist, ist in der Art, wie die ermittelten Faktoren die Items ordnen, eine gewisse Regelmäßigkeit festzustellen. In dem ersten Faktor nämlich waren Wörter zu einer Gruppe zusammengefaßt, die entweder Lebendiges oder damit Zusammenhängendes bezeichneten, während der zweite Faktor Wörter beinhaltete, die mit solchen Inhalten nicht verbunden waren.

DEESE führte noch eine Reihe ähnlicher faktorenanalytischer Studien mit anderen Begriffen durch. Er fand, daß von den Stimuli, welche zum assoziativen Bedeutungsfeld eines Begriffes gehören, diejenigen durch die ersten beiden Faktoren zu je einer Gruppe zusammengefaßt werden, die die wesentlichsten Charakteristika für die Gesamtbedeutung des Begriffs in sich vereinen. Er ist daher der Meinung, daß die ersten beiden Faktoren die Stimuli in die deutlichste und grundlegendste organisierende Struktur des Feldes ordnen (S. 169).

Nun scheint hier Ähnliches vorzuliegen, was FISCHER durch Untersuchungen mit dem semantischen Differential und die linguistischen Theoretiker des Wortfeldes intuitiv erfaßt haben. Diese drei u.E. in ihren Inhalten ähnlichen Approximationen

deuten darauf hin, daß es in der assoziativen Bedeutungsstruktur des Wortfeldes supraindividuelle Grundstrukturen gibt, um die herum sich die gemeinsamen assoziativen Verteilungen individueller Prägung lagern, die individuelle Wertigkeit des Begriffs in der Normhierarchie des Individuums bestimmend.

Bei diesem Bestand kongruenter Aspekte zwischen linguistischen Wortfeldtheorien und sprachpsychologisch relevanten Inhalten sollte vielleicht provisorisch eine Markierung gesetzt werden. Diese Markierung deutet keineswegs an, daß an diesem Punkt die unüberwindbare interdisziplinäre Kompetenzgrenze erreicht ist, über welche hinaus fruchtbare sprachpsychologische Forschungsarbeit nicht mehr geleistet und aufgezeigt werden kann. Die Anzahl der für das Wortfeld-Problem als relevant einzustufenden sprachpsychologischen Erträge ist beträchtlich. Davon konnte hier nur ein kleiner Teil erörtert werden, ein Teil allerdings, welchen wir für das Wortfeld-Problem und für unsere Fragestellung als am wesentlichsten erachtet haben. Weshalb dennoch ausgerechnet bei diesem Punkt, bei diesem Bestand kongruenter Aspekte die Markierung gesetzt werden soll, dafür gibt es noch andere, für das Konzept der im folgenden zu referierenden Untersuchungen wesentliche Gründe. Der wichtigste Grund ist, daß jenseits dieser Grenze der Bereich spekulativer, empirisch - mit Hilfe der dargestellten, uns zur Verfügung stehenden Mittel - nicht mehr verifizierbarer Fragestellungen anfängt.

Das Ziel jedoch, welches mit der im nächsten Kapitel dargestellten, empirisch-phänomenologischen Untersuchung gesetzt wurde, war vielmehr, mit den methodischen, für das Wortfeld-Problem geeignet erscheinenden Möglichkeiten der Psycholinguistik ein als Wortfeld empirisch ermitteltes Material auf seinen strukturellen Aufbau hin zu untersuchen.

IV. Versuch einer phänomenologischen Strukturanalyse des Wortfeldes mit empirisch ermitteltem, feldartigem Material

Das in seiner Dimensionalität und in dem Bestand seines Wortmaterials spekulativ aufgebaute Wortfeld kann nicht beanspruchen, für den Aufbau eines Begriffskomplexes als modellhaft zu gelten. Diese Feststellung erlauben zunächst die Ergebnisse der im II. Kapitel besprochenen empirischen Überprüfung des WEISGERBERSchen Wortfeldes. In Verbindung mit dieser Untersuchung wiesen wir auf die Mängel der spekulativen Vorgehensweise hin und gaben der Forderung nach empirisch abgesicherter Approximation zur Gewinnung und Untersuchung des Feldmaterials Ausdruck.

Mit der anschließenden Erörterung der für das Wortfeld-Problem am relevantesten erscheinenden Methoden und Ergebnisse psycholinguistischer Forschung wurde versucht, die Konturen der Basis zu skizzieren, auf welcher aufbauend es erst möglich wird, feldartiges Material resp. Wortfelder zu ermitteln und sie auf ihren strukturellen Aufbau hin zu untersuchen. Die dabei aufgezeichneten Einzelbereiche stellen das Gebiet feldrelevanter Annäherungsmöglichkeiten etwa folgendermaßen dar (Tab. 10).

Eine solche Tabellarisierung beabsichtigt die chronologisch-genetische Darstellung intradisziplinärer Zusammenhänge keineswegs. Es ist hierbei vielmehr daran gedacht, die Ansätze und die Anregungen, welche letztlich das psycholinguistisch orientierte Interesse an der Wortfeldforschung mitbedingt und methodisch ermöglicht haben, auf ihre Grundbegriffe reduziert zusammenzufassen. Vor dem Hintergrund und im Rahmen dieser psycholinguistisch fundierten Zusammenhänge will die im folgenden dargestellte Untersuchung verstanden werden.

Tab. 10

Ansätze zur Untersuchung des Bedeutg.-problems	Untersuchungen über sinnverwandte Assoz.-strukturen	linguistische Wortfeldtheorien
Bedeutungsindex "m" ↓ Mediation-Theorien ↓ semant. Different. ↓	Clustering ↓ Mediat.-Clustering ↓	Bedeutung als feldabhängiges Phänomen Strukturierter Feldaufbau, Einteilung in sinntragende Teilganze gegenseitiges bedeutungsmäßiges Mitbedingtsein zwischen Wörtern feldbestimmende Dimensionen als Koordinaten der Bedeutung
konvergierende Assoziationen konzeptuelle Zusammengehörigkeit von Wörtern Entstehung von Bedeutung	wesentliche Beziehungen zwischen Wörtern	
übergeordnete Kategorien assoziative Bedeutung strukturbestimmende Faktoren		
psycholinguistische Wortfelduntersuchungen		

1. Methodische Vorbemerkungen zum Untersuchungskonzept

Die Konzeption der vorliegenden Untersuchung war unter dem Aspekt zustandegekommen, mit phänomenologisch-empirischen Mitteln Strukturen im Wortfeld aufzuzeigen, wobei das methodische Vorgehen dem Instrumentarium der psycholinguistischen Forschung entlehnt werden sollte.

Wie bereits hervorgehoben und wie der Aufbau der Arbeit es auch erkennen läßt, ist hier mit "phänomenologisch" nicht das Inhaltsanalytische gemeint, womit durch experimentelles Vorgehen nachgewiesene Strukturen interpretiert werden sollten. Vielmehr bezieht es sich bereits auf die Entstehung des Konzeptes, auf das methodische Vorgehen und auf den Modus der Interpretation.

Diesem von Anfang an implizierten Vorhaben folgend, sind keine Arbeitshypothesen aufgestellt worden, sondern es wurde vielmehr versucht, im Rahmen einer als "phänomenologische Morphologie" aufzufassenden Bestandsaufnahme des Feldes die anschließende empirische Untersuchung zu begründen.

Die Untersuchung selbst begreift sich als "Demonstrations-Experiment", d.h. die von ihr erwartete Leistung ist es nicht, neuartige, in den ersten drei Kapiteln noch nicht involvierte Erkenntnisse oder Regelmäßigkeiten des Feldstrukturellen aufzudecken. Von ihr wird in erster Linie erwartet, die im dritten Kapitel erörterten, psycholinguistisch begründeten, funktionalen, inhaltlichen und semantischen Merkmale des Feldstrukturellen an empirisch gewonnenem, feldartigem Material zu verifizieren.

Das dafür vorgesehene Material ist das Wortfeld des "Verstoßes", das jedoch nicht mit dem von L. WEISGERBER aufgestellten Konzept identisch sein wird.

Die empirische Überprüfung des von L. WEISGERBER als Wortfeld des "Verstoßes" angegebenen Konzeptes ist bereits dargelegt

worden. Wie erinnerlich, konnte dieses Konzept durch die empirische Überprüfung aufgrund der zwei von WEISGERBER als feldkonstituierend betrachteten Dimensionen in seiner Modellhaftigkeit als Wortfeld des "Verstoßes" nicht bestätigt werden. Die Befunde ließen jedoch eine partielle Kongruenz mit dem von WEISGERBER konzipierten Feldbestand erkennen.

An den Ausgangspunkt der geplanten phänomenologischen Strukturanalyse wird daher die empirische Ermittlung eines zum Begriff des "Verstoßes" gehörenden Feldes gesetzt. Dieses Feldmaterial soll in einem zweiten Teil der Untersuchung auf seinen strukturellen Aufbau hin untersucht werden, wobei sich ergebende Kongruenzen mit dem ursprünglichen Konzept von WEISGERBER aufgezeigt werden können.

Die Planung des methodischen Vorgehens entspricht den instrumental-möglichen Möglichkeiten, welche - wie im vorangegangenen Kapitel dargelegt - bei feldrelevanten psycholinguistischen Untersuchungen bereits effektiv erprobt werden konnten. Das betrifft besonders zwei Methoden, die geeignet sind, Strukturhaftes bei einer Auswahl feldartig miteinander zusammenhängender Wörter nachzuweisen. Es handelt sich um die Assoziationsmethode nach DEESE und das von OSGOOD entwickelte semantische Differential in seiner auf deutschem Sprachgebiet von P.R. HOFSTÄTTER verwendeten Form. Beide Verfahren sind im dritten Kapitel bereits vorgestellt und besprochen worden.

Außer diesen beiden Methoden soll auch noch eine dritte verwendet werden, die Methode des similarity-scaling oder der Ähnlichkeits-Skalierung. Während über die ersten beiden anzuwendenden Methoden Näheres nicht mehr gesagt zu werden braucht, erscheint es notwendig, auf die Zusammenhänge näher einzugehen, von welchen ausgehend die Ähnlichkeits-Skalierung resp. ihre Anwendung erst verständlich wird.

In der Schlußbetrachtung des vorangegangenen Kapitels sprachen wir in Verbindung mit der assoziativen Bedeutungsstruktur des Wortfeldes von supraindividuellen Grundstrukturen, um

welche herum sich die gemeinsamen assoziativen Verteilungen individueller Prägung lagern und damit die individuelle Wertigkeit des Begriffs bestimmen. Es erschien angezeigt, bei diesem Moment der Extrapolation synoptisch betrachteter sprachpsychologischer Untersuchungsergebnisse vorerst keine weiteren Annahmen zu äußern, und zwar mit der Begründung, daß jenseits dieser Grenze der Bereich spekulativer, mit den zur Verfügung stehenden sprachpsychologischen Mitteln nicht mehr verifizierbarer Fragestellungen anfangen.

Bei der Verwendung von Formulierungen wie "assoziative Verteilungen individueller Prägung" oder die "individuelle Wertigkeit eines Begriffs" ist nicht nur an die formal-semantischen assoziativen Verteilungen zu denken, wie DEESE sie in seinen strukturanalytischen Experimenten nachweisen konnte. Es kann auch eine das Zustandekommen dieser Strukturen mitbeeinflussende, modifizierende Rolle des Emotionalen angenommen werden, und zwar nach dem Modus, wie es bei der Mediation-Theorie von OSGOOD erörtert wurde. Wie weiter oben (S. 67) dargestellt, nimmt OSGOOD an, daß der repräsentationale Prozeß ein reduzierter Bestand, ein Teilbestand der Gesamtreaktion (R_T) ist, welche durch das bezeichnete Ding (S) ausgelöst wird. Er nimmt weiter an, daß das Zeichen (in seinem Beispiel war es das Wort "böse") sich mit den individuell und situativ besonders leicht conditionierbaren Teilen der Gesamtreaktion (R_T) verbindet, welche Verbindung dann die " $r_m \longrightarrow s_m$ "-Komponente, das heißt, die "Bedeutung" vom Zeichen-Stimulus darstellt. Unter diesen "besonders leicht conditionierbaren Teilen" vermutet er durchweg Faktoren des Emotionalen, spricht er doch von "Angstreaktion", "körperlicher Abwehrhaltung" als Teilen des Gesamtverhaltens, der Gesamtreaktion, im R_T verankert. Wir erwähnten bereits bei der Besprechung der OSGOODschen Theorie, daß er die Komponente des Gefühlhaften in den Prozeß der Entstehung von Bedeutung hineinbezieht.

Auf eben diesem theoretischen Konstruktum beruht das von OSGOOD entwickelte semantische Differential, auf dessen bipolaren Adjektivskalen das Mediation-Geschehen sich entfaltet. Die Frage ist lediglich, bis zu welchem Grad, wenn überhaupt,

die Komponente des Emotionalen am Mediation-Prozeß beteiligt ist.

Für die von uns geplanten Untersuchungen, welche u. a. mit dem semantischen Differential durchgeführt werden, ist die Frage nach dem Grad der Beteiligung des Emotionalen bei der Messung der Bedeutungsähnlichkeit mit dem semantischen Differential zwar nicht gänzlich ohne Interesse, doch von geringer Relevanz. Wichtiger ist es für uns zu wissen, ob überhaupt Emotionales im Mediation-Geschehen vermutet werden kann.

Deshalb erschien es angebracht, neben dem Assoziationsverfahren nach DEESE und dem semantischen Differential noch eine weitere Methode zu verwenden, von welcher Aussagen über diese Frage erwartet werden können. Bei der Ähnlichkeits-Skalierung werden die Items paarweise dargeboten, zwischen den Paaren befindet sich eine 7-Punkte-Skala. Es wird jeder Item mit jedem anderen kombiniert dargeboten, und zwar so, daß jeder einmal an der ersten Stelle erscheint. Die Aufgabe der Vpn besteht darin, zwischen den so präsentierten Wortpaaren den angemuteten Grad der Ähnlichkeit anzugeben, indem auf der 7-Punkte-Skala bei jedem Wortpaar eine der 7 Zahlen markiert wird. Die Zahl 1 bedeutet minimale Ähnlichkeit zweier Wörter, die Zahl 7 besagt maximale Bedeutungsähnlichkeit. Vorgegebene Bezugsrahmen, wie bei den beiden anderen Methoden vorhanden (bei der DEESEschen Methode in der Form von durch Lernen festgelegten assoziativen Kombinationsstrukturen; beim semantischen Differential durch die Anzahl und Auswahl der bipolaren Skalen), entfallen hier bis auf das Emotionale, das intuitiv Erfühlbare. Es kann daher angenommen werden, daß einer Übereinstimmung der Ergebnisse der Ähnlichkeits-Skalierung mit denen der beiden anderen Methoden, vorwiegend aber mit den Ergebnissen der semantischen-Differential-Messungen, diejenige Komponente des Emotionalen zugrunde liegt, welche von OSGOOD als Teil der Gesamtreaktion angenommen und als individuell und situativ besonders leicht conditionierbar bezeichnet wurde.

2. Das Untersuchungskonzept

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß die gesamte Untersuchung in zwei gesondert durchzuführenden Untersuchungsreihen vorgesehen ist. Während die erste Untersuchungsreihe (Teil A) die empirische Ermittlung des Wortfeldmaterials zum Ziel hat, soll im zweiten Teil der Untersuchungen (Teil B) die Strukturanalyse des Wortfeldmaterials durchgeführt werden.

Beide Untersuchungsreihen wurden als Gruppenversuche geplant.

Die Untersuchungspopulation:

Beide Untersuchungsreihen sollten an Westberliner Gymnasien durchgeführt werden, und zwar an Gymnasien neusprachlichen Zweiges. Die Gründe für diese Entscheidung lagen neben Gesichtspunkten des Organisatorischen vorwiegend auch darin, daß bei diesen Versuchsgruppen die Bedingung gleicher Voraussetzungen am weitesten erfüllt zu sein schien. Da in jedem dieser Gymnasien mit Parallelklassen gearbeitet werden sollte, bedeutete dies, daß der Rahmen und der Grad sprachlichen "Vorgeübtseins" bei den einzelnen Klassen einander weitgehend angeglichen waren. In keiner der für die Untersuchungen vorgesehenen Klassen sind ähnliche Versuche vorher durchgeführt worden.

Untersuchungsreihe A:

Gegenstand der Untersuchung: Mit dieser Untersuchungsreihe soll ein zum Begriff des "Verstoßes" gehörendes Wortfeld empirisch gewonnen werden. Dieses Material bildet den Ausgangspunkt der späteren strukturanalytischen Untersuchungen.

Versuchspersonen: 6 Schulklassen neusprachlichen Zweiges an 6 Westberliner Gymnasien.

Methode: Nach Aspekten der verbalen Instruktion modifiziertes freies Assoziieren zum Begriff des "Verstoßes".

Versuchsmaterial: linierte Blätter zum Aufschreiben der als zum Wortfeld "Verstoß" gehörend betrachteten Wörter.

Untersuchungsreihen B:

Gegenstand der Untersuchung: Strukturanalyse des durch die vorangegangene Untersuchungsreihe empirisch gewonnenen Feldmaterials. Aus noch weiter unten zu besprechenden versuchstechnischen Gründen soll die Strukturanalyse an einem reduzierten Bestand dieses Feldmaterials durchgeführt werden.

Versuchspersonen: 6 Parallelklassen von den Klassen des neu-sprachlichen Zweiges, mit welchen die erste Untersuchungsreihe (A) durchgeführt wurde.

Methode: In jeder der sechs Parallelklassen werden drei Verfahren verwendet, mit denen der reduzierte Wortfeldbestand strukturanalytisch untersucht werden soll:

1. Assoziationsmethode nach DEESE
2. similarity-scaling
3. semantisches Differential

Versuchsmaterial: Bei allen drei Verfahren werden die Items nach der verbal gegebenen Instruktion projektiv dargeboten. Daher werden bei allen drei Untersuchungsreihen Projektor, Leinwand und Projektortisch benötigt.

Ad 1. Die DEESEsche Assoziationsmethode besteht bei ihrer Durchführung aus 2 Phasen. In der ersten Phase werden die Items in einigen Durchgängen zum Lernen dargeboten. Die Anzahl dieser notwendigen Durchgänge soll in einem Vorversuch bestimmt werden. Bei jedem Durchgang werden die Items in veränderter serialer Reihenfolge dargeboten. Anschließend erfolgt die Darbietung der Items in der Stimulus-Phase, wobei die Vpn die Aufgabe haben, auf jeden der Stimulus-Items mit einem anderen Item der vorher gelernten Reihe zu antworten und dieses Wort aufzuschreiben.

Für dieses Verfahren wird daher eine bestimmte Anzahl von Diapositiv-Serien für die Lernphase und eine Serie für die Stimulus-Phase benötigt. Die Vpn schreiben die Responses in Heften auf, deren Blattanzahl derjenigen der dargebotenen Stimuli entspricht.

Ad 2. Bei dem Verfahren der Ähnlichkeits-Skalierung erfolgt die Darbietung der Items paarweise, und zwar so, daß jeder Item einmal an erster Stelle bei der paarweisen Darbietung erscheint. Die hierzu notwendige Diapositiv-Serie für die Wortpaare besteht dementsprechend aus

$$(n - 1) (n)$$

Diapositiven. "n" bedeutet hierbei die Anzahl der Items, d.h. die Wörter des reduzierten Feldbestandes. Die Vpn geben bei jedem dargebotenen Wortpaar den angemuteten Grad der Verwandtschaft der Wörter an, indem sie auf den Blättern vorher verteilter Hefte, in denen auf jedem Blatt sich eine in 7 Grade eingeteilte Skala befindet, den entsprechenden Grad ankreuzen. 1 bedeutet den geringsten Grad, 7 den höchsten angemuteter Verwandtschaft der Wörter. Auch hier entspricht die Blattanzahl der Hefte der Anzahl von projektiv dargebotenen Diapositiven mit den Wortpaaren.

Ad 3. Bei der Untersuchung mit dem semantischen Differential werden die Items projektiv einzeln dargeboten. Die bipolaren Adjektivskalen mit 7-Grade-Einteilung befinden sich auf Blättern, von welchen für jede Vpn sovieler ausgeteilt werden, daß jeder Item auf einem neuen Blatt eingestuft werden kann.

3. Durchführung der Untersuchung

A. Die empirische Ermittlung feldartigen Materials zum Begriff des "Verstoßes"

a) Versuchspersonen

Die Gruppenversuche für diesen ersten Teil der Untersuchungsreihen wurden mit 6 Schulklassen neusprachlichen Zweiges an 6 Westberliner Gymnasien durchgeführt. Die Untersuchungen in den sechs 12. Klassen konnten insgesamt mit 87 Vpn durchgeführt werden. Die Verteilung der Vpn auf die einzelnen Gymnasien zeigt folgende Tabelle:

Tab. 11

Gymnasien	Vpn	
	♀	♂
Robert-Blum-Schule	14	2
Rückert-Schule	4	9
Rheingau-Schule	4	9
Paul-Natorp-Schule	7	6
Gottfried-Keller-Schule	8	12
Herder-Schule	12	-
Σ	49	38

b) Durchführung der Untersuchung; Instruktion

In einer kurzen Erläuterung wurde den Vpn eingangs mitgeteilt, daß es sich hierbei um eine sprachpsychologische Untersuchung handele, welche keine Leistungsaufgaben enthalte. Es wurde ihnen weiterhin versichert, daß alle Vpn anonym bleiben würden, so daß sie auf den ihnen ausgeteilten Blättern ihre Namen nicht anzugeben brauchten.

Darauffolgend wurden die Antwortblätter ausgeteilt. Es waren Blätter in DIN A 4 - Format, welche durch eine vertikale Linie in der Mitte in zwei Spalten aufgeteilt und durch horizontale Linien von oben bis unten in 1 cm Abstand voneinander liniiert waren. Im Kopf der Blätter waren folgende Eintragungsstellen

vermerkt: Nr.; Schule; Klasse; Datum. Nachdem den Vpn, mit 1 anfangend, Nummern zugeteilt worden waren, sind sie gebeten worden, im Kopf der ihnen zugeteilten Blätter ihre jeweilige Nummer und die anderen Angaben (Schule, Klasse, Datum) einzutragen. Dann wurde die Instruktion vorgelesen, welche folgenden Text hatte:

"Bei dieser Aufgabe handelt es sich um einen Begriff, den ich Ihnen nennen werde. Sie werden gebeten, in die Zeilen des Ihnen vorgelegten Blattes Wörter einzutragen, die Ihrer Meinung nach zu diesem Begriff gehören, d.h. auf irgendeine Weise damit zu tun haben.

Sie wissen, Begriffe sind eine Art von Sammelname für eine Anzahl von Wörtern, die miteinander verwandt sind. Diese Verwandtschaft der Wörter kann auf Bedeutungsähnlichkeit beruhen oder aber auch auf Ihrer persönlichen Erfahrung, welche Wörter Sie auch immer als zu einem Begriff gehörend betrachten.

Würde ich beispielsweise den Begriff "Geschicklichkeit" nennen, so könnte man an dazugehörenden Wörtern etwa

Akrobat, Artist, Kunstreiter, Zauberkünstler etc.

angeben, weil alle diese Tätigkeiten eine große körperliche Geschicklichkeit voraussetzen.

Man könnte aber auch

Diplomat, Genie, Taktiker, Weltmann etc.

dazu zählen, weil dies alles wiederum eine Geschicklichkeit des Geistes zur Voraussetzung hat.

Nach einem weiteren Gesichtspunkt könnte man auch die einzelnen Arten von Geschicklichkeit hierbei angeben, die als spezielle Eigenschaften eines Menschen mit Geschicklichkeit zu tun haben. Diese einzelnen Arten wären etwa:

Anlage	Fertigkeit	Praxis
Anstelligkeit	Gabe	Raschheit
Ausbildung	Geistesgabe	Routine
Auszeichnung	Geläufigkeit	Scharfsinn
Begabung	Gelenkigkeit	Schwung
Behendigkeit	Genie	Talent
Bravour	Geschick	Tauglichkeit
Denkvermögen	Gewandtheit	Tüchtigkeit
Eignung	Handfertigkeit	Übung
Einsicht	Kenntnisse	Vermögen
Erfahrung	Kunstherrlichkeit	Verschlagenheit
Erfindungsgabe	Leichtigkeit	Verständnis
Erfindungsgeist	Meisterschaft	Vollendung
Fähigkeit	Naturgabe	Vollkommenheit
Fassungskraft	Ortssinn	Vorzüge
		Witz

Sie sehen, es gibt verschiedene Möglichkeiten und Gesichtspunkte, nach denen Wörter, die zu einem Begriff gehören, zusammengestellt werden können. Auch zu dem Begriff, den ich Ihnen jetzt nenne, können Sie nach mehreren Gesichtspunkten Wörter zusammenstellen, die mit dem betreffenden Begriff auf irgendeine Weise zu tun haben.

Es ist der Begriff: VERSTOSS.

Ich möchte Sie nun bitten, zu diesem Begriff alle die Wörter in die Zeilen des vor Ihnen liegenden Blattes einzutragen, die Ihrer Meinung nach dazugehören. Sie können dabei Wörter angeben, die die einzelnen Arten von Verstoß bezeichnen, oder Sie können sich dabei auch nach anderen ordnenden Gesichtspunkten richten. Wichtig ist, daß die Wörter, die Sie angeben, Ihrer Meinung nach zum Begriff des Verstoßes gehören.

Sie möchten dabei bitte nur Substantiva aufschreiben, also keine Verba oder Adjektiva. Schreiben Sie so viele Wörter auf, wie Sie können.

Es ist keine Leistungsaufgabe, auch gibt es dabei keine falschen Antworten."

Die in der Instruktion paradigmatisch verwendete Sammlung von Wörtern zum Begriff der "Geschicklichkeit" ist dem Buch von DORNSEIFF "Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen" (1959, S. 276) entnommen worden.

c) Resultate

Die Auswertung aller 87 Antwortblätter ergab folgende Resultate:

$\sum$ Vpn gaben an insgesamt: 1193 Wörter	
$\bar{x}$ Produktion pro Vp	
(Wörter/Vp) :	13,71 Wörter

Die Prüfung der Vorkommenshäufigkeit der einzelnen Wörter, d.h. der Frage, von wievielen Vpn die einzelnen Wörter angegeben wurden, zeigt eine recht ungleiche Verteilung. Über 95 % aller Wörter (95,48 %) sind 1 - 10 mal angegeben, resp. lediglich von 1 - 10 Vpn erwähnt worden. Anders ausgedrückt bedeutet dies, daß die überwiegende Mehrheit der angegebenen Wörter sich aus populativ weitgehend inkongruenten Individualantworten zusammensetzt.

Die semantische Variationsskala der nur einmal erscheinenden Wörter (Vorkommenshäufigkeit 1,11 %) ist eine überaus reichhaltige. An solchen sind u.a. erwähnt worden:

Diktatur
Gläubigkeit
Karl Marx
Reife
Unklugheit etc.

Als feldrelevant jedoch werden in erster Linie diejenigen Wörter zu betrachten sein, welche eine größere populative Kongruenz, eine höhere Vorkommenshäufigkeit aufweisen.

Insgesamt 54 Wörter (4,52 %) sind von 10 und mehr Vpn angegeben worden. Die Vorkommenshäufigkeit dieser 54 Wörter reicht von 11,49 % bis 72,41 %, sie sind also von 10 - 63 Vpn gemeinsam genannt worden. Folgende Tabelle enthält die 54 Items in alphabetischer Reihenfolge:

Tab. 12

I t e m s	Vpn	I t e m s	Vpn
Angst	13	Mörder	14
Bestrafung	12	Nichtachtung	10
Betrug	21	Ordnung	31
Betrüger	10	Polizei	34
Delikt	17	Raub	22
Dieb	19	Recht	13
Diebstahl	33	Regel	14
Ehebruch	11	Reue	14
Einbruch	12	Richter	32
Erpressung	10	Sitte	17
Erziehung	12	Sünde	10
Fahrerflucht	14	Staat	11
Flucht	10	Staatsanwalt	12
Gebot	13	Strafe	42
Gefängnis	38	Totschlag	10
Gemeinschaft	11	Übertretung	22
Gericht	28	Unfall	13
Gesellschaft	22	Urteil	18
Gesetz	63	Verbot	26
Gesetzesübertretung	12	Verbrechen	49
Gewissen	10	Verbrecher	26
Glauben	10	Vergehen	33
Kirche	10	Verkehrssünder	11
Krieg	12	Verletzung	11
Lüge	25	Verleumdung	10
Moral	33	Verurteilung	16
Mord	38	Zuchthaus	17

Aufschlußreich ist der Vergleich dieser Ergebnisse mit der von WEISGERBER zusammengestellten Tabelle über das Wortfeld des "Verstoßes", was hier nicht interpretiert, lediglich veranschaulicht werden soll:

Tab. 13

Vorkommenshäufigkeit (Vkh) der WEISGERBERSchen Items unter den Items der Wortfeldsammlung in %

Vpn Vkh in %	Versehen 2 2,29	Lapsus 0 -	Gedankenlo- sigkeit 1 1,11	Unbedacht- heit 0 -	Unüber- legtheit 5 5,74	Sinnlo- sigkeit 0 -	Torheit 0 -
Vpn Vkh in %	Fehler 9 10,34	Schnitzer 0 -	Unschick- lichkeit 0 -	Ungehörig- keit 0 -	Unfug 0 -	Böswil- ligkeit 0 -	Tölpelei 1 1,11
Vpn Vkh in %	Irrtum 1 1,11	Fehlgriff 0 -	Dummheit 5 5,74	Unbeson- nenheit 0 -	Unvernünf- tigkeit 0 -	Verrückt- heit 0 -	Narrheit 0 -
Vpn Vkh in %	Entglei- sung 0 -	Mißgriff 0 -	Unziem- lichkeit 0 -	Ungebühr- lichkeit 0 -	Unver- schämtheit 1 1,11	Gemeinheit 2 2,29	Flügelei 0 -
Vpn Vkh in %	Verletzung 11 12,64	Zu wider- handlung 1 1,11	Über- schreitung 3 3,44	Über- tretung 22 25,28	Widersetz- lichkeit 0 -	Vergehen 33 37,93	Rebellion 0 -
Vpn Vkh in %	Verfehlung 1 1,11	Fehltritt 2 2,29	Übergriff 0 -	Übeltat 0 -	Missetat 1 1,11	Verbrechen 49 56,32	Schurkerei 0 -
Vpn Vkh in %	Verirrung 0 -	Untat 1 1,11	Schandtat 0 -	Ruchlo- sigkeit 0 -	Frevel 2 2,29	Sünde 10 11,49	Teufelei 0 -

B. Die Untersuchungen zur Strukturanalyse des Wortfeldes

a) Die Vorbereitung des Feldmaterials

Wie bereits dargelegt, wurden nicht nur die Untersuchungen zur Ermittlung des Feldmaterials, sondern auch die strukturanalytischen Untersuchungen als Gruppenversuche, und zwar in denselben Gymnasien mit Parallelklassen geplant. Unter den relevanten Aspekten, welche bei der Zusammenstellung des Wortfeldes für die folgenden Untersuchungen berücksichtigt werden mußten, war mithin nicht zuletzt auch derjenige der zeitlichen Begrenzung. Neben dieser Einschränkung, daß nämlich für jeden Gruppenversuch jeweils nur eine Unterrichtsstunde zur Verfügung stand, waren auch noch andere Faktoren, welche die Reduktion des zu verwendenden Feldmaterials auf einen angemessenen Bestand ebenfalls notwendig erscheinen ließen.

Von den drei Verfahren, welche hier angewendet werden sollten, nämlich die Versuche mit dem Assoziationsverfahren nach DEESE, mit dem semantischen Differential und der Ähnlichkeits-Skalierung, ist die Durchführung der ersten beiden relativ problemlos. Damit ist vor allem der Zeitbedarf dieser Versuche gemeint, wie es bei der Beschreibung des Untersuchungskonzeptes bereits kurz erörtert wurde.

In untersuchungstechnischer Hinsicht schwieriger dagegen ist der Versuch mit der Ähnlichkeits-Skalierung. Da bei diesem Versuch die Items paarweise dargeboten werden und dies nach einer Kombinatorik, so daß nicht nur jeder Item mit jedem anderen zusammen erscheinen, sondern jeder Item einmal auch an erster Stelle stehen soll, gilt hier die Kombinationsformel

$$(n - 1)(n).$$

Bei den oben dargestellten 54 Items, welche von 10 und mehr Vpn gemeinsam angegeben wurden, würde diese Formel eine Darbietungsreihe mit 2862 Wortpaaren ergeben.

Die Erwähnung dieses extremen Beispiels veranschaulicht, daß eine Reduktion des vorhandenen Feldmaterials keineswegs allein

wegen der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit erfolgen mußte. Auch ohnedies wäre zu berücksichtigen gewesen, daß durch einen unangemessenen Feldbestand Ermüdungs- resp. Monotonieerscheinungen bei den Vpn aufgetreten wären.

In Anbetracht dieser zwei Faktoren erschien es zweckmäßig, den zu verwendenden Feldbestand auf 10 Items festzusetzen. Hierfür kamen die Items mit den größten Vorkommenshäufigkeiten in Frage.

Bei einem solchen relativ klein gehaltenen Feldmaterial erscheint es geboten, darauf zu achten, daß die Beziehungen der Feldglieder zueinander, eben die Feldstruktur, so evident und kontrastreich wie möglich durch die Strukturanalyse hervorgehoben werden. Eine Möglichkeit, dies zu bewirken, kann geschaffen werden, indem das darzubietende Feldmaterial durch semantisch irrelevante Glieder erweitert wird. Durch die Einfügung solcher nicht feldspezifischen, irrelevanten Items in das Wortfeld werden die Beziehungen unter den Feldgliedern deutlicher sichtbar, da erwartet werden kann, daß diese nicht feldspezifischen Items vorwiegend mit denjenigen Feldgliedern Verbindungen eingehen werden, zwischen welchen nicht die stärksten und engsten Beziehungen innerhalb des Feldes bestehen.

Als nicht feldspezifische Items sind die beiden Wörter "Endlosigkeit" und "Wesenheit" gewählt worden. Die Wahl fiel deshalb auf diese beiden Wörter, weil sie als Abstrakta im allgemeinen eine sehr geringfügige feldmäßige Affinität aufweisen und weil sie im besonderen kaum primäre semantische Beziehungen zum Feld des "Verstoßes" haben dürften.

In der Reihenfolge ihrer Vorkommenshäufigkeit dargestellt, bilden somit die folgenden Items zusammen mit den zwei nicht feldspezifischen Wörtern das reduzierte Feldmaterial:

Tab. 14

Code Nr.	Items	Vpn	Vork.häuf. in %
1	Gesetz	63	72,41
2	Verbrechen	49	56,32
3	Strafe	42	48,27
4	Gefängnis	38	43,67
5	Mord	38	43,67
6	Polizei	34	39,08
7	Vergehen	33	37,93
8	Diebstahl	33	37,93
9	Endlosigkeit	-	-
10	Wesenheit	-	-

b) Das Untersuchungsmaterial

Mit diesen 10 Items, von denen 8 zum empirisch ermittelten Wortfeld des "Verstoßes" gehören, sollen die drei strukturanalytischen Untersuchungen durchgeführt werden. Die Anwendungsreihenfolge der drei Verfahren ist:

1. Assoziationsmethode nach DEESE
2. similarity-scaling
3. semantisches Differential

1. Die Verwendung der Assoziationsmethode nach DEESE erfolgt in zwei Phasen. Die erste Phase ist als Lernphase zu bezeichnen, in welcher die Items in mehreren Darbietungsfolgen nacheinander in einer jeweils anderen Reihenfolge zum Lernen dargeboten werden. Nach Beendigung der Lernphase werden die Items in einer wieder anderen Reihenfolge als Stimuli dargeboten. In dieser zweiten Phase haben die Vpn die Aufgabe, auf einen jeden Item der Stimulus-Reihenfolge mit einem anderen Item der Reihe zu antworten.

Deshalb ist als erstes festzustellen, wieviele Reihenfolgen für die Lernphase benötigt werden, wie oft also die Items dargeboten werden müssen, bis sie vollständig gelernt sind. Diese Fragestellung war zunächst im Rahmen von Vorversuchen zu klären.

Bereits für die Vorversuche war es notwendig, verschiedene seriale Reihenfolgen der 10 Items herzustellen, Serien von Diapositiven, welche dann auch für die späteren Assoziationsversuche verwendet werden konnten.

Die Herstellung der randomisierten Reihenfolgen wurde nach demselben Prinzip vorgenommen, wie es auf S. 40 bereits beschrieben ist. Als erster Schritt wurden die Code-Nummern der Items von 1 - 10 durch Mischen in eine Zufallsreihenfolge gebracht. Von dieser Grundreihe ausgehend, sind 10 randomisierte Reihenfolgen abgeleitet worden, analog der weiter oben beschriebenen Methode. Die ersten 7 Reihenfolgen sind in der folgenden Tabelle dargestellt (wobei die Zahlen dieselben Items wie in der vorangegangenen Tabelle bezeichnen):

Tab. 15

Lernphase für Vers. 1					Stim.- Serie Vers.1	Vers.3
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
3	9	6	1	10	2	4
8	3	9	6	1	10	2
9	6	1	10	2	4	7
5	8	3	9	6	1	10
6	1	10	2	4	7	5
7	5	8	3	9	6	1
1	10	2	4	7	5	8
4	7	5	8	3	9	6
10	2	4	7	5	8	3
2	4	7	5	8	3	9

Der Vorversuch ist in drei Gruppen mit je 5 Vpn durchgeführt worden. Der ersten Gruppe wurden die ersten 3 Serien, der zweiten die ersten 5 und der dritten Gruppe schließlich die ersten 7 Serien dargeboten.

Die Darbietung erfolgte mittels eines Leitz-Diaprojektors mit 2 sec. Darbietungszeiten pro Diapositiv und mit 1 sec. Pausen zwischen den Diapositiven.

Der Vorversuch beschränkte sich lediglich auf die Lernphase. Die Vpn hatten die Aufgabe, nach einer jeden projektiv dargebotenen Serie alle die Items in Hefte einzutragen, welche sie behalten hatten. Die Auswertung ergab, daß nach 5 Darbietungsreihenfolgen alle 10 Items behalten werden konnten.

Nach den Ergebnissen dieses Vorversuchs konnte das Material für die eigentlichen Untersuchungen zusammengestellt werden:

- a) 5 Diapositiv-Serien, je 10 Items enthaltend, für die Lernphase (Serien 1. - 5. s. Tabelle)
- b) 1 Diapositiv-Serie für die Stimulus-Darbietung (Serie 6.s. Tabelle)
- c) 14,8 x 10,5 cm große Hefte für die Response-Eintragungen (jedes Heft aus 15 statt aus 10 Blättern bestehend für den Fall, daß beim Umblättern mehrere Blätter aus Versehen zusammen umgeblättert werden)
- d) Leitz-Diaprojektor
- e) Projektortisch

2. In der Untersuchung mit der Ähnlichkeits-Skalierung (similarity-scaling) werden die Items paarweise dargeboten. Die Kombinationsweise der Wortpaare sieht vor, daß nicht nur jeder Item mit jedem anderen zu einem Wortpaar verbunden wird, sondern darüber hinaus soll jeder Item einmal auch an erster Stelle erscheinen. Folglich wird hier nach der Kombinations-

formel

$$(n - 1) (n)$$

gearbeitet werden müssen. Bei insgesamt 10 Items entstehen nach dieser Formel 90 Wortpaare. Die Zusammenstellung der 90 Wortpaare erfolgte nach folgendem Kombinationsschema (auch hier beziehen sich die Zahlen auf die Code-Nummern der Tabelle mit dem reduzierten Wortfeldmaterial):

Tab. 16

1-2	3-4	5-6	7-8	9-10	2-3	4-5	6-7	8-9	10-1
1-3	3-5	5-7	7-9	9-1	2-4	4-6	6-8	8-10	10-2
1-4	3-6	5-8	7-10	9-2	2-5	4-7	6-9	8-1	10-3
1-5	3-7	5-9	7-1	9-3	2-6	4-8	6-10	8-2	10-4
1-6	3-8	5-10	7-2	9-4	2-7	4-9	6-1	8-3	10-5
1-7	3-9	5-1	7-3	9-5	2-8	4-10	6-2	8-4	10-6
1-8	3-10	5-2	7-4	9-6	2-9	4-1	6-3	8-5	10-7
1-9	3-1	5-3	7-5	9-7	2-10	4-2	6-4	8-6	10-8
1-10	3-2	5-4	7-6	9-8	2-1	4-3	6-5	8-7	10-9

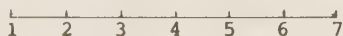
Eine Korrektur mußte in der 2. Zeile vorgenommen werden, um zu vermeiden, daß einzelne Items bei den aufeinanderfolgenden Wortpaaren zweimal hintereinander erscheinen. Die verbundenen Wortpaare in der 2. Zeile sind deshalb miteinander vertauscht worden.

Sowohl aus versuchstechnischen wie auch zeitlichen Gründen erschien es angebracht, in den einzelnen Schulklassen nicht das gesamte Material mit 90 Wortpaaren darzubieten. Es hätte mit Monotonie- und Sättigungseffekten gerechnet werden müssen. Deshalb wurde so geplant, daß in je 3 Schulklassen nur die Hälfte des Materials, 45 Wortpaare, dargeboten werden sollten. Die gestrichelte Linie mitten in der Tabelle trennt die 90 Wortpaare in 2 Hälften. Die ersten 45 Wortpaare (die ersten 4,5 Zeilen in der Tabelle) sind in den ersten drei Schulklassen, während die anderen 45 (die unteren 4,5 Zeilen in der

Tabelle) in den letzten drei Klassen zum Darbieten vorgesehen worden.

Für diese Untersuchung war somit folgendes Material notwendig:

- a) 90 Diapositive mit den Wortpaaren (in 2 Serien von je 45 Diapositiven zusammengestellt)
- b) 14,8 x 10,5 cm große Hefte für die Eintragung der Ähnlichkeits-Einstufungen. Horizontal in der Mitte eines jeden Blattes der Hefte befand sich eine Linie mit 7-Grade-Einteilungen:



Jedes Heft bestand aus 50 Blättern für eventuelles Umblättern mehrerer Blätter gleichzeitig.

- c) Leitz-Diaprojektor
- d) Projektionstisch

3. In dem dritten und letzten Versuch sollen die 10 Items auf den bipolaren Skalen des semantischen Differentials eingestuft werden. Aus den oben erwähnten Gründen werden in je 3 Schulklassen jeweils 5 Items zur Einstufung dargeboten.

Der Darbietungsreihenfolge der Items liegt Serie 7. aus der beim ersten Versuch dargestellten Tabelle zugrunde. In den ersten drei Schulklassen sollen die ersten 5 Items dieser Serie und in den letzten drei Klassen die anderen 5 dargeboten werden.

Die Einstufung erfolgt auf Blättern der Größe DIN A 4, auf welchen die bipolaren Skalen mit 7-Grade-Einteilungen dargestellt sind. Jeder Item wird auf einem neuen Blatt eingestuft (s. nachstehende Darstellung des Antwortbogens mit den bipolaren Skalen).

Schule:

Klasse:

Datum:

--

--	--	--	--	--	--	--

hoch							tief
schwach							stark
rauh							glatt
aktiv							passiv
leer							voll
klein							groß
kalt							warm
klar							verschwommen
jung							alt
sanft							wild
krank							gesund
eckig							rund
gespannt							gelöst
traurig							froh
leise							laut
feucht							trocken
schön							häßlich
frisch							abgestanden
feige							mutig
nahe							entfernt
veränderlich							stetig
liberal							konservativ
seicht							tief
gut							schlecht

Das benötigte Material für die Untersuchung mit dem semantischen Differential ist:

- a) 1 Diapositiv-Serie mit 10 Items
(Serie 7. der Tabelle)
- b) Antwortbögen in DIN A 4 - Format
mit den bipolaren Skalen (S. 120)
- c) Leitz-Diaprojektor
- d) Projektionstisch

c) Versuchspersonen

Für die drei strukturanalytischen Untersuchungen bildeten Schulklassen in denselben Gymnasien, in welchen die Untersuchungsreihe A durchgeführt wurde, die Versuchsgruppen. Es handelte sich dabei jeweils um Parallelklassen der bei der Versuchsreihe A herangezogenen Klassen. Es waren also auch hier 12. Klassen neusprachlichen Zweiges, mit insgesamt 92 Vpn, deren Verteilung auf die einzelnen Gymnasien sich folgendermaßen darstellt:

Tab. 17

Gymnasien	Vpn	
	♀	♂
Robert-Blum-Schule	8	16
Rückert-Schule	11	5
Rheingau-Schule	7	7
Paul-Natorp-Schule	4	6
Gottfried-Keller-Schule	2	11
Herder-Schule	11	4
Σ	43	49

d) Die Durchführung der Untersuchung; Instruktionen

Vor Beginn der jeweiligen Unterrichtsstunde, in der Pause, wurden in dem Klassenraum der Projektionstisch mit dem Projektor und die Leinwand aufgestellt und das Untersuchungsmaterial

bereitgelegt. Bevor mit den Untersuchungen und dem Vorlesen der Instruktionen begonnen wurde, wurde den Vpn der Zweck der Untersuchung kurz erläutert und betont, daß die Untersuchungen anonym durchgeführt würden.

Die Antworthefte, für die zweite Hälfte der Untersuchung bestimmt, wurden anschließend verteilt, um den Verlauf der Untersuchung nicht dadurch später zu unterbrechen. Die Vpn bekamen, mit 1 anfangend, Nummern zugeteilt und wurden gebeten, ihre Nummer, den Namen der Schule, die Klassenbezeichnung sowie das Datum auf dem Deckblatt der Hefte einzutragen. Alle drei Versuche wurden in jeder der 6 Klassen in derselben Reihenfolge durchgeführt.

1. Die Untersuchung mit der Assoziationsmethode nach DEESE wurde mit dem Vorlesen der Instruktion eingeleitet:

"Bei diesem Versuch werde ich Ihnen eine Reihe von Wörtern projektiv darbieten. Versuchen Sie sich so viele von ihnen, wie Sie können, einzuprägen. Ich werde Ihnen die Reihe mehrere Male darbieten".

Anschließend wurden die 5 Diapositiv-Serien projektiv dargeboten.

Darbietungsweise:	2 sec. Exposition	
	1 sec. Pause	pro Diapositiv

Die Darbietung der hierauf folgenden Stimulus-Serie wurde mit folgender Instruktion erläutert:

"Jetzt werde ich Ihnen die Wörter, die Sie gesehen haben, einzeln projektiv darbieten. Ich möchte Sie nun bitten, bei jedem Wort, das ich Ihnen zeige, ein Wort von den eben gezeigten in das vor Ihnen liegende Heft einzutragen, und zwar dasjenige, das Ihnen als erstes einfällt. Tragen Sie auf einem Blatt jeweils nur ein Wort ein, indem Sie bei jedem neuen Wort umblättern. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten, jede Antwort mit dem Ihnen zuerst einfallenden Wort der Reihe ist gültig".

Darbietungsweise:	10 sec. Exposition	
	1 sec. Pause	pro Diapositiv

Nachdem der letzte der 10 Items dargeboten worden war, wurden die Antworthefte eingesammelt.

2. Gleich darauf folgte die Verteilung der Hefte für den nächsten Versuch, die Ähnlichkeits-Skalierung. Auch hierbei wurden die Vpn gebeten, die ihnen zugeteilte Nummer, den Namen der Schule, die Klassenbezeichnung und das Datum auf dem Deckblatt einzutragen. Der Text der Instruktion lautete:

"Jetzt werde ich Ihnen die Wörter paarweise darbieten. Auf den Blättern der Hefte sehen Sie Skalen. Auf jeder Skala befinden sich 7 Grade, von links nach rechts verlaufend. Ihre Aufgabe besteht darin, den Grad der Ähnlichkeit bzw. den des Zusammenhanges zwischen den einzelnen Wortpaaren anzukreuzen, den Sie zwischen den jeweiligen Wortpaaren als richtig empfinden. Die Zahl 1 würde den niedrigsten Grad der Verwandtschaft bzw. des Zusammenhanges bezeichnen, die Zahl 7 den höchsten. Fangen Sie bitte auf dem ersten Blatt an und blättern Sie bei jedem neuen Wortpaar um, nachdem Sie den von Ihnen empfunden Grad angekreuzt haben.

Lassen Sie bitte kein Wortpaar aus."

Darbietungsweise:	10 sec. Exposition	
	1 sec. Pause	pro Diapositiv

Nach der Darbietung aller 45 Wortpaare wurden die Hefte eingesammelt.

3. Die Durchführung des letzten Versuches, der Untersuchung mit dem semantischen Differential, wurde mit der Austeilung der Antwortblätter begonnen. Jede Vp bekam 5 Blätter mit den bipolaren Skalen, der Anzahl der darzubietenden Items entsprechend. Nachdem die Vpn im Kopf der Blätter ihre Eintragungen - dieselben wie bei den ersten zwei Versuchen auch - beendet hatten, wurde die Instruktion vorgelesen:

"Jetzt werde ich Ihnen die Wörter wieder einzeln darbieten.

Jeder von Ihnen hat ein Heft vor sich, auf dessen Blättern sich gegensätzliche Begriffspaare befinden. Zwischen den Begriffspaaren sind Skalen, die, von links nach rechts verlaufend, von 1 bis 7 numeriert sind. Ihre Aufgabe besteht darin, die Wörter, die ich Ihnen zeige, zwischen den einzelnen Begriffspaaren einzustufen, indem Sie die Wörter zu den jeweiligen Begriffspaaren in Beziehung setzen. Dabei können Sie die Zahlen von 1 bis 7 ankreuzen, je nachdem, zu welchem Begriffspol hin das jeweilige Wort Ihrer Meinung nach eine größere Beziehung hat.

(Beispiel: der Begriff 'Mond').

Ich möchte Sie nun bitten, die Wörter, die ich Ihnen jetzt darbiete, auf den Skalen zwischen den Begriffspaaren einzustufen, und zwar von oben nach unten verlaufend, ohne eine Skala auszulassen.

Blättern Sie bitte nur um, wenn Sie das Wort auf allen Skalen eingestuft haben. Als erstes tragen Sie jedes Wort oben in den Kasten auf den Blättern ein, bevor Sie mit den Einstufungen beginnen.

Es ist keine Leistungsaufgabe, es gibt keine richtigen oder falschen Einstufungen. Sie stufen jedes Wort so ein, wie es Ihnen am zutreffendsten erscheint."

An der Stelle der Instruktion, wo in Klammern "Beispiel: der Begriff 'Mond'" steht, wurde den Vpn das Vorgehen bei der Einstufung erläutert. Es wurden die ersten 5 bipolaren Begriffspaare an die Wandtafel gezeichnet und eine mögliche Einstufung von "Mond" auf diesen ersten 5 Skalen demonstriert.

Nach dem Beantworten einzelner Fragen seitens der Vpn wurde dann die Instruktion weiter vorgelesen.

Darbietungsweise: 2 Min. Exposition pro Diapositiv

Nachdem die Vpn alle 5 Items eingestuft hatten, wurden die Hefte eingesammelt.

Ergänzend zu den bisherigen Ausführungen über den Untersuchungsverlauf sei noch hinzugefügt, daß nach dem Vorlesen einer jeden Instruktion die Vpn gefragt wurden, ob die durchzuführende Aufgabe ganz klar sei oder ob jemand von ihnen Fragen habe. Die dann von den Vpn vereinzelt gestellten Fragen wurden beantwortet. Auch soll darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den Darbietungszeiten im wesentlichen um Richtwerte handelt. Die ersten Diapositive sind immer so lange dargeboten worden, bis alle Vpn ihre Antworten eingetragen hatten. Dabei wurden in einzelnen Fällen bei den ersten Diapositiven die oben angegebenen Darbietungszeiten um einige Sekunden überschritten.

4. Statistische Bearbeitung der ermittelten Daten

Die Überprüfung der Antworthefte aller 92 Vpn ergab, daß 3 Vpn ihre Antworten nicht den Instruktionen entsprechend eintrugen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen beziehen sich daher auf die Unterlagen von 89 Vpn.

Die statistische Erfassung der ermittelten Daten erfolgte durch drei Vorgehensweisen:

- a) Zusammenstellung der Rohwerte für jede der Untersuchungsmethoden
- b) Reduzierung der Rohwerte auf Werte zwischen 0.00 - 1.00
- c) Cluster-Analyse der drei Matrices

a) Die Zusammenstellung der Rohwerte für jedes der durchgeführten Verfahren wurde in folgender Weise vorgenommen:

1. Zur Erfassung der Rohwerte aller Vpn aus den 6 Schulklassen für die erste Untersuchungsmethode, die Assoziationsmethode nach DEESE, wurden alle Daten in eine Matrix-Tabelle eingetragen:

Tab. 18

I t e m s		R e s p o n s e s									
		Verbrechen	Wesenheit	Gefängnis	Gesetz	Vergehen	Polizei	Mord	Endlosigkeit	Diebstahl	Strafe
S t i m u l i	Verbrechen	-									
	Wesenheit		-								
	Gefängnis			-							
	Gesetz				-						
	Vergehen					-					
	Polizei						-				
	Mord							-			
	Endlosigkeit								-		
	Diebstahl									-	
	Strafe										-

Wie erinnerlich, hatten bei diesem Versuch die Vpn die Aufgabe, bei der Darbietung der Stimulus-Reihenfolge auf einen jeden Item eine Response, d.h. einen anderen Item aus derselben vorher gelernten Reihenfolge anzugeben.

In die Zellen der Matrix-Tabelle wurden aus den Antwortheften der Vpn die Responses eingetragen, d.h. die Responses markiert, welche die Vpn auf die dargebotenen Stimuli angegeben hatten.

2. Bei der Methode der Ähnlichkeits-Skalierung wurden die 10 Items in 90 Kombinationspaaren, von welchen je 45 in jeweils 3 Schulklassen dargeboten wurden, auf 7-Stufen-Skalen auf ihre angemutete Verwandtschaft hin eingestuft. Zur Zusammenstellung der von allen Vpn erhaltenen Rohwerte wurde daher eine Liste mit den 90 Wortpaaren und den 7-Stufen-Skalen an-

gefertigt, in die die Einstufungen aller Vpn eingetragen wurden:

Tab. 19

	Wortpaare	1	2	3	4	5	6	7
1	Gesetz - Verbrechen							
2	Strafe - Gefängnis							
3	Mord - Polizei							
.								
.								
.								
90								

Diese Tabellarisierung ergab damit für ein jedes Wortpaar 7 verschiedene Werte, deren Summe der Anzahl der Vpn entspricht, mit denen der Versuch mit je 45 Wortpaaren durchgeführt wurde. Um die von den Vpn für die einzelnen Wortpaare angegebenen Werte ihrer Ähnlichkeits-Beziehung in eine Matrix-Tabelle übertragen zu können, mußten die jeweils 7 Werte pro Wortpaar auf einen einzigen Wert reduziert werden. Deshalb ist für jedes Wortpaar aus den 7 Werten der gewogene Mittelwert errechnet worden. Dabei galt die Formel

$$(1X + 2X + 3X + \dots + 7X) : n$$

Das erste Wortpaar beispielsweise wies folgende Responseverteilung auf:

Wortpaare	1	2	3	4	5	6	7
Gesetz - Verbrechen	2	3	7	7	7	8	4

Der obigen Formel entsprechend wurde hieraus der gewogene Mittelwert errechnet:

$$[(1.2) + (2.3) + (3.7) + (4.7) + (5.7) + (6.8) + (7.4)] : 38 = 4.4210$$

wobei 38 (n) die Anzahl der Vpn aus 3 Schulklassen ist. Nach demselben Modus wurde für jedes der 90 Wortpaare der gewogene Mittelwert ermittelt, und die Werte wurden in eine Matrix-Tabelle eingetragen.

3. Die Untersuchung mit dem semantischen Differential wurde mit je 5 Items in jeweils 3 Schulklassen durchgeführt. Die Zusammenstellung der Rohwerte erfolgte auf die Weise, daß die Markierungen der Vpn aus jeweils 3 Schulklassen für jeden Item auf einem Blatt mit den 24 bipolaren Adjektivpaaren und 7-Stufen-Einteilungen (s.S. 121) eingetragen wurden. Somit wurden für jeden der 10 Items 7 Werte auf jeder der 24 bipolaren Skalen erhalten.

Der erste Schritt zur Reduktion dieser Werte bestand darin, daß bei jedem Item auf allen 24 bipolaren Skalen aus den 7 Werten der gewogene Mittelwert errechnet wurde, und zwar nach derselben Vorgehensweise wie beim vorherigen Versuch dargestellt. Da jetzt immer noch 24 Werte für jeden Item vorlagen, mußte eine weitere Reduktion vorgenommen werden. Eine Möglichkeit hierzu bot die Errechnung der semantischen Distanzen (D) zwischen allen Items, wie wir es weiter oben (S. 71) bereits dargestellt haben.

Die OSGOODSche Formel der semantischen Distanz basiert auf den Differenzwerten, welche sich aus den Einstufungen zweier Items auf den 24 bipolaren Skalen ergeben. Nach der Formel

$$D = \sqrt{\sum d^2}$$

werden zunächst die 24 Differenzwerte (d) zwischen jeweils 2 Items ermittelt und der Formel entsprechend weiter verarbeitet. Das Maß der semantischen Ähnlichkeit zwischen zwei Items wird somit durch einen einzigen Wert präsentabel.

Nach dieser Methode wurden die semantischen Distanzen zwischen allen Items errechnet, und die Werte wurden in eine Matrix-Tabelle eingetragen.

b) Um die geplante statistische Strukturanalyse durchführen zu können, müssen die bisher erstellten 3 Matrix-Tabellen weiter bearbeitet werden. In den drei Tabellen sind Werte enthalten, welche nach verschiedenen Berechnungsmodi, resp. jeweils von einer anderen Basis ausgehend, ermittelt wurden. Um sie einem strukturanalytischen Verfahren unterziehen zu können, müssen sie verteilungsmäßig einander angeglichen werden, was bedeutet, daß die in den drei Matrix-Tabellen enthaltenen Werte verschiedener Größenordnung auf Werte zwischen 0.00 und 1.00 reduziert werden müssen.

1. Die Matrix-Tabelle mit den Zuordnungswerten des Assoziationsexperiments nach DEESE beinhaltete bis jetzt die assoziativen Zuordnungen der Vpn, d.h. die Werte der Tabelle gaben an, wieviele Vpn die einzelnen Items zu den anderen Items assoziativ in Verbindung gesetzt hatten. Um die gewünschte Reduktion durchzuführen, wurden daher alle Werte der Tabelle (x) durch die Gesamtzahl der Vpn, mit denen die Untersuchung ausgeführt wurde (n), dividiert. Diese neuen, durch die Reduktion

$$x : n$$

errechneten Werte wurden in die Zellen der neuen Matrix-Tabelle eingetragen.

2. Die Matrix-Tabelle des zweiten Versuches, der Ähnlichkeits-Skalierung, enthielt die gewogenen Mittelwerte der Ähnlichkeits-Einstufungen der Vpn auf den Skalen der 90 Wortpaare. Eine Reduktion der gewogenen Mittelwerte konnte hier dadurch erreicht werden, daß diese Werte zum theoretisch höchstmöglichen gewogenen Mittelwert, zu 7, in Relation gesetzt wurden. Dieser gewogene Mittelwert würde sich nämlich dann ergeben haben, hätten alle Vpn Wortpaare auf den 7-Grade-Skalen übereinstimmend bei 7 eingestuft. Die Ermittlung der reduzierten Werte erfolgte damit nach dem Berechnungsmodus

$$\left[(1X + 2X + 3X + \dots + 7X) : n \right] : 7$$

3. Die bisherigen Resultate des dritten Versuchs, der Untersuchung mit den semantischen-Differential-Einstufungen der 10 Items, beinhaltete die dritte Matrix-Tabelle in Form der semantischen-Distanz-Werte (D) zwischen allen Items. Auch die D-Werte waren auf die gewünschte Verteilungskategorie zwischen 0.00 - 1.00 zu reduzieren. Hier konnte es dadurch erreicht werden, daß die einzelnen D-Werte nach der Reduktionsweise

$$(10.0000 - D) : 10$$

umgerechnet wurden. -

- Durch die Reduktionen der Werte der drei Tabellen erhielten wir drei Matrices, welche weiter mit einer strukturanalytischen Methode zur Ermittlung ihres strukturellen Aufbaus behandelt werden sollten. Bevor dies jedoch geschehen konnte, war noch festzustellen, ob die in den drei Matrices enthaltenen Werte intrastrukturell jeweils der Normalverteilung entsprachen.

Zur Prüfung der Normalverteilung wurden zuerst zwischen den Größen .0000 - .9999 insgesamt 20 Kategorien gebildet:

- | | |
|-----|---------------|
| 1. | .0000 - .0499 |
| 2. | .0500 - .0999 |
| 3. | .1000 - .1499 |
| . | |
| . | |
| . | |
| 20. | .9500 - .9999 |

Anhand dieser Kategorien konnte graphisch dargestellt werden, wie die Werte der drei Matrices auf diese Kategorien verteilt waren. Durch die so erstellten drei Verteilungskurven wurde sichtbar, daß die Werte der 2. und die der 3. Matrix-Tabelle der Normalverteilung entsprechend kategorisiert werden konnten. Die Verteilungskurve der 1. Matrix-Tabelle hingegen wies eine starke Linksgipfligkeit auf. Deshalb wurden die Werte der 1. Matrix einer $\sqrt[4]{}$ -Transformation unterzogen, wodurch die Normalverteilung der Werte hergestellt werden konnte.

Die nachstehenden Tabellen stellen die drei Matrices in ihrer endgültigen Form dar (Tab. 20, 21, 22).

Tab. 20

Reduzierte Werte von Versuch 1
(Assoziationsversuch nach DEESE)
(Reduktion = $x : n; \sqrt[n]{-}$ -Transformation)

I t e m s (in der Darbietungsfolge von Vers. 1)	Verbrechen	Wesenheit	Gefängnis	Gesetz	Vergehen	Polizei	Mord	Endlosigkeit	Strafe	Diebstahl
Verbrechen	-	.3867	.5294	.5095	.5095	.5927	.7619	.3867	.6705	.5294
Wesenheit	.5138	-	.3902	.4318	.5138	.4909	.5138	.8774	.4643	.4318
Gefängnis	.6297	.3252	-	.5294	.5638	.6180	.4866	.4283	.7619	.5294
Gesetz	.5670	.4305	.4893	-	.6648	.7662	.3889	.3266	.6548	.4628
Vergehen	.5554	.0000	.5372	.5720	-	.6146	.5554	.3926	.6605	.7153
Polizei	.5889	.4682	.5889	.7332	.5183	-	.6407	.3309	.6033	.4358
Mord	.7662	.3889	.6648	.4305	.5324	.5122	-	.4893	.6548	.3266
Endlosigkeit	.3343	.8408	.6580	.5232	.0000	.5000	.5232	-	.5438	.0000
Strafe	.5670	.3889	.7531	.6648	.5962	.6093	.3889	.4305	-	.4305
Diebstahl	.4909	.0000	.5521	.4643	.8043	.6462	.4909	.0000	.6234	-

Tab. 21

Reduzierte Werte von Versuch 2

(Scaling-Analysis)

(Reduktion: $\left[\sum (1X + 2X + 3X + \dots + 7X) : n \right] : 7$)

I t e m s (in der Darbietungsfolge von Vers. 1)	Verbrechen	Wesenheit	Gefängnis	Gesetz	Vergehen	Polizei	Mord	Endlosigkeit	Strafe	Diebstahl
Verbrechen	-	.2352	.7293	.6694	.7254	.7631	.7631	.4481	.6766	.6022
Wesenheit	.3872	-	.3270	.3721	.2352	.2436	.2324	.3809	.4022	.3109
Gefängnis	.6722	.2268	-	.7002	.6390	.6654	.6090	.5098	.7815	.7180
Gesetz	.6315	.2689	.5827	-	.6022	.6390	.5526	.4061	.6315	.5658
Vergehen	.6879	.3308	.6414	.5977	-	.6246	.5350	.3458	.6498	.6466
Polizei	.6582	.3345	.6974	.7366	.6015	-	.6974	.3533	.6694	.6804
Mord	.9159	.3984	.7647	.6330	.4398	.6917	-	.4360	.8375	.4135
Endlosigkeit	.4436	.5977	.3496	.3759	.3053	.2857	.5350	-	.4736	.2773
Strafe	.7422	.2156	.7894	.6750	.7030	.6127	.7556	.3977	-	.6992
Diebstahl	.5751	.3834	.7142	.5827	.7030	.6554	.3949	.3045	.7338	-

Tab. 22
 Reduzierte Werte von Versuch 3
 (semantisches Differential)
 (Reduktion: $\frac{10.0000 - D}{10}$)

I t e m s (in der Dar- bietungsfolge von Vers. 1)	Verbrechen	Wesenheit	Gefängnis	Gesetz	Vergehen	Polizei	Mord	Endlosigkeit	Strafe	Diebstahl
Verbrechen	-									
Wesenheit	.2425	-								
Gefängnis	.5201	.1757	-							
Gesetz	.4105	.5222	.4382	-						
Vergehen	.6342	.3137	.4370	.4265	-					
Polizei	.5598	.3605	.5339	.5916	.5835	-				
Mord	.7798	.1041	.4781	.2892	.5120	.4739	-			
Endlosigkeit	.2570	.3504	.3271	.4566	.3061	.3488	.1843	-		
Strafe	.5945	.4342	.5860	.6964	.5895	.7068	.4879	.4054	-	
Diebstahl	.7107	.3760	.4379	.4556	.7179	.5488	.5576	.2998	.6016	-

c) Cluster-Analyse der drei Matrices

In dem vorangegangenen Kapitel wurde versucht, durch die Darstellung und Erörterung der für das Wortfeld-Problem relevanten theoretischen und methodischen Approximationsweisen den Bereich zu skizzieren, auf dessen Grundlagen aufbauend die von uns durchgeführte empirische Wortfeld-Untersuchung konzipiert wurde.

Eines der Hauptanliegen dieser Untersuchung war, den strukturellen Aufbau des empirisch gewonnenen Feldmaterials zu ermitteln. Aus diesem Grund kommt der Frage, mit welchem Verfahren die Strukturanalyse der drei Matrices durchgeführt werden sollte, auch besondere Bedeutung zu.

Es mußte ein Verfahren sein, das es erlaubt, drei - auf jeweils anderen methodischen Grundlagen gewonnene - Matrices im Hinblick auf den strukturellen Aufbau analytisch vergleichbar zu erfassen. Diese Vorbedingung schien die Methode der Cluster-Analyse am weitgehendsten zu erfüllen.

Bei der Cluster-Analyse handelt es sich im wesentlichen um eine vereinfachte Form der Faktorenanalyse. Zwischen diesen beiden Verfahren jedoch besteht ein wesentlicher Unterschied. Bei der Cluster-Analyse wird jede Variable als eine Einheit in einem Cluster, dem sie durch die Analyse zugeordnet wurde, erfaßt. Durch die Faktorenanalyse hingegen werden verschiedene Teile der Varianz einer Variablen auf verschiedene Faktoren verteilt (FRUCHTER, 1954, S. 12). Für unsere Fragestellung war es aber gerade wichtig, die Cluster-Zugehörigkeit der einzelnen Items innerhalb der Feldstruktur so deutlich wie möglich hervorzuheben.

Bei FRUCHTER (1954) wird auch darauf noch hingewiesen, daß die Methode der Cluster-Analyse besonders bei Matrices angebracht ist, welche mit einer relativ geringen Anzahl von Vpn gewonnen wurden. Unsere Untersuchungen wurden zwar in 6 Klassen mit insgesamt 89 Vpn durchgeführt, doch sei hier nochmals

daran erinnert, daß bei den Untersuchungen mit der Ähnlichkeits-Skalierung und mit dem semantischen Differential das Untersuchungsmaterial aus technischen Gründen halbiert und jeweils in 3 Klassen dargeboten werden mußte.

Die von uns verwendete Methode der Cluster-Analyse ist die bei FRUCHTER (1954, S. 12-17) behandelte TRYONsche Abwandlung des B-Koeffizienten von HOLZINGER und HARMON. Bei der Durchführung dieser Methode werden Cluster, aus zwei oder mehreren Items bestehend, ermittelt, deren Stärke der Zusammengehörigkeit durch den B-Koeffizienten (coefficient of belonging) ausgedrückt wird. Als niedrigster, noch als signifikant geltender Wert des B-Koeffizienten wird 1.30 angegeben. Durch den B-Koeffizienten wird das Verhältnis der durchschnittlichen Interkorrelation von Variablen innerhalb eines Clusters zu ihrer durchschnittlichen Korrelation mit den Variablen außerhalb des Clusters ausgedrückt (S. 14).

Die Durchführung der Cluster-Analyse erfolgte mit Hilfe eines Tischcomputers vom Typ "olivetti programma 101", nachdem die Rechenoperation der Cluster-Analyse programmiert und auf die Magnetkarte des Computers übertragen worden waren. Für jede der drei Matrix-Tabellen wurde die Cluster-Analyse gesondert durchgeführt.

Es war dabei zu berücksichtigen, daß es sich bei den ersten zwei Matrix-Tabellen um diagonal-asymmetrische Matrices handelt. Da es ungewiß war, wie die Wertunterschiede zwischen je 2 Matrix-Hälften sich auf die B-Koeffizienten auswirken würden, erschien es angebracht, bei diesen Matrices erst für jede Matrix-Hälfte und dann für die gesamte Matrix-Tabelle die Cluster-Analyse durchzuführen. Beim Vergleich der B-Koeffizienten der Matrix-Hälften mit denen der Gesamttabelle konnte jedoch festgestellt werden, daß die Abweichungen minimal waren. Die im nächsten Abschnitt dargestellten B-Koeffizienten der ersten zwei Matrices beziehen sich daher jeweils auf die Gesamttabellen.

5. Resultate

Die B-Koeffizienten, welche wir nach Durchführung der Cluster-Analyse jeder der Matrix-Tabellen erhielten, lassen sich in 2 Gruppen darstellen.

Die Cluster der ersten Gruppe beinhalten bei allen drei Methoden dieselben Items, d.h. es sind Cluster, welche sich bei allen drei Methoden gleichermaßen wiederfinden (kongruente Cluster).

Die zweite Gruppe dagegen umfaßt Cluster, die sich aus von Methode zu Methode unterschiedlichen Items zusammensetzen und sich nicht bei allen drei Methoden übereinstimmend ermitteln ließen (inkongruente Cluster).

Diesen Charakteristika entsprechend, konnten bei den drei Methoden folgende Cluster nachgewiesen werden:

a) kongruente Cluster

Vers. 1. Assoziationsversuch n.DEESE	
C l u s t e r	B-Koeffizient
Verbrechen Mord	1.4797
[Mord Verbrechen]	1.4895
Polizei Gesetz	1.3418
Diebstahl Vergehen	1.8502

Vers. 2. Scaling-Analysis	
C l u s t e r	B-Koeffizient
Verbrechen Mord	1.3181
[Mord Verbrechen]	1.6361
Polizei Gesetz	1.3023
Diebstahl Vergehen	1.3294

Vers. 3. Semantisches Differential	
C l u s t e r	B-Koeffizient
Verbrechen Mord	1.7783
[Mord Verbrechen]	1.7783
Polizei Gesetz Strafe	1.3817
Diebstahl Vergehen Verbrechen	1.4720

b) inkongruente Cluster

Vers. 1. Assoziationsversuch n.DEESE	
Cluster	B-Koeffizient
Wesenheit Endlosigkeit Mord	1.5117
Wesenheit Endlosigkeit Verbrechen	1.3432
Gefängnis Strafe	1.3143
Gesetz Polizei	1.4131
Vergehen Diebstahl	1.6045
Endlosigkeit Wesenheit Mord	1.4669
Endlosigkeit Wesenheit Gesetz	1.3076

Vers. 2. Scaling-Analysis	
C l u s t e r	B-Koeffizient
Mord Verbrechen Strafe	1.4297
Endlosigkeit Wesenheit	1.7783

Vers. 3. Semantisches Differential	
C l u s t e r	B-Koeffizient
Wesenheit Gesetz	1.3648
Gesetz Strafe Polizei	1.3817
Vergehen Diebstahl Verbrechen	1.4720
Strafe Polizei Gesetz	1.3817

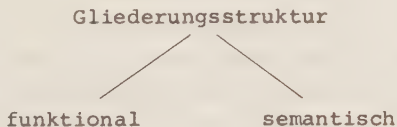
V. Interpretation und Diskussion der Resultate

1. Aussagen über den strukturellen Aufbau

Das Hauptanliegen der von uns durchgeführten strukturanalytischen Wortfeld-Untersuchung konzentrierte sich vorwiegend auf die Beantwortung zweier Fragestellungen. Einerseits wurde nach Merkmalen des Strukturhaften innerhalb des experimentell ermittelten Feldes "Verstoß" gesucht, an welchen sich das linguistisch wie auch psycholinguistisch begründete "Gliederungsprinzip" des Wortfeldes erhärten ließe. Andererseits sollten die Resultate auch darüber Auskunft geben, in welcher Beziehung die Gliederungsstruktur des Feldes zum semantischen Bestand der Feldglieder als miteinander "wesentlich verbundener" Wörter stehe.

Diese zwei Hauptaspekte haben sich bei der Erörterung der psycholinguistischen für die Wortfeld-Untersuchung relevanten Untersuchungen und theoretischen Grundlagen im III. Kapitel herauskristallisiert. Als methodischer Rahmen dienten dabei im wesentlichen die Clustering-Untersuchungen und die Erkenntnisse aus dem Bereich der assoziativen Bedeutung.

Gleichwohl erscheint es als dem Inhalt und dem Zweck unserer Untersuchung adäquat, den Versuch einer Interpretation nach diesen beiden Kriterien zu gestalten:



Wir wiesen an früherer Stelle bereits darauf hin (S.88), daß die Untersuchungen über die assoziative Bedeutung bestimmte "organisierende Kräfte" im feldartigen Material sichtbar werden ließen. Um diesen besonders von DEESE analysierten Aspekt der Strukturbildung von der semantischen Determiniertheit im feldartigen Material distinktiv abzuheben, sprachen wir von einer funktionalen Strukturbildung. Damit ist das formale

Organisiertsein des Feldes gemeint, wie es in DEESEs Untersuchungen durch die analytisch herausgesonderten Faktoren transparent wurde.

Betrachten wir die von uns erzielten Resultate unter diesem Aspekt, so können wir als erstes auf folgende Befunde hinweisen:

a) Die festgestellten Cluster können nach den Charakteristika methodischer Kongruenz oder Inkongruenz in zwei Gruppen zusammengefaßt werden.

Die erste Gruppe beinhaltet Cluster, welche bei allen drei Untersuchungsmethoden inhaltlich gleich sind (kongruente Cluster). In der zweiten Gruppe dagegen befinden sich Cluster, welche je nach dem, mit welchem Verfahren sie gewonnen wurden, unterschiedliche Zusammensetzungen aufweisen (inkongruente Cluster).

Es erscheint überaus berechtigt zu fragen, ob hier etwas Ähnliches vorliegt, was DEESE bei seinen strukturanalytischen Untersuchungen feldartigen Materials feststellen konnte. Wie erinnerlich, stellte DEESE fest, daß in einem der von ihm gefundenen Faktoren, nämlich in Faktor I, diejenigen Wörter zusammengefaßt waren, welche die grundlegendste und elementarste Organisationsstruktur des feldartigen Materials erkennen ließen. Ob dies auch auf die von uns ermittelten kongruenten Cluster zutrifft, ist eine nicht zuletzt von den semantischen Merkmalen dieser Cluster abhängende Fragestellung, auf die wir noch im nächsten Abschnitt werden eingehen müssen. Ein Hinweis bei einer solchen Hypostasierung sollte jedoch nicht unerwähnt bleiben: DEESEs Befund basiert auf Untersuchungsergebnissen, welche mit einem Verfahren gewonnen wurden. Unsere Ergebnisse hingegen sind das Resultat dreier Verfahrenstechniken, welche aus versuchstechnischen Gründen in der Materialzusammenstellung und -darbietung modifiziert resp. aufeinander abgestimmt werden mußten (s. Kap. IV. 3. B.).

b) Die kongruenten Cluster setzen sich überwiegend jeweils aus zwei Wörtern zusammen, im Gegensatz zu den inkongruenten Clustern.

Diese Eigenart äußert sich mit kaum geringerer Eindringlichkeit als die Zuordnung in eine kongruente resp. inkongruente Gruppe. Während bei den kongruenten Clustern die Zweier-Verbindungen überwiegen, dominieren bei den inkongruenten Dreier-Verbindungen.

Bei den kongruenten Clustern konnten bei jeder der drei Untersuchungsmethoden jeweils drei Cluster ermittelt werden (die Cluster-Bildungen "Mord-Verbrechen" nicht mitgerechnet, da sie als inhaltsgleich mit den Clustern "Verbrechen-Mord" angesehen wurden). Unter diesen neun Clustern befinden sich lediglich zwei Dreier-Verbindungen, nämlich bei der Untersuchung mit dem semantischen Differential. Unter den insgesamt 13 inkongruenten Clustern dagegen sind lediglich 5 Zweier-Verbindungen. Es ergibt sich folgende prozentuale Verteilung:

Tab. 23

	kongr. Cluster	inkongr. Cluster
Zweier- Verbindungen	77,78 %	38,47 %
Dreier- Verbindungen	22,22 %	61,53 %

Wie läßt sich dieses Phänomen reziproker Relationen von Zweier- bzw. Dreier-Verbindungen bei den kongruenten und inkongruenten Clustern erklären? Bei dem Versuch, dies zu beantworten, müssen wir auf frühere Überlegungen zurückgreifen (s. Kap. III. 3.).

Wir wiesen bereits darauf hin, daß kontextuell eng verwandte, bedeutungsähnliche Stimuli bestimmte Eigentümlichkeiten im

Stimulus-Response-Geschehen zeitigen, welche sie von anderen, weniger bedeutungsähnlichen Stimuli deutlich unterscheiden.

Anhand der Ergebnisse einer von COFER und FORD durchgeführten Untersuchung konnte dies verdeutlicht werden. (In dieser Untersuchung - um es nochmals kurz zusammenzufassen - sind die Autoren der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich die enge Verbindung bedeutungsähnlicher Wörter auf die Knüpfung neuer assoziativer Verbindungen auswirke. In ihrem Assoziationsexperiment boten sie den Vpn 2 Gruppen von Stimuli dar. Bei der ersten Gruppe der Stimuli schickten sie einem jeden Stimulus ein sogenanntes "Standard-Wort" voraus, das mit dem eigentlichen, darauffolgenden Stimulus kontextuell eng verwandt war. Auch einem jeden Stimulus der anderen Gruppe stellten sie je ein "Standard-Wort" voran, das jedoch mit dem Stimulus kontextuell nicht verwandt war. Bei allen Stimuli sollten die Vpn das erstasoziierte Wort angeben. Die Autoren hypostasierten, daß sich bei den Stimuli mit bedeutungsverwandtem Kontext kürzere Latenzzeiten der Responses ergeben würden. Sie nahmen an, daß durch die bedeutungsmäßige "Vorwärmung" dieser Stimuli die bedeutungsähnlichen Responses eher, schneller verfügbar sein würden). Ihre Resultate zeigten, daß die Responses auf die Stimuli, welchen die bedeutungsähnlichen Kontextwörter vorangeschickt wurden, mit längeren Latenzzeiten gegeben wurden als auf die anderen Stimuli mit nicht bedeutungsähnlichen Kontextwörtern.

In Zusammenhang mit einem anderen, von OLSON (1965) dargelegten Untersuchungsergebnis kann dieses unerwartete Resultat doch noch plausibel interpretiert werden. Er vertritt nämlich die Ansicht, daß bei Responses, welche eine größere Bedeutungsähnlichkeit mit dem Stimulus haben, ein entsprechend größerer Teil der "Bedeutungs-Response" anklingt, als dies bei Stimuli und Responses von geringerer Bedeutungsähnlichkeit der Fall ist.

Allein, was ist "Bedeutungs-Response"? Unseres Erachtens kann hier ein unmittelbarer Konnex zum OSGOODschen Gedankengut, in

dem von ihm entworfenen Mediation-Modell entwickelt, vermutet werden. In seiner Mediation-Theorie der Bedeutung (s. Kap. III. 1. b.) hypostasierte OSGOOD zunächst, daß das Individuum auf einen bestimmten Stimulus als erstes mit einem reaktiven Gesamtverhalten (R_T genannt) antworte. Dieses reaktive Gesamtverhalten involviert auch eine breite Skale individueller Attitüden und Momente des Gefühlhaften. Die individuell und situativ leicht conditionierbaren Teile dieses reaktiven Gesamtverhaltens verbinden sich mit dem Zeichen-Stimulus (in seinem Beispiel war es das Wort "böse") und prägen durch die " $r_m \longrightarrow s_m$ "-Mediation dessen "Bedeutung".

Die Conditionierbarkeit eines Stimulus hängt also nach der OSGOODschen Theorie weitgehend von der Funktion der Gesamtreaktion, von deren individuell und situativ leicht "verfügbaren" Teilen, ab. Danach erscheint es überaus evident, daß die Affinität des reaktiven Gesamtverhaltens, mediationell neue assoziative Verbindungen zu bilden, um so geringer ist, je engere bedeutungsmäßige Beziehungen zwischen Stimulus und Response (in der " $r_m \longrightarrow s_m$ "-Komponente) bestehen.

OLSONs Aussage vor diesem synoptisch zu betrachtenden theoretischen Hintergrund gewinnt nicht nur an Plausibilität, sie präsentiert sich auch vielmehr als Bestätigung der Überlegungen von OSGOOD und von COFER & FORD.

Weshalb diese Befunde für die Interpretation unserer Ergebnisse von besonderer Wichtigkeit sind, wird verständlich, wenn auf die Verbindung hingewiesen wird, welche zwischen diesen psycholinguistischen Aussagen und einigen Überlegungen aus PORZIGs Feldtheorie besteht.

Im Mittelpunkt der PORZIGschen Feldtheorie steht die Überlegung, daß gewisse enge Beziehungen zwischen Wörtern im Wesen der durch sie gemeinten Bedeutungen verwurzelt seien. Nach seiner Auffassung ist in bestimmten Wörtern bereits die "Bedeutung" eines anderen "mitgegeben" (so setze "greifen" die "Hand" voraus). Dieses Mitgegebensein einer Bedeutung in einem

Wort wird dadurch charakterisiert, daß es durch seine Dominanz andere mögliche Beziehungen in den Hintergrund drängt. Es ist sogar denkbar, beschreibt PORZIG, daß ein Bedeutungsfeld durch eine solche elementare Beziehung zwischen nur zwei Wörtern bestimmt wird, wofür er als Beispiel die "wesenhafte Beziehung" zwischen den Wörtern "blond" und "Haare" nennt.

Allgemeiner betrachtet, handelt es sich bei diesem Ansatz darum, daß es nach PORZIGs Auffassung eine bestimmte Auswahl möglicher Verbindungsaffinitäten bei Wörtern oder, wie er es nennt, "einen bestimmten umkreis" gibt, durch welchen das Wesen des Wortes sichtbar wird. "Je enger dieser umkreis, je spezieller die beziehung ist", um so eindeutiger wird das Wesen des Wortes in seiner "Bedeutung" zum Ausdruck kommen.

Die vorher angeführten psycholinguistischen Aussagen stehen zu den PORZIGschen Ansätzen in deutlich komplementärer Beziehung. Inhaltlich ist bei beiden Approximationen zum Bedeutungsproblem die Erkenntnis gemeinsam, daß zwischen der Verbindungsaffinität, der Bereitschaft, neue Verbindungen einzugehen, und der Bedeutungsähnlichkeit von Wörtern eine reziproke Relation besteht. Je größer die Bedeutungsähnlichkeit zwischen zwei oder mehreren Wörtern ist, um so geringer wird ihre Affinität sein, neue assoziative Verbindungen einzugehen.

Auf dieser Grundlage gesehen, gewinnen die von uns erzielten Resultate über kongruente und inkongruente Cluster interpretable Gestalt. Das Ergebnis, daß die kongruenten Cluster im Gegensatz zu den inkongruenten vorwiegend aus Zweier-Verbindungen bestehen, könnte dahingehend interpretiert werden, daß in diesen Zweier-Verbindungen derjenige Teil von Feldgliedern erfaßt wurde, dessen Glieder durch besonders enge Verbindungen miteinander verknüpft sind, so daß sie durch ihre größere Bedeutungsähnlichkeit eine geringere Affinität zur Bildung von Dreier-Clustern haben als die anderen Feldglieder.

Die Vermutung ist naheliegend, daß mit den kongruenten Clustern eine Art von Kernbestand des untersuchten Feldes erfaßt

werden konnte. Diese Annahme wird auch von FISCHERs Ausführungen weitgehend gestützt (s. S. 96), der bei den von ihm untersuchten Begriffen eine supraindividuell konstante "Kernstruktur" nachweisen konnte, um welche sich die individuell gefärbte Bedeutung des Begriffes aufbauen kann.

2. Aussagen über semantische Verbindungen

Von den zahlreichen Arbeiten und Theorien über das Bedeutungsproblem konnten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur einige wenige, nämlich die für die Feldforschung relevantesten, angeführt und erörtert werden. Als das Substrat der verschiedenen psychologischen und linguistischen Approximationen zum Bedeutungsproblem kann der Satz gelten, nach welchem "Bedeutung ... das durch ein Zeichen hervorgerufene Wissen eines Zusammenhangs" sei (HÖRMANN, 1970, S. 228).

In TRIERs Feldauffassung, wie im I. Kapitel ausführlich dargestellt, wird die gleiche Aussage getroffen, wenngleich auch anders formuliert. Wir erwähnten bereits TRIERs Forderung, daß das Gliederungsprinzip der Feldtheorie die bisherigen Bemühungen um den Bedeutungsbegriff ablösen müsse (s. S. 16). Zentraler Gedanke in der TRIERschen Feldtheorie ist die inhaltlich-begriffliche Bestimmung des Einzelwortes durch das Gefüge des Feldganzen. Die Bedeutung des Einzelwortes ist von derjenigen seiner begrifflichen Nachbarn abhängig, bedingt durch seine Stellung innerhalb der anderen, ihm benachbarten Wörter im Feld: "Nur als Teil des Ganzen hat es Sinn, denn nur im Feld gibt es Bedeuten".

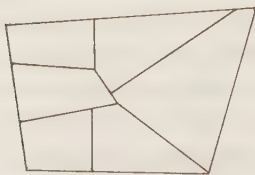
Gewiß kann man solche Bestimmungsversuche bei den linguistischen Feldmodellen permanenter Kritik unterziehen und behaupten, sie seien hypothetische Konstrukta ohne Verifizierbarkeit, geschweige Praktikabilität. Doch allein die - von der Linguistik leider noch nicht integrierten - über dieses Problem durchgeführten einschlägigen psycholinguistischen Untersuchungen lieferten zahlreiche empirisch gewonnene und gesicherte Aussagen, welche die Richtigkeit dieser TRIERschen

Annahmen überzeugend nachweisen konnten. Sie haben gezeigt, daß das "Wissen eines Zusammenhangs" als "Bedeutung" mit dem Vorhandensein von Strukturhaftem organisch verwoben ist, wobei es eine Frage disziplinär bedingter Terminologie ist, ob von "Clusterbildung", "assoziativer Bedeutung" oder vom "Gliederungsprinzip des Feldes" gesprochen wird.

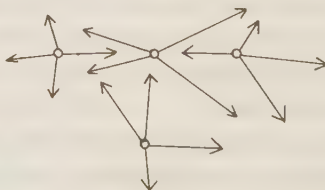
Sicherlich viel Anlaß zur Kritik boten einige apodiktisch anmutende Äußerungen der Feldtheoretiker, nicht zuletzt von TRIER. Er beschrieb das Feld als ein mosaikartig zusammengesetztes Gebilde ("Wortdecke"), in dessen Teilganzen die Wörter gegeneinander scharf abgegrenzt eingebettet sind. Die Bedeutung des Einzelwortes entstehe dabei gerade durch die Übergangslose Abgrenzung von den begrifflichen Nachbarn. Doch TRIER wich später von dieser ursprünglichen Auffassung ab und räumte ein, daß es Überschneidungen von Wortinhalten im Feld gibt.

Nach dieser modifizierten Auffassung befinden sich die Wörter des Feldes nicht in der früher beschriebenen mosaikartigen Abgrenzung, sondern sie zeigen ein kompliziertes Netz ineinandergreifender Ballungszentren. Nach TRIERs Terminologie verhalten sich die Feldwörter nicht disjunktiv, nicht als "Umgriffe", sondern injunktiv als "Ingriffe" (nach HOBERG, 1970, S. 112). Welche einschneidende Zäsur dies in der Feldauffassung bedeutet, veranschaulicht HOBERG: "Das Mosaikbild hat sich endgültig als ungeeignet für die Feldforschung erwiesen. Stattdessen sieht man heute im Feld ein Zusammenspiel injunktiver Wörter" (S. 112). Den zwischen den beiden Betrachtungsweisen bestehenden Unterschied verdeutlicht er mit folgenden schematischen Darstellungen (ibid.):

a)



b)



Bei dieser neueren Feldbetrachtung, welche Schema b) versinnbildlichen soll, ist bereits die inhärente Verknüpfung mit FISCHERs Befunden erkenntlich, die besagten, daß sich im Feld Kernstrukturen nachweisen lassen. Die gleiche Ansicht vertritt auch HOBLERG, indem er sagt, daß es in der Feldstruktur "einige zentrale Wörter, die sich gegenseitig bedingen", gäbe. Gleichwohl ist er bemüht, diesem Gedanken auch in der anzuwendenden Terminologie Ausdruck zu verleihen: Für die sich gegenseitig bedingenden zentralen Wörter schlägt er den Terminus "Kernwörter", für die anderen von diesen abhängigen Feldglieder den Terminus "Trabantenwörter" vor (S. 110). Ihre Funktion im Feld stellt er schematisch so dar:



- Kernwort
- Trabantenwort

Für das Verständnis und die Interpretation der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind diese Zusammenhänge von primärer Relevanz. Deshalb war es notwendig, vor dem Versuch einer Interpretation der kongruenten und inkongruenten Cluster nochmals kurz auf sie einzugehen.

Die von uns ermittelten Resultate der Cluster-Struktur vom Experimental-Feld "Verstoß" sind eine weitere Bestätigung für die Richtigkeit dieser Aussagen. Während die kongruenten Cluster, welche sich bei allen drei Untersuchungsmethoden übereinstimmend fanden, den Kernbestand des Feldes zu verkörpern scheinen, stellen sich mit den inkongruenten Clustern die Bereiche des Feldes dar, die um den Kern lagern und zu diesem verschiedene Verbindungen erkennen lassen.

Zur besseren Veranschaulichung der festgestellten Zusammenhänge innerhalb des Feldaufbaus soll die schematische Darstellung der Cluster mit den zwischen den einzelnen Clustern bestehenden Verbindungen dienen (S. 151).

Bei dieser schematischen Darstellung erscheinen die Cluster in drei Kolumnen. In der mittleren Kolumne sind die kongruenten Cluster zusammengefaßt, in der linken und in der rechten Kolumne die inkongruenten Cluster. Bei den inkongruenten Clustern ist die jeweilige Cluster-Komponente weggelassen worden, welche zu den kongruenten Clustern gehört. Statt dessen ist diese Zusammengehörigkeit mit den Pfeil-Verbindungen angedeutet. Beispielsweise in der rechten Kolumne der inkongruenten Cluster steht "Wesenheit - Endlosigkeit" verbunden mit dem Wort "Verbrechen", das seinerseits zu dem kongruenten Cluster "Verbrechen - Mord" gehört. Es besagt, daß der vollständige inkongruente Cluster "Wesenheit - Endlosigkeit - Verbrechen" lautet. Die nicht ausgeschriebene jeweilige Cluster-Komponente ist also durch die Pfeil-Verbindungen gekennzeichnet.

Es ist nicht einfach und vielleicht auch nicht ganz angebracht, bei dem von uns verwendeten kleinen Feldkontingent die Resultate so zu interpretieren, daß durch ihre Extrapolation die Erwartung von Aussagen über allgemeine Feldgesetzmäßigkeiten gerechtfertigt erscheint. Um diese Fehlerquelle einer Überinterpretation zu minimieren, sollen nur die sich am dominantesten zeigenden Charakteristika behandelt werden.

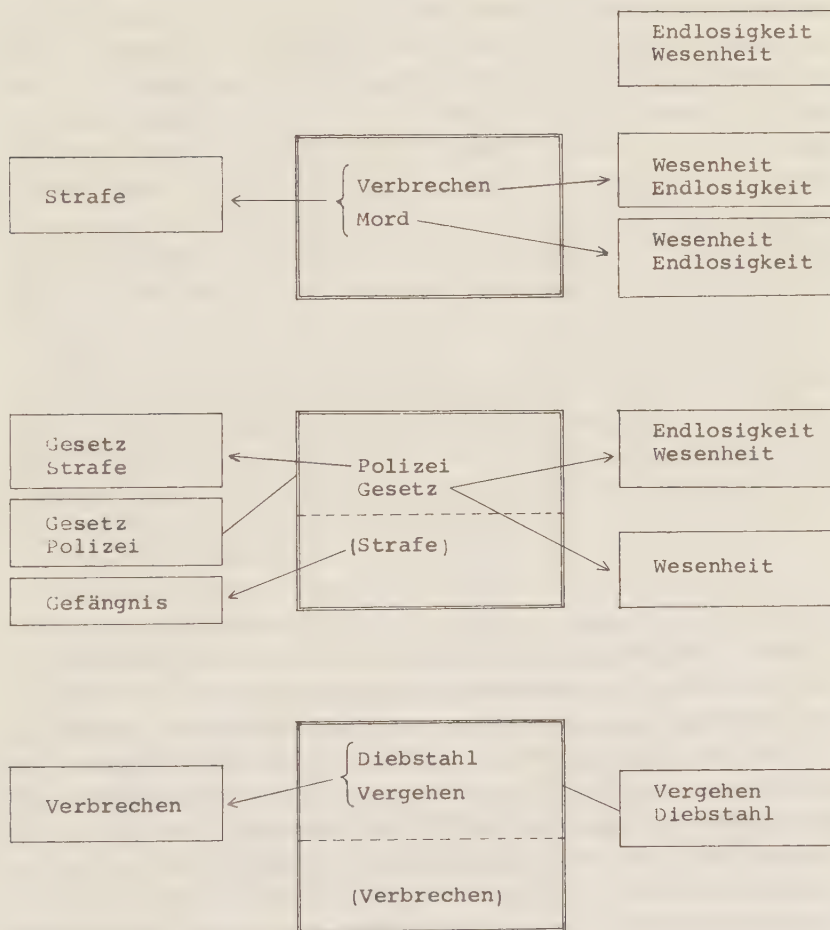
1. In jedem der kongruenten Cluster ist jeweils ein Wort enthalten, das sich als Abstraktum bestimmen läßt. Es handelt sich um folgende drei Abstrakta: Verbrechen, Vergehen und Gesetz. Im Feld haben diese Abstrakta die Funktion kategoriell wirksamer Oberbegriffe.

2. Dies wird auch daraus ersichtlich, daß in den kongruenten Clustern jedes dieser Abstrakta sich mit einem anderen Wort verbindet, das attributiv mit dem Abstraktum in einem kausal-funktionalen Zusammenhang steht und einen konkreten Teilbereich des ihm übergeordneten Oberbegriffs bildet.

Interessant ist, daß "Verbrechen" und "Vergehen" oder "Gesetz" und "Vergehen" zusammen keine kongruenten Cluster bilden.

Vielmehr teilen diese Abstrakta das Feld in zentrale Bereiche auf, indem sie jeweils einzeln kausal-funktionale Verbindungen

Schematische Darstellung der durch die Cluster ermittelten Feldstruktur:



mit konkreten Inhalten eingehen. Mit "kausal" ist hier gemeint, daß der konkrete Inhalt ("Diebstahl") seine semantische Wertigkeit nur erhält, weil sein Bestimmungsort in der unmittelbaren semantischen Nachbarschaft des ihm übergeordneten Abstraktums ("Vergehen") ist.

Diese zentralen Bereiche im Feld präsentieren sich als weitgehend geschlossene, miteinander nur indirekt verbundene semantische Inhalte. Die zwei ersten kongruenten Cluster zeigen, daß "Verbrechen" mit "Mord" am engsten zusammenhängt und andererseits "Gesetz" mit "Polizei". Diese beiden Cluster sind über das Wort "Strafe", das in inkongruenten Clustern auftritt, indirekt miteinander verbunden. In dem dritten Cluster steht das Wort "Vergehen" mit "Diebstahl" in Verbindung, wobei beide über das Wort "Verbrechen" mit dem ersten Cluster (Verbrechen-Mord) einen indirekten Zusammenhang sichtbar werden lassen.

Dies bedeutet keineswegs, daß andere Verbindungen nicht denkbar oder verwendungssträchtig wären. Um dies zu verdeutlichen, müssen wir auf frühere Ausführungen über PORZIGs Feldtheorie zurückgreifen (S. 19 f.). Wie bereits dargelegt, nahm PORZIG an, daß es bei den "wesenhaften Bedeutungsbeziehungen" einen bestimmten Umkreis, einen mitgegebenen Verwendungsbereich gibt. Dabei können, nach PORZIG, auch solche Verbindungen entstehen, die außerhalb der Grenzen der eigentlichen Verwendungsbereiche liegen. Es wären also Verbindungen zwischen zwei einander "bedeutungsmäßig" fremden Bereichen, bei denen die Verbindung nicht mitgegeben ist. Dadurch entsteht eine "Spannung zwischen der eigentlichen Bedeutung des Wortes und dem fremden Sinngehalt" (PORZIG, S. 78), welche beispielsweise bei der Metapher als Stilfigur wirksam wird. Die stilistische Wirksamkeit der Metapher erklärt PORZIG damit, daß "die Verbindung von gliedern zweier Bedeutungsfelder" (PORZIG, S. 78) hergestellt wird.

Wenn man diese von PORZIG hypothetisch erörterten Überlegungen auf unsere Befunde überträgt, werden seine Aussagen durch die vorliegenden Resultate weitgehend erhärtet. Die Cluster: "Verbrechen-Mord", "Polizei-Gesetz-(Strafe)" und "Diebstahl-Vergehen-(Verbrechen)" stellen partielle Bedeutungsfelder dar, innerhalb deren starke, nach außen weitgehend abgegrenzte

Verbindungen bestehen. Im Sinne der PORZIGschen Ausführungen ist es dann auch interpretierbar, wenn zwischen diesen partiellen Bedeutungsfeldern, als zentralen Bereichen in der von uns ermittelten Feldstruktur, Verbindungen hergestellt werden, wo ursprünglich keine "mitgegeben" waren. Verbindungen wie "Verbrechen-Gesetz", "Polizei-Mord" oder "Diebstahl-Verbrechen" würden im Bezugsrahmen des wirkungsvoll Metapherhaften aufzufassen sein, dessen stilistischer Effekt in der "spannung zwischen der eigentlichen bedeutung des wortes und dem fremden sinngehalt" verwurzelt ist.

3. Bei der Zusammenstellung des zu untersuchenden Feldmaterials fügten wir den ermittelten Feldwörtern noch zwei nicht feldspezifische, irrelevante Items hinzu. Wir begründeten dies damit, daß hierdurch bei den ermittelten Strukturen die Beziehungen unter den Feldgliedern kontrastreicher und deutlicher sichtbar werden würden (s. S. 115). Es konnte außerdem angenommen werden, daß diese irrelevanten Items sich mit denjenigen Feldgliedern verbinden würden, zwischen welchen nicht die engsten Beziehungen bestehen. Die Ergebnisse haben dies teilweise bestätigt, doch darüber hinaus werden auch andere, nicht angenommene Zusammenhänge sichtbar.

Die beiden irrelevanten Items verbinden sich in der Feldstruktur nur mit drei Feldgliedern. Es sind die Wörter: Verbrechen, Mord und Gesetz. Bei "Verbrechen-Mord" handelt es sich um einen der kongruenten Cluster, zwischen dessen Gliedern eine Verbindung besteht, die zu den engsten und stärksten im ganzen Feld gehört. "Gesetz" wiederum ist ein Konstituent derjenigen Feldglieder in den kongruenten Clustern, welche wir als kategoriell wirksame Oberbegriffe im Feld definiert haben. Demnach scheinen die irrelevanten Items diejenigen Stellen im Feld zu markieren, die zentrale Bereiche bilden, deren Grenzen aber gleichzeitig als die Übergangsstellen zu peripheren Feldbereichen aufzufassen sind. Durch die irrelevanten Items konnten im Feld tatsächlich Stellen mit weniger engen Verbindungen erfaßt werden, nur daß es sich dabei nicht um einzelne Feldglieder, sondern um zentrale resp. periphere Bereiche des Feldes handelt.

4. Außer diesen drei Verbindungen gehen die irrelevanten Items keine weiteren ein. Sie zeigen eine starke Affinität, sich zusammenzuschließen und geschlossene Bereiche zu bilden, indem sie, bis auf eine Ausnahme, jeweils zusammen in einem Cluster auftreten.

Das TRIERsche Feldmodell, vielmehr der Grundgedanke, daß jedes Glied in einem Feld seine Bedeutung durch die Verbindungen mit den jeweiligen Feldnachbarn erhalte, findet hier eine indirekte Bestätigung: Da im Feld an sich "bedeutungsfremd", können die irrelevanten Items keine anderen Bindungen im Feld "Verstoß" eingehen als mit Feldgliedern, welche wie sie selbst eher zur Kategorie der Abstrakta gehören.

Bei diesem Befund sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die hierdurch getroffenen Aussagen mit anderweitigen, grundlegenden Untersuchungsergebnissen in Einklang stehen, welche unter dem Namen "Köhler-v.Restorff-Phänomen" bekanntgeworden sind.

KÖHLER und v. RESTORFF (1933) sind von der Fragestellung ausgegangen, in welcher Weise sich die Einfügung isoliert stehender (inhomogener) Glieder in eine als homogen zu betrachtende Reihe auf die Reproduktion und das Wiedererkennen der einzelnen Reihenglieder auswirken mag. Zur Untersuchung dieser Frage konstruierten sie mehrgliedrige (in den ersten Untersuchungsserien 8gliedrige) Reihen, bei denen sie 5 Materialarten (Silben, Figuren, Zahlen, Buchstaben und Farben) verwendeten. In mehreren Untersuchungsserien variierten sie die Zusammenstellung der Reihen in der Anzahl der Glieder und in der Auswahl der Materialart, und zwar so, daß jeweils einzelne Glieder in der Reihe durch ihre Anzahl und die Materialart isoliert standen (I-Fälle), während die anderen Reihenglieder in homogener Häufung (H-Fälle) vorkamen. In den späteren Versuchsanordnungen arbeiteten sie nur noch mit 3 oder nur 2 Materialarten.

Hier sei eine solche Versuchsanordnung wiedergegeben, um an ihr die wesentlichen Befunde von KÖHLER und v. RESTORFF zu verdeutlichen. Es wurden 3 Reihen dargeboten:

- Reihe 1: 1 Zahl, 9 sinnlose Silben
Reihe 2: 1 Silbe, 9 Zahlen
Reihe 3: 1 Zahl, 1 Silbe, 1 Farbe, 1 Buchstabe,
1 sinnvolles Wort, 1 kleine Photographie,
1 Symbol, 1 Knopf, 1 Interpunktzeichen,
1 Name einer chemischen Verbindung.

"Reihe 1 und 2 enthalten je ein isoliertes Element und 9 H-Elemente. Einmal spielen die Silben, im anderen Falle die Zahlen die Rolle von H-Gliedern. Der Zweck dieser Verdoppelung ist, die Konstellationen I und H auch für dieselbe Materialart vergleichbar zu machen. Reihe 3 ist heterogen; es sollen aber Silbe und Zahl als kritische Glieder angesehen, d.h. die Ergebnisse für sie mit denen von Reihe 1 und 2 verglichen werden" (S. 319).

Der Wert für die Reproduktion von H-Fällen betrug nach Auswertung der Untersuchungen 22 %, bei den I-Fällen dagegen 70 %. Die Reproduktionsziffer für die kritischen Glieder der Reihe 3 belief sich auf 12 resp. 40 %. Aus diesen mit ihren anderen Untersuchungen auch in Einklang stehenden Resultaten konnten KÖHLER und v. RESTORFF schließen:

"Geringste Reproduktionsziffern geben homogene Bereiche, also Reihen durchgehend gleicher Materialbeschaffenheit.

Besser gestellt sind die Glieder heterogener Reihen, zwischen denen durchgehend etwa der gleiche, aber ein erheblicher Verschiedenheitsgrad besteht.

Die höchsten Reproduktionszahlen geben Glieder, die isoliert und ausgesondert neben einem homogenen Bereich ihrer Reihe stehen" (S. 322).

KÖHLER und v. RESTORFF führen die von ihnen ermittelten Befunde weniger auf den Faktor "Ähnlichkeit - Unähnlichkeit" der Glieder der Reihen untereinander zurück, sondern sie hypostasieren, daß es in den Reihen zu "Bereichsbildungen" komme, welche sich als organisierende Kräfte bei der Reproduktion und

beim Wiedererkennen auswirkten: "Wenn es zutrifft, daß der Einfluß des Reihenbaues auf Einprägung und Behalten nicht unmittelbar von den Ähnlichkeiten (oder Verschiedenheiten) der einzelnen Reihenglieder ausgeht, sondern auf den jeweiligen Bereichsbildungen beruht, dann ist zu folgern, daß alle solche Bereichsbildungen dieselben Wirkungen haben, ob sie nun ihrerseits auf dem Ähnlichkeitsverlauf in der Reihe oder auf anderen Faktoren beruhen" (S. 327).

Analog zu diesen Aussagen kann bei unseren Befunden von semantisch determinierten Bereichsbildungen gesprochen werden, durch welche die irrelevanten Items jeweils in gemeinsamen Clustern auftreten.

3. Zusammenfassung der Resultate

Die Ergebnisse der strukturanalytischen Wortfeld-Untersuchung lassen sich in folgenden Punkten darstellen:

- a) Die drei in unserer Untersuchung angewandten strukturanalytischen Methoden (Assoziationsmethode nach DEESE, semantisches Differential und die similarity-scaling-analysis) ließen das empirisch gewonnene Wortfeld "Verstoß" als ein System von Clustern erfassen.
- b) Die Zusammensetzung bei einem Teil der Cluster ist bei allen drei Untersuchungsmethoden übereinstimmend (kongruente Cluster). Die anderen Cluster weisen von Methode zu Methode variierende Zusammensetzungen auf (inkongruente Cluster).
- c) Die kongruenten Cluster können als zentrale Feldbereiche aufgefaßt werden, welche kategoriell wirksame Oberbegriffe enthalten.
- d) Diese Oberbegriffe in den kongruenten Clustern, welche gleichzeitig als Abstrakta eingestuft werden können, gehen keine Verbindungen miteinander ein, sondern mit Wörtern, die konkrete Teilbereiche der Oberbegriffe bilden und zu ihnen in kausaler oder funktionaler Beziehung stehen (z.B. "Vergehen - Diebstahl"). "Kausale Beziehung" bezeichnet hier nicht das logisch Folgerichtige, sondern das semantisch Bedingende.

- e) Die zum Feldmaterial gehörenden zwei irrelevanten Items gingen lediglich mit drei Feldgliedern Verbindungen ein, indem sie gemeinsame Cluster bildeten. Diese drei Feldglieder gehören alle zu kongruenten Clustern, sie sind Konstituenten zentraler Feldbereiche. Durch diese Verbindungen werden die kongruenten Cluster noch deutlicher als zentrale Bereiche gekennzeichnet und durch die irrelevanten Items gegen die anderen, peripheren Bereiche abgehoben.
- f) Alle Wörter des Feldes untereinander verglichen, sind die drei Feldglieder, mit denen die irrelevanten Items gemeinsame Cluster bildeten, diejenigen, die selbst zur Kategorie der Abstrakta gerechnet werden können. Diese Clusterbildungen erhärten TRIERS Überlegungen über die Bedeutungsentstehung im Feld, die besagen, daß die Bedeutung eines Wortes durch die unmittelbare Nachbarschaft anderer Glieder im Feld geprägt wird. Da die irrelevanten Items im Feld "Verstoß" gänzlich "bedeutungsfremd" sind, konnte ihre Affinität, mit anderen Feldgliedern Verbindungen einzugehen, lediglich auf der Ebene des Formal-Kategoriellen wirksam werden. So bildeten die beiden irrelevanten Items mit solchen Feldgliedern gemeinsame Cluster, die sich als Abstrakta in ihrer kategoriellen Nachbarschaft befanden.

4. Linguistische Integrierbarkeit psycholinguistischer Approximation zum Feldproblem

Psycholinguistische Wortfelduntersuchungen ließen sich als eine Forschungsrichtung definieren, durch welche das Vorhandensein von Strukturhaftem in feldartigem Material und seine Interdependenz vom semantischen Gehalt des Feldes nachgewiesen werden soll. Daß ein solches Vorhaben nur bedingt vom interdisziplinären Konsensus begleitet werden kann, darauf haben wir bereits im I. Kapitel hingewiesen. Aber auch in linguistischen Bereichen kann die Theorie des Wortfeldes keine einheitliche Ausgangsbasis, keinen einheitlichen ideellen Raum für sich in Anspruch nehmen.

Seit seinen Anfängen erfuhr der Feldgedanke keine kontinuier-

liche Entwicklung, seine Grundthesen wurden nur vereinzelt weiterführend ausgebaut - wie von WEISGERBER -, doch im allgemeinen war der Feldgedanke vielmehr der Mittelpunkt heftiger Kontroversen, ausgefochten von den Vertretern unterschiedlicher linguistischer Schulrichtungen.

Eine der Ursachen dafür, "daß die Auseinandersetzungen oft in allzu polemischer Form geführt wurden, liegt nicht selten in Mißverständnissen und mangelnden Kenntnissen über die Entwicklung und Veränderung der Feldlehre begründet" (HOBERG, 1970, S. 12). Obgleich diese negativ wertende Kritik polemischer Ansätze selbst nicht entbehrt, so kann ihr doch, ihre Bezugsinhalte betreffend, voll zugestimmt werden.

Als umstrittensten erscheinen vor allem zwei Fragenkomplexe, welche zugleich zu den grundlegendsten der Feldlehre gehören:

- a) Welche Aussagen, welche Leistung überhaupt kann von den Feldtheorien erwartet werden, und
- b) Wie kann das als "Feld" bezeichnete sprachliche Phänomen erforscht und definiert werden?

Es fehlt nicht an linguistisch begründeten Stellungnahmen, welche die den gesamten Wortschatz ergliedernde Gültigkeit des Feldprinzips zu widerlegen suchen und diese als nur auf bestimmte Bereiche anwendbar ansehen. So gibt es eine Reihe einschlägiger Meinungen, nach denen besonders die abstrakten Bereiche im Wortschatz ein Gebiet eröffnen, auf dem - und eigentlich nur auf dem - fruchtbare Feldforschung betrieben werden könne (B. QUADRI, U. RICKEN, v. WARTBURG, S. WYLER; in GECKELER, 1971, S. 160 f.). Dazu GECKELER: "Persönlich sind wir der Ansicht, daß die Feldlehre hinsichtlich ihrer Anwendung keinerlei Einschränkung auf besondere Zonen des Wortschatzes hinzunehmen braucht. Bis zur endgültigen Ausarbeitung einer wirklichen Feldmethode jedoch wird es sich empfehlen, zunächst mit der Untersuchung einfacherer Wortfelder ... zu beginnen" (S. 162).

Dies wird allerdings in koordinierter Weise nicht ohne weite-

res möglich sein, solange die wesentlichen Grundthesen der Feldtheorie, zu welchen vor allem das Gliederungsprinzip gehört, nicht als allgemeingültige linguistische Prinzipien anerkannt sind. HOBERG weist auf Bemühungen hin, welche das Vorhandensein von Feldgliederung im Wortschatz in Frage stellen wollen. Doch diese Ergebnisse zeigen lediglich auf, "daß es den Sprachteilhabern nicht ohne weiteres möglich ist, Auskunft über ihren Wortschatz zu geben, ... sie zeigen, daß Wortinhalte dem einzelnen nicht bewußt sind" (S. 103).

Solche restriktiven Bemühungen dem Feldgedanken gegenüber jedoch gehören eher zu den Ausnahmen. Wohl viel wichtiger und für die in der Feldforschung eingetretene Stagnation folgeschwerer sind die Konsequenzen, welche die dem linguistischen Strukturalismus entstammenden Auffassungsmodi über das Problem der "Bedeutung" nach sich gezogen haben. Die dem Strukturalismus zugeschriebene "Bedeutungsfeindlichkeit" ist gewiß nicht unbegründet, hat man hier doch "versucht, den Begriff 'Bedeutung' aus der Phonologie, aus der Morphologie und geradezu auch aus der Semantik zu eliminieren, und hat den Forschungsgegenstand der Semantik in verschiedener Weise dermaßen eingeschränkt oder verschoben, daß er sich mit dem Begriff der sprachlichen Bedeutung vielfach durchaus nicht mehr deckt" (LEPSCHY, 1969, S. 110). Durch die Einstellung, die dem Strukturalismus ursprünglich eigen war, daß nämlich die Bedeutungsproblematik mittels exakter Forschung nicht faßbar und lösbar sei, haben sich in den linguistischen Bemühungen einige weitreichende Veränderungen vollzogen. Auf die hierdurch betroffenen "Elemente des Wortschatzes und ihre Untersuchungsmethoden" hinweisend, bemerkt WEISGERBER: "Der Wortschatz selbst ist zerstückelt und in seiner Gesamtheit wie in seinen Einzelteilen seinen geistigen Elementen entfremdet worden" (WEISGERBER, 1971, S. 51). Es ist verständlich, daß die strukturalistische Einstellung zum Bedeutungsproblem und zur Semantik überhaupt sich auf die gesamte Wortfeld-Forschung, als einen wesentlichen Bestandteil semantischer Überlegungen, nicht unbedingt förderlich auswirkte.

Wenn wir vorhin von der dem Strukturalismus ursprünglich eigenen Auffassung über die Semantik sprachen, so deutet dies bereits an, daß die oben getroffenen Aussagen auf die jüngste Entwicklung der strukturellen Linguistik in dieser Form nicht mehr anwendbar sind. Hierauf weist auch GECKELER mit Nachdruck hin: Die frühere "meaning-feindliche" Einstellung sei "durch eine einseitige oder 'frisierte' Interpretation der Texte des Meisters" - womit BLOOMFIELD gemeint ist - entstanden (S. 39). Gleichwohl habe BLOOMFIELD die Wichtigkeit inhaltsorientierter Sprachforschung nicht zu widerlegen versucht, sondern lediglich keine Möglichkeit gesehen, das Problem "Bedeutung" methodisch mit sprachwissenschaftlichen Mitteln zu untersuchen (GECKELER, S. 31). Die jüngste Entwicklung der strukturellen Linguistik zeigt, daß dieser Standpunkt überholt und die Bemühungen um eine Revidierung und Neugründung der Semantik immer stärker geworden sind. In dem Maße, wie die "Entwicklung langsam umschlug, wie es auch in der nordamerikanischen Linguistik zu einem 'renouveau de la sémantique' kam, so daß heute in weitesten nordamerikanischen Fachkreisen 'meaning' und 'semantics' wieder 'salonfähig' geworden sind" (ibid. S. 40), in dem Maße ist auch neuerwachendes Interesse an der Feldforschung zu verzeichnen. Hierbei ist das, was in der oben skizzierten Entwicklung der Semantik das Attribut des exakt nicht Erfassbaren zwies, von unverminderter Gültigkeit, nämlich die Frage adäquater Methoden und die Erarbeitung praktikabler Techniken.

Die Forderung nach konkreten Kriterien, an deren Zusammenwirken im Feld der strukturelle Aufbau erforscht werden könnten - wie wir darauf bereits an früherer Stelle hingewiesen haben (s. S. 31 f.) -, findet sich bei den neueren linguistischen Bemühungen um das Feldproblem genauso, wie dies bei den früheren Feldtheorien auch der Fall war. Doch bei den neueren Ansätzen, wie sie u. a. von BAUMGÄRTNER, COSERIU oder SEILER, um nur einige zu nennen, ausgearbeitet wurden, handelt es sich zumeist um im Feld selektiv wirksame linguistische Kriterien, welche zwar im Feld, soweit vorhanden, mittels adäquater qualitativer Analysen nachgewiesen werden können. Was

kann man aber bei solchen Analysen der Feldstruktur effektiv nachweisen und erfassen? Allenfalls eben die Kriterien, die man a priori als das die Feldstruktur prägende Gerüst konstruiert hat. Genauer gesagt handelt es sich dabei um den Versuch, a priori postulierte Kriterien in einer bestimmten Wortauswahl nachzuweisen, anstatt die Wortauswahl einer Analyse zu unterziehen, und zwar dergestalt, daß die strukturimmanenten Kriterien des Feldes a posteriori sichtbar werden.

COSERIU verwendet beispielsweise für seine Methode der Wortfeld-Analyse zunächst die distinktiven Kriterien "Lexem", "Archilexem" und "Sem". "Lexeme" werden als die in einem Feld wirksamen Einzelglieder definiert, während das "Archilexem" die begriffliche Gesamtheit des Feldinhaltes bezeichnet. "Seme" werden die semantisch distinguierenden Eigenschaften bei der inhaltlichen Analyse des Feldes genannt. Methodisch beschränkt COSERIU darüber hinaus die Feldanalyse auf Strukturmerkmale von "lexematischen Oppositionen" ("jung-alt-neu"), einer aus der Phonologie entlehnten Vorgehensweise folgend (GECKELER, S. 193 f.; HOBERG, S. 141).

Wie fruchtbar solche Ansätze für die Feldforschung auch immer sein mögen, der Einwand, daß hier vor allem linguistische Kriterien und Kategorien an einer bestimmten Wortauswahl verifiziert würden, anstatt strukturelle Dimensionen in ihrer Feldwirksamkeit zu erfassen zu suchen, kann durch sie nicht entkräftet werden. Dies wird auch von Vertretern struktureller Linguistik selbst gesehen: "Zu einer erschöpfenden inneren Strukturierung und zu einer Abgrenzung des Feldes nach außen, wenn es das gibt, wären nun vermutlich weitere und andere grammatische Kriterien notwendig" (LEPSCHY, S. 162).

Diese kritischen Punkte und Fehlerquellen methodischen Vorgehens bei der traditionellen Wortfeld-Forschung haben wir bereits im I. Kapitel behandelt (vgl. S. 27 ff.). Die dort besprochenen Mängel des Methodischen erschlossen wesentliche Aspekte und bildeten die Ausgangsbasis für die später durchgeführten Untersuchungen.

Es ist um so verständlicher, daß die "besonders in den letzten Jahren" immer stärker vordergründig gewordenen Bemühungen um das Wortfeld-Problem, und zwar sowohl innerhalb wie auch außerhalb der Semantik, gleichzeitig auch mit der Suche nach adäquaten Methoden verbunden waren (HOBERG, S. 144). Wurde dabei die Forderung nach disziplinär relevanten, d.h. linguistischen Methoden in den Mittelpunkt gehoben, so ist es durchaus verständlich, wenngleich sie über die Suffizienz ihrer Wirksamkeit auch berechtigte Zweifel aufkommen lassen. Die Divergenzen der Ansichten über die Feldlehre und die mitunter recht polemischen Kontroversen können auch nicht darauf zurückgeführt werden, daß es bisher viel zu wenige Felduntersuchungen gebe, welche dann als Paradigmata mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit interpretiert worden seien (ibid. S. 116).

Der Grund hierfür ist vielmehr in der selektiv einseitigen Wirkung und der Unzulänglichkeit der angewandten Methoden, welche zu Strukturanalysen herangezogen wurden, zu suchen. Bei dieser Problemkonstellation erscheint es dann um so weniger begründet und angebracht, aus dem Kontingent potentiell anwendbarer strukturanalytischer Methoden welche mit dem Argument von vornherein auszuklammern, sie seien zur Erforschung der Feldstruktur ungeeignet, ohne ihre Eignung jedoch überhaupt überprüft zu haben.

So wird auch die Methode des "semantischen Differentials" als für die Wortfeld-Forschung ungeeignet und inkompatibel angesehen, ohne hierfür sachlich hinlänglich begründete Argumente anzuführen. GECKELER begründet seine Ablehnung mit den Worten: "Was hier aber in Wirklichkeit gemessen wird, sind nicht sprachliche Bedeutungen, sondern vielmehr Reaktionen von Hörern auf sprachliche Bedeutungen, die durch vorgegebene Oppositionspaare von Adjektiven eingegrenzt sind. Der rein sprachwissenschaftliche Wert solcher Untersuchungen ist wohl recht gering anzusetzen ..." (GECKELER, S. 38; vgl. auch LEPSCHY, S. 113). Daß es sich dabei um "Reaktionen von Hörern auf sprachliche Bedeutungen" handelt, ist, wenngleich sehr vereinfachend ausgedrückt, in Ansätzen richtig. Nicht ganz folge-

richtig hingegen ist die in der Schlußfolgerung konstatierte Inkompatibilität. Überall nämlich, wo das Bedeutungs-Problem einer analysierenden Betrachtung unterzogen wird, ob in der Semantik im allgemeinen oder in der Wortfeld-Forschung im besonderen, geht die Frage, worin "Bedeutung" bestehe und wie sie zu definieren sei, immer auch mit der Frage nach semantischen Strukturen und ihrer die "Bedeutung" mitprägenden Funktion einher. Unberücksichtigt bleibt in der oben angeführten Argumentation aber gänzlich, daß mit dem "semantischen Differential" gerade die semantischen Strukturen, welche zwischen Wörtern bestehen, erfaßt werden. Nur durch das Aufzeigen dieser Strukturen andererseits kann die Approximation zur Erforschung des Bedeutungs-Problems eingeleitet werden.

Gewiß braucht man sich bei strukturanalytischen Feldstudien nicht auf diese eine Methode zu beschränken. An den strukturanalytischen Untersuchungen der vorliegenden Arbeit konnte die Vielfalt feldrelevanter Untersuchungsmethoden und ihre weitgehend übereinstimmende Effektivität bei der Erfassung grundlegender Feldstrukturen demonstriert werden. Es erscheint daher nicht ganz gerechtfertigt zu behaupten: "Einer der größten Mängel all der bisherigen Beschäftigung mit Wortfeldern besteht im Fehlen einer Methode ... Da keine ausgearbeitete Feldmethode existiert, wurden die Felduntersuchungen vorwiegend auf intuitiver Basis betrieben" (GECKELER, S. 177).

In neueren Veröffentlichungen über die Probleme der Feldforschung wird andererseits auf diese Zusammenhänge bereits hingewiesen. HOBERG behandelt in seinen Ausführungen die gemeinsamen Berührungspunkte, welche sozialpsychologische Methodik - wobei er insbesondere auf die Methode des semantischen Differentials eingeht - mit linguistischer Inhaltsforschung gemeinsam hat. Er weist mit Nachdruck darauf hin, daß "die weitgehend gleichen oder ähnlichen Ziele beider Wissenschaften" bisher nicht in dem Maße berücksichtigt worden sind, wie es auch von den Interessen und der Problematik der Feldforschung her angezeigt gewesen wäre (HOBERG, S. 129). Seiner Feststellung über die Relevanz sozialpsychologischer Methodik

für die Feldforschung, was hier als paradigmatisch für feldrelevante Untersuchungsmethoden der Psycholinguistik verstanden werden darf, ist voll beizupflichten. Das gilt vollauf auch seiner einschränkenden Zusatzbemerkung, daß eine solche Methodik "allein nicht ausreicht, Wortinhalte und Felder genau zu beschreiben; vielmehr muß sie mit anderen Verfahren, insbesondere den traditionellen textphilologischen Methoden kombiniert werden" (ibid. S. 137).

Mit der vorliegenden Arbeit ist der Versuch unternommen worden, die Möglichkeiten effektiver Kooperation beider Disziplinen bei Problemen der Feldforschung anzudeuten. Die von uns aufgezeigten Resultate und die sich daraus ergebenden Zusammenhänge können nur den Anspruch erheben, bei der bei einer Feldanalyse zu leistenden Vorarbeit einige Aspekte erschlossen zu haben. Eine weiterführende, extrapolierende Interpretation, besonders in erweitertem Kontext, gehört bereits in den Kompetenzbereich des Linguisten.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- | | |
|---|--|
| ABORN, M. &
RUBENSTEIN, H. | Perception of contextually dependent
word-probabilities
Amer.J.Psychol. 1958, 71, S. 420-422 |
| ALKER, H.A. | A psycholinguistic investigation of
a rule theorie of "sense"
Brit.J.Psychol. 1966, 57, S. 397-403 |
| BASILIIUS, H. | Neo-Humboldtian ethnolinguistics
Word, 1952, 8, S. 95-105 |
| BLUMENTHAL, A.L. | Language and Psychology
N.Y. 1970 |
| BOUSFIELD, W.A. | The occurence of clustering in the
recall of randomly arranged associates
J. gen.Psychol. 1953, 49, S. 229-240 |
| BOUSFIELD, W.A. | The problem of meaning in verbal learning
in: COFER & MUSGRAVE, Verbal learning
and verbal behavior
N.Y. 1961, S. 81-91 |
| BOUSFIELD, W.A.
COWAN, T. &
STEWART, J.R. | The incidental learning of associative
responses to given stimulus words
J.gen.Psychol. 1963, 68, S. 325-331 |
| BOUSFIELD, W.A. &
PUFF, C.R. | Clustering as a function of response
dominance
J.exp.Psychol. 1964, 67, S. 76-79 |
| BOUSFIELD, W.A. &
PUFF, C.R. | Determinants of the clustering of
taxonomically and associatively re-
lated word pairs
J.gen.Psychol. 1965, 73, S. 211-221 |
| BROWN, R.W. &
LENNEBERG, E.H. | A study in language and cognition
J.abnorm.soc.Psychol. 1954, 49,
S. 454-462 |
| BUCHWALD, A.M. | The generality of the norms of word-
associations
Amer.J.Psychol. 1957, 70, S. 223-237 |
| deBURGER, R.A. &
DONAHOE, J.W. | Relationship between the meanings of
verbal stimuli and their associative
responses
J.verb.Learn.verb.Behav. 1965, 4,
S. 25-31 |
| CARROLL, J.B. | The study of language
Cambridge 1963 |

- CASSIRER, E. Die Sprache und der Aufbau der Gegenstandswelt
Ber.12.Kongr.Dt.Ges.Psychol. (Hamburg 1931), Jena 1932, S. 134-145
- COFER, Ch.N. Clustering in free recall as a function
BRUCE, D.R. & of certain methodological variations
REICHER, G.M. J.exp.Psychol. 1966, 71, S. 858-866
- COFER, Ch.N. & Verbal context and free association-
FORD, Th.J. time
Amer.J.Psychol. 1957, 70, S. 606-610
- COFER, Ch.N. & Verbal learning and verbal behavior
MUSGRAVE, B.S. N.Y. 1961
- CRANDALL, J.E. Satiation of interest in words as a
function of their familiarity
J.verb.Learn.verb.Behav. 1967, 6,
S. 398-402
- DEESE, J. From the isolated verbal unit to
connected discourse
in: COFER & MUSGRAVE, Verbal learning
and verbal behavior, N.Y. 1961,
S. 11-31
- DEESE, J. Form class and the determinants of
association
J.verb.Learn.verb.Behav. 1962 (a), 1,
S. 79-84
- DEESE, J. On the structur of associative meaning
Psychol.Rev. 1962 (b), 69, S. 161-175
- DORNSEIFF, F. Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
Berlin 1959
- ERVIN, S.M. Correlates of associative frequency
J.verb.Learn.verb.Behav. 1963, 1,
S. 422-431
- FILLENBAUM, S. Semantic satiation and decision latency
J.exp.Psychol. 1964, 68, S. 240-244
- FISCHER, H. Die Messung der semantischen Bedeutung
Schweizerische Zeitschrift für Psychol.
und ihre Anwendungen
1964, 23, S. 164-166
- FLAVELL, J. Meaning and meaning similarity: I. A
theoretical reassessment
J.gen.Psychol. 1961, 64, S. 307-319

- FODOR, J.A. &
KATZ, J.J. The structure of a semantic theory
in: FODOR & KATZ, The structure of
language
Readings in the philosophy of
language, New Jersey 1964,
S. 479-518
- FOSMIRE, F.R. Clustering as a function of associative
commonality
Amer.J.Psychol. 1965, 78, S. 39-47
- FREUNDLICH, R. Sprachtheorie. Grundbegriffe und Metho-
den zur Untersuchung der Sprachstruktur
Wien 1970
- FRINCKE, G. Word characteristics, associative rela-
tedness, and the free-recall of nouns
J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7,
S. 366-372
- FRUCHTER, B. Introduction to factor analysis
Princeton 1954
- GARSKOF, B.E. &
HOUSTON, J.P. Measurement of verbal relatedness: An
idiographic approach
Psychol.Rev. 1963, 70, S. 277-288
- GARSKOF, B.E.
HOUSTON, J.P. &
EHRlich, N.J. Inter- and intra-hierarchical verbal
relatedness
J.verb.Learn.verb.Behav. 1963, 2,
S. 229-233
- GECKELER, H. Strukturele Semantik und Wortfeldtheorie
München 1971
- GREIMAS, A.J. Strukturele Semantik. Methodologische
Untersuchungen
Braunschweig 1971
- GUILFORD, J.P. Psychometric methods
N.Y. 1954
- GUNZENHÄUSER, R. &
KREUZER, H. Mathematik und Dichtung
München 1965
- HAAGEN, C.H. Synonymity, vividness, familiarity, and
association value ratings of 400 pairs
of common adjectives
J.Psychol. 1949, 27, S. 453-463
- HANAWALT, N.G. &
DIEPENBROCK, E.C. Verbal context and meaning in immediate
and delayed recall
J.gen.Psychol. 1965, 73, S. 125-135
- HOBERG, R. Die Lehre vom sprachlichen Feld
Düsseldorf 1970

- HÖRMANN, H. Psychologie der Sprache
Berlin 1970
- HORTON, D.L. & Mediate association: Facilitation and
WILEY, R.E. interference
J.exp.Psychol. 1967, 73, S. 636-638
- HOWES, D. & On the combination of associative pro-
OSGOOD, Ch.E. babilities in linguistic contexts
Amer.J.Psychol. 1954, 67, S. 241-258
- HUDSON, R.L. Category clustering as a function of
level of information and number of
stimulus presentations
J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7,
S. 1106-1122
- IPSEN, G. Der alte Orient und die Indogermanen
in: Stand und Aufgaben der Sprachwis-
senschaft
Festschrift für Wilhelm Streitberg
Heidelberg, 1924, S. 200-237
- IPSEN, G. Der neue Sprachbegriff
Zeitschrift für Deutschkunde, 1932, 46,
S. 1-18
- JAKOBOVITS, L.A. & Mediated satiation in verbal transfer
LAMBERT, W.E. J.exp.Psychol. 1962, 64, S. 346-351
- JENKINS, P.M. & An exploratory study of discrete free
COFER, C.N. associations to compound verbal stimuli
Psychol.Rep. 1957, 3, S. 599-602
- JENKINS, J.J. Associative clustering as a function
MINK, W.D. & of verbal association strength
RUSSELL, W.A. Psychol.Rep. 1958, 4, S. 127-136
- JUSTESEN, D.R. & A comparison of grouped and paired
BOURNE, L.E. associates in verbal learning
J.gen.Psychol. 1963, 69, S. 163-168
- KANDLER, G. Die "Lücke" im sprachlichen Weltbild
in: Sprache - Schlüssel zur Welt
Festschrift für Leo Weisgerber
Düsseldorf 1959, S. 256-270
- KIMBLE, G.A. Mediating associations
J.exp.Psychol. 1968, 76, S. 263-266
- KINCAID, W.D. The parasitic reinforcement of verbal
BOUSFIELD, W.A. & associative responses
WHITMARSH, G.A. J.exp.Psychol. 1962, 64, S. 572-579
- KISS, G.R. Words, associations, and networks
J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7,
S. 707-713

- KÖHLER, W. &
RESTORFF, H.v. Analyse von Vorgängen im Spurenfeld I.
Über die Wirkung von Bereichsbildungen
im Spurenfeld
Psychol.Forschung, 1933, 18, S.299-342
- KÖHLER, W. &
RESTORFF, H.v. Analyse von Vorgängen im Spurenfeld II.
Zur Theorie der Reproduktion
Psychol.Forschung, 1937, 21, S. 56-112
- LAFFAL, J. The use of contextual associates in
the analysis of free speech
J.gen.Psychol. 1963, 69, S. 51-63
- LAFFAL, J. Linguistic field theory and studies of
word association
J.gen.Psychol. 1964, 71, S. 145-155
- LAFFAL, J. &
FELDMAN, Sh. The structure of single word and con-
tinuous word associations
J.verb.Learn.verb.Behav. 1962, 1,
S. 54-61
- LANG, W. Probleme der allgemeinen Sprachtheorie
Stuttgart 1969
- LEONT'EV, A.A. Sprache-Sprechen-Sprechtätigkeit
Stuttgart 1971
- LEPSCHY, G.C. Die strukturelle Sprachwissenschaft
München 1969
- MALTZMAN, I. &
SIMON, S. A recency effect between word-association
lists
Psychol.Rep. 1959, 5, S. 632
- MANDLER, G. From association to structure
Psychol.Rev. 1962, 69, S. 415-427
- MESSICK, S.J. &
SOLLEY, Ch.M. Word-association and semantic differen-
tiation
Amer.J.Psychol. 1957, 70, S. 586-593
- MILLER, A.W. Conditioning connotative meaning
J.gen.Psychol. 1966, 75, S. 319-328
- MILLER, G.A. Language and communication
N.Y. 1963
- MINK, W.D. Semantic generalization as related to
word association
Psychol.Rep. 1963, 12, S. 59-67
- MOATES, D.R. &
KOPLIN, J.H. Convergent associations in mediated
generalization
Amer.J.Psychol. 1967, 80, S. 81-87

- NOBLE, C.E. An analysis of meaning
Psychol.Rev. 1952 (a), 59, S. 421-43o
- NOBLE, C.E. The role of stimulus meaning (m) in
serial verbal learning
J.exp.Psychol. 1952 (b), 43, S.437-446
- ÖHMAN, S. Theories of the "linguistic field"
Word, 1953, 9, S. 123-135
- OLSON, R.K. Generalization to similar and opposite
words
J.exp.Psychol. 1965, 7o, S. 328-331
- OSGOOD, Ch.E. & ANDERSON, L. Certain relations among experienced
contingencies, associative structure,
and contingencies in encoded messages
Amer.J.Psychol. 1957, 7o, S. 411-42o
- OSGOOD, Ch.E. & SEBEOK, Th.A. Psycholinguistics
Bloomington 1965
- OSGOOD, Ch.E.
SUCI, G.J. & TANNENBAUM, P.H. The measurement of meaning
Urbana 1964
- PALERMO, D.S. & JENKINS, J.J. Sex differences in word associations
J.gen.Psychol. 1965, 72, S. 77-84
- PAUL, C. Generalized inhibition of verbal
associations
J.verb.Learn.verb.Behav. 1962, 1,
S. 162-167
- POLLIO, H.R. A simple matrix analysis of associative
structure
J.verb.Learn.verb.Behav. 1963, 2,
S. 166-169
- POLLIO, H.R. Composition of associative clusters
J.exp.Psychol. 1964, 67, S. 199-2o8
- POLLIO, H.R. Some semantic relations among word
associates
Amer.J.Psychol. 1964, 77, S. 249-256
- PORZIG, W. Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen
Beiträge zur Geschichte der deutschen
Sprache und Literatur, 1934, 58,
S. 7o-97
- PUFF, C.R. Clustering as a function of the
sequential organization of stimulus
word lists
J.verb.Learn.verb.Behav. 1966, 5,
S. 5o3-5o6

- ROSEN, E. &
RUSSELL, W.A. Frequency-characteristics of successive word-association
Amer.J.Psychol. 1957, 70, S. 120-122
- ROSENBERG, Sh. Associative clustering and repeated trials
J.gen.Psychol. 1966, 74, S. 89-96
- ROTBURG, I.C. A method for developing comprehensive categories of meaning
J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7, S. 589-592
- RUSSELL, W.A. &
MESECK, O.R. Der Einfluß der Assoziation auf das Erinnern von Worten in der deutschen, französischen und englischen Sprache
Z.exp.angew.Psychol. 1959, 6, S. 191-211
- SAFREN, M.A. Associations, sets, and the solution of word problems
J.exp.Psychol. 1962, 64, S. 40-45
- SCHLACHTER, W. Weisgerbers inhaltbezogene Grammatik
Acta linguistica academiae scientiarum hungaricae, 1966, 16, S. 149-157
- SCHVANEFELDT, R.W. &
KROLL, N.E. Effects of cue associations in concept shifts
J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7, S. 474-478
- SCHWARZ, H. Leitmerkmale sprachlicher Felder
in: Sprache - Schlüssel zur Welt
Festschrift für Leo Weisgerber
Düsseldorf 1959, S. 245-255
- SLIFFERT, H. Einführung in die Wissenschaftstheorie
München 1971, 2 Bde.
- SHAPIRO, S.I. &
PALERMO, D.S. Mediated clustering in free recall
J.exp.Psychol. 1967, 75, S. 365-371
- SIDDIQI, J.A. Experimentelle Untersuchungen über den Zusammenhang von Sprachgestalt und Bedeutung
Meisenheim 1969
- SPEAR, N.E. Association by contiguity
J.exp.Psychol. 1964, 67, S. 151-161
- EKSTRAND, B.R. &
UNDERWOOD, B.J.
- SPRINGER, O. Probleme der Bedeutungslehre
The germanic Review, 1938, 13, S. 159-174

- STAATS, A.W. & STAATS, C.K. Meaning and m: Correlated but separate Psychol.Rev. 1959, 66, S. 136-144
- STAATS, A.W. Independent manipulation of meaning
STAATS, C.K. and m
FINLEY, J.R. & J.gen.Psychol. 1963, 69, S. 253-260
HEARD, W.G.
- STANNERS, R.F. Grammatical organization in free recall
J.verb.Learn.verb.Behav. 1969, 8
S. 95-100
- TAYLOR, I. Content and structure in sentence
production
J.verb.Learn.verb.Behav. 1969, 8,
S. 170-175
- TRESSELT, M.E. & Shifts in connotative meaning of words
MAYZNER, M.S. as a function of context and reinforcement
J.Psychol. 1964, 58, S. 317-327
- TRIER, J. Die Worte des Wissens
Mitteilungen des Universitätsbundes
Marburg, 1931 (a), 3, S. 33-40
- TRIER, J. Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk
des Verstandes. Die Geschichte eines
sprachlichen Feldes
Heidelberg 1931 (b)
- TRIER, J. Sprachliche Felder
Zeitschrift für deutsche Bildung
1932 (a), 8, S. 417-427
- TRIER, J. Die Idee der Klugheit in ihrer sprach-
lichen Entfaltung
Zeitschrift für Deutschkunde, 1932 (b),
S. 625-635
- TRIER, J. Deutsche Bedeutungsforschung
in: Germanische Philologie. Ergebnisse
und Aufgaben. Festschrift für Otto
Behaghel
Heidelberg 1934 (a), S. 173-200
- TRIER, J. Das sprachliche Feld
Neue Jahrbücher für Wissenschaft und
Jugendbildung
1934 (b), 10, S. 428-449
- divESTA, F.J. & Some semantic relations among word-
BERNHEIM, G.O. associates: A replication
J.gen.Psychol. 1967, 76, S. 101-105

- divESTA, F.J. &
STOVER, D.O. The semantic mediation of evaluative
 meaning
 J.exp.Psychol. 1962, 64, S. 467-475
- WEINGARTNER, H. Associative structure and serial learn-
 ing
 J.verb.Learn.verb.Behav. 1963, 2,
 S. 476-479
- WEINREICH, U. Erkundungen zur Theorie der Semantik
 Tübingen 1970
- WEISGERBER, L. Sprachvergleichung und Psychologie
 Ber.12.Kongr.Dt.Ges.Psychol. (Hamburg
 1931), Jena 1932, S. 193-201
- WEISGERBER, L. Energetische Terminologie in der Sprach-
 psychologie
 Z.exp.angew.Psychol. 1959, 6, S.621-632
- WEISGERBER, L. Von den Kräften der deutschen Sprache
 I. Grundzüge der inhaltbezogenen
 Grammatik
 Düsseldorf 1962
 II. Die sprachliche Gestaltung der Welt
 Düsseldorf 1962
- WEISGERBER, L. Die geistige Seite der Sprache und ihre
 Erforschung
 Düsseldorf 1971
- WILEY, R.E. &
HORTON, D.L. Mediated clustering
 J.exp.Psychol. 1968, 76, S. 373-375
- WITRYOL, S.L. Scaling procedures based on the method
 of paired comparisons
 J.appl.Psychol. 1954, 38, S. 31-37
- WOOD, G. Implicit responses and conceptual
 similarity: A repetition
 J.verb.Learn.verb.Behav. 1968, 7,
 S. 838-846
- ZIPPEL, B. Semantic differential measures of mean-
 ingfulness and agreement of meaning
 J.verb.Learn.verb.Behav. 1967, 6,
 S. 222-225

Lebenslauf

- 1935 Am 15.9.1935 bin ich in Székesfehérvár in Ungarn als Sohn des Offiziers István Magyar und seiner Frau Mária, geb. Pál, geboren.
- 1941-1954 Nach der Schulzeit auf der Allgemeinen Schule besuchte ich den Humanistischen Zweig des József-Attila-Gymnasiums in Székesfehérvár, wo ich im Jahre 1954 die Reifeprüfung ablegte.
- 1955-1956 Nachdem mein Aufnahmeantrag für die Universität Budapest aus politischen Gründen abgelehnt worden war, wurde ich im Jahre 1955 zur Ableistung des Militärdienstes eingezogen. Nach dem Aufstand 1956 bin ich über Österreich in die Bundesrepublik gekommen.
- 1957-1962 Im Sommersemester 1957 begann ich an der Georg-August-Universität in Göttingen mit dem Studium der Psychologie im Hauptfach, sowie Soziologie und Philosophie in den Nebenfächern. Nach der Diplom-Vorprüfung am 20.7.1960 legte ich am 15.3.1962 die Diplom-Hauptprüfung ab.
- 1962-1964 Nach einem halbjährigen Aufenthalt in den USA und einer anschließenden Tätigkeit als Übersetzer bei der Universitäts-Bibliothek in Göttingen ging ich 1964
- 1964-1969 nach Berlin, um an der Freien Universität mit der Promotion im Fach Psychologie zu beginnen. Gleichzeitig nahm ich in einem Heilpäd. Heim eine halbe Stelle wahr, wo ich auf dem Gebiet der Diagnostik und der psychologischen Beratung tätig war.
- 1969-1973 Seit 1969 bin ich in Braunschweig und in Salzgitter-Lebenstedt auf dem Gebiet der Erziehungsberatung beruflich tätig, wo zu den von mir wahrgenommenen Ressorts psychologische Diagnostik und Beratung gehören.

Meine akademischen Lehrer waren:

Prof. Dr. J. v. Allesch, Prof. Dr. E. Duhm,
Prof. Dr. H. Hörmann, Prof. Dr. E. Müller-
Luckmann, Prof. Dr. H. Müller-Suur,
Prof. Dr. K. Wilde

SOFORTDRUCK BRAUNSCHWEIG

SOFORTDRUCK BRAUNSCHWEIG